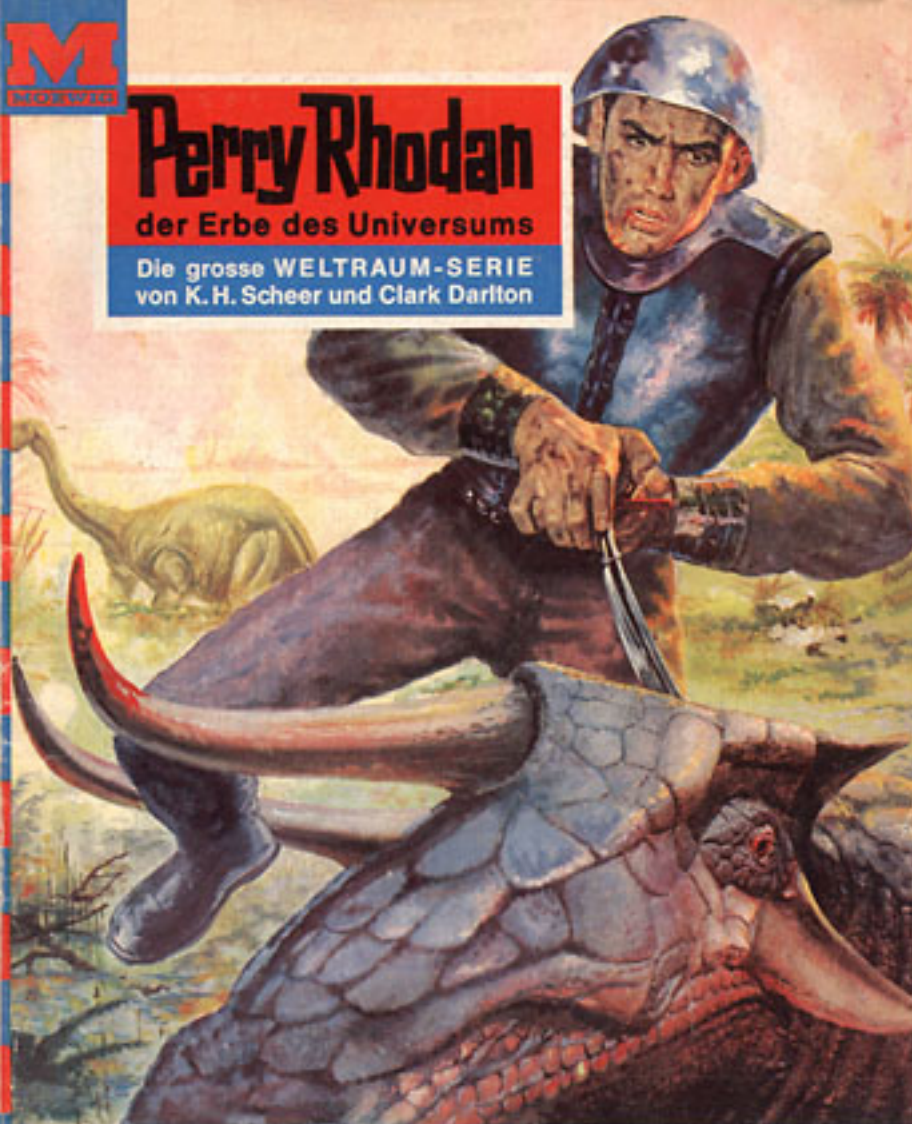


M
MOYER

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Neu!

Flaggschiff in Not

Das Milliardenheer der Verformten umzingelt die CREST —
und die Terraner lernen das Grauen kennen
In diesem Heft die Stadtansicht „TERRANIA CITY“

Nr. 272

80 Pfg.

Osterreich S. 5,-
Schweiz Fr. — 90
Italien L. 160
Luxemburg Hfr. 11,-

PERRY RHODAN — die größte Weltraum-Serie der Welt

Flaggschiff in Not

Das Milliardenheer der Verformten umzingelt die CREST - und die Terraner lernen das Grauen kennen

von H. G. Ewers

Zeitagent Frasbur mußte sein Geheimnis preisgeben - und in einem riskanten und blitzschnellen Einsatz gelang es den Mutanten Perry Rhodans und den Landekommandos des solaren Flaggschiffs, die Zeitstation auf Tanos VI oder Pigell, dem 6. Wega-Planeten, praktisch unversehrt in die Hand zu bekommen.

Die Zeitstation hat sich und die CREST mitsamt ihrer Besatzung aus der Vergangenheit des Jahres 49988 v. Chr., um 500 Jahre weiter nach vorn versetzt. Doch das ist lange noch kein Grund zum triumphieren.

Die CREST hat durch diesen Zeitsprung zwar ihre Verfolger abschütteln können und ist auf Wega VI relativ sicher vor Ortungen durch lemurische oder halutische Einheiten - doch immer noch trennen die Abgründe der Jahrtausende Perry Rhodan und seine Leute von der Realzeit des Jahres 2404, wo die Menschheit des Solaren Imperiums voll Spannung auf neue Nachrichten von der Andromeda-Expedition wartet.

Nach der Auseinandersetzung mit den „Geisterwolken“ herrscht wieder Ruhe auf Pigell - eine trügerische Ruhe vor dem Sturm.

Während die Terraner ihren Routinearbeiten nachgehen, naht eine unheimliche Gefahr. Das Milliardenheer der Verformten umzingelt die CREST - und bringt das FLAGGSCHIFF IN NOT ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Omar Hawk - Umweltangepaßter von Oxtorne und Oberleutnant des Patrouillenkorps der Galaktischen Abwehr.

Sherlock - Omar Hawks Spürhund und Helfer in der Not.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

Atlan - Der Lordadmiral verteidigt die Zeitstation.

Lemy Danger - Generalmajor und Spezialist der USO.

Cicero - Ein „redseliges“ Flatteräffchen.

Gamola - Sprecher der Gen-Modulatoren.

1.

„Hihi, Sherlock!“ rief der einsame Mann. Er stand bis zu den Hüften im brodelnden Schlamm, und das kochende Wasser eines Geysirs ergoß sich über seinen nackten Körper.

Zwei Halbkugeln, schimmernd wie violett Glas, glommen auf und bewegten sich auf der Oberfläche des Schlamm-Meeres. Kurz darauf tauchte ein kürbisgroßer, froschähnlicher Schädel auf. Das breite Maul öffnete sich zu einem behaglichen Niesen.

Die violetten Augen auf seinen Herrn gerichtet, zerteilte der Okrill die zähflüssigen, träge sich wälzenden Wogen mit seinen acht Beinen. Das Tier hielt auf eine trichterförmige, mehrere Meter durchmessende Vertiefung im Schlamm zu. Am Grunde der Vertiefung stiegen schmatzend und gurgelnd große Blasen auf.

Der Okrill warf sich mit einem Satz über das Loch. Im selben Augenblick erreichte der Dampf seinen höchsten Druck und brach sich freie Bahn. Die etwa drei Meter durchmessende Dampfsäule schleuderte das Tier empor. Das folgende Wasser hielt den Okrill oben, bis der Druck nachließ und der Geysir wieder zusammenbrach.

Mit allen acht Beinen zugleich berührte das Tier die Oberfläche des Meeres. In einigen blitzschnellen Sprüngen erreichte er das Ufer, warf sich nieder und blickte seinen Herrn übermütig an.

Plötzlich raschelte es im nahen Dschungel, der sich gleich einer blaugrünen, dampfenden Mauer am Ufer des Schlamm-Meeres hinzog. Trübes Wasser ergoß sich von den Blättern und Zweigen auf eine schlanke Gestalt im Raumanzug, die über die glitschigen Felsen näher kam.

„Hallo, Hawk!“ schallte es aus einem Minilautsprecher des Druckhelms. „Passen Sie auf! Eine Sumpfschlange!“

Gleichzeitig zog der Angekommene einen Impulsstrahler und zielte auf das Ungeheuer, das sich über die gurgelnde Meeresoberfläche wand.

Der Angesprochene drehte sich halb um und winkte.

„Lassen Sie mir den Spaß, bitte. Nicht schießen!“

Er wandte sich wieder ab. Mit ruhigem Blick sah er der Schlange entgegen. Sie mochte zwanzig oder fünfundzwanzig Meter lang sein und einen mittleren Durchmesser von vierzig Zentimeter haben. Dicht hinter dem dreieckigen Kopf saßen zwei winzige, rudimentäre Füße mit Schwimmhäuten.

Oberleutnant Omar Hawk breitete die Arme

scherenförmig aus. Er empfand keine Angst vor dem Monstrum, obwohl er nackt und unbewaffnet war. Aber er konnte auf die Kompaktkonstitution seines umweltangepaßten Körpers vertrauen des an die Verhältnisse einer klimatisch extremen 4,8-Gravo-Welt angepaßten Körpers.

Hier - auf dem sechsten Wega-Planeten - herrschten dagegen „nur“ 1,22g Schwerkraft ...

Die Sumpfschlange öffnete den Rachen weit und zischte drohend. Vier dolchartige Giftzähne wurden erkennbar. Ihr Gift vermochte einen Menschen innerhalb einer halben Sekunde zu töten, und Hawk war ein Mensch, trotz allem.

Als sich das Ungeheuer zum Sprung zusammenzog, schnellte Omar Hawk vorwärts. Es krachte dumpf, als die beiden Wesen hart zusammenprallten. Die Giftzähne glitten wirkungslos an Omars Brust ab; nur ein Biß in die Gliedmaßen hätte ihn verletzen können. Doch so weit ließ er es nicht kommen. Seine Hände packten zu und preßten das Genick der Schlange zusammen.

Der glatte Rumpf peitschte sekundenlang hin und her. Dann brachen die Halswirbel der Bestie. Omar schleuderte das immer noch zuckende Tier weit hinaus ins Meer. Wo der Kadaver aufprallte, begann der Schlamm zu brodeln.

Hawk stieg mit langen Schritten ans Ufer. Unterhalb der Hüfte klebte der Schlamm graugrün und schleimig an ihm. Der Oxtorner stieg in einen Felsenkessel am Ufer, aus dem Dampf Wolken aufstiegen: eine vulkanische Quelle. Als Hawk herauskletterte, war sein Körper sauber und glänzte so ölig wie immer.

Erst dann ging er dem anderen entgegen. Er grinste freundlich.

„Hallo, Lun! Sie alter Dunkelweltler! Was treibt Sie denn an diese reizvolle Stätte?“

Baar Lun lächelte höflich. Vorsichtig nahm er die große Hand des Oxtorners und schüttelte sie.

„Was für Leute Ihres Schlages reizvoll ist, braucht für normale Menschen noch lange nicht zu sein, Hawk. Dennoch gestehe ich: Ihre Vorstellung hat mich beeindruckt. Sie könnten zweifellos als Gladiator auf einer Primitivwelt Karriere machen.“

Omar überhörte die Ironie nicht. Aber er wußte, es war freundschaftlich gemeinte Ironie. Den Modul und ihn verband eine distanzierte Freundschaft, wie sie nur zwischen geistig sehr regen Menschen mit hohen Idealen vorkommt. Außerdem wichen beide von der Norm ab; beide waren keine Terraner, wenn auch ihre Abstammung auf die gleiche Linie zurückging. Und beide besaßen sie Fähigkeiten, die sie weit über Normalmenschen hinaushob.

Der Okrill knurrte und schaute zu dem Flatteräffchen hinauf, das auf einem überhängenden Ast hockte und mit großen, roten Früchten nach ihm

warf. Die Früchte waren steinhart, doch Sherlocks Schädel war noch weit härter. Krachend zersprangen die glänzendroten Kugeln. Das Flatteräffchen keckerte schelmisch, richtete sich auf und streckte den Unterleib vor. Ein dünner, silberweißer Faden schoß aus der Bauchdüse und wickelte sich um den Schädel des Okrill. Sherlock schüttelte sich. Der Faden zerriß mit einem singenden Laut. Ärgerlich riß sich Sherlock die Reste ab. Danach sprang er den nur schenkeldicken Baum an, auf dem das Äffchen saß. Knirschend gab der Stamm nach.

Das Flatteräffchen stieß einige Laute aus, die dem Knurren des Okrill verblüffend ähnelten. Es breitete die lederhäutigen Schwingen aus, stieß sich von dem stürzenden Baum ab und segelte dicht an Sherlocks Maul vorbei.

Der Okrill hätte das kaum unterarm lange Tier mühelos greifen können. Aber seltsamerweise verzichtete er darauf. Er wich sogar behende aus, als der Dschungelbewohner einen zweiten Scheinangriff flog. Kurz darauf krachten die nächsten Früchte gegen seinen Schädel. Das Spiel begann von neuem.

„So kenne ich Ihre Bestie noch gar nicht, Hawk“, sagte Baar Lun verwundert. „Offensichtlich spielen die beiden Tiere miteinander, oder ...?“

Omar Hawk stieg in seine Uniformkombi aus leichtem Oxtorniumplastikgewebe. Der Anzug schloß hermetisch ab und konnte als Raumanzug dienen, wenn man die Helmkapuze überstreifte. Omar ließ jedoch meist den Verschuß bis zur Gürtellinie offen. Ihm machten die fünfundachtzig Grad Hitze nichts aus.

„Es scheint so“, beantwortete er Luns Frage. „Dieser Affe ist übrigens das einzige Tier, mit dem Sherlock sich zum Spiel herabläßt - außer Gucky natürlich; aber ich möchte den Mausbiber nicht gern als Tier bezeichnen.“

Der Modul lachte.

Omar streifte die Ärmel hoch. Danach schnallte er sich den breiten Waffengurt mit dem schweren Impulsstrahler und dem kleineren Schockblaster um. Die Stiefel aus Terkonitonplastik, die er dann über die Füße zog, waren normalerweise unnötig. Der Anzug besaß eingearbeitete Schuhe. Doch die waren relativ dünn, aus diesem Grund trugen sowohl Hawk als auch Lun zusätzliche Stiefel.

„So!“ sagte der Oxtorner, als er auch die Schultergurte befestigt hatte. „Das Bad hat wieder einmal erfrischt. Nun geht es ein Stück in den Dschungel. Kommen Sie mit, Lun?“

Baar Lun ging nicht sofort darauf ein.

„Eigenartige Ansichten haben Sie über Bäder und Erfrischungen, das muß ich schon sagen. Mich bekäme niemand dazu, freiwillig in diesem Schlammtümpel zu baden - schon gar nicht ohne Raumanzug. Ich frage mich nur, wie darin überhaupt

Lebewesen existieren können.“

„Anpassung!“ erwiderte Omar trocken. „Die Tendenz der Entwicklung geht anscheinend überall zum Leben hin, und der Einfallsreichtum der Natur ist unerschöpflich. - Aber ich hatte Sie etwas gefragt ...“

Der Modul wandte sich um und blickte durch die Infrarotsichtscheibe seines Helms dorthin, wo blutrote. Lichter durch den Nebel glühten: die Infrarotpositionsscheinwerfer der CREST III.

„Gut, ich komme mit, Hawk. Aber nicht allzu weit. Ich möchte eigentlich nicht über den Funktionsbereich meines Helmtelekoms gehen.“

Hawk lachte rauh.

„Von den ‚Geisterwolken‘ haben wir nichts mehr zu befürchten.“

Ein Schatten huschte über sein Gesicht. Es war noch nicht lange her, erst knapp sechs Stunden, seit zwischen jenen lockeren Zellverbänden, die man Geisterwolken nannte, und den Menschen Frieden geschlossen wurde. Vorher hatten diese Gebilde ihnen schwer zu schaffen gemacht und beinahe eine Katastrophe herbeigeführt. Die Wolken, zusammengesetzt aus jeweils durchschnittlich 5000 Milliarden „Neuroiden“ - Nervenzellenähnlichen -, die einzeln wegen ihrer mikroskopischen Größe für menschliche Augen unsichtbar waren, besaßen Intelligenz und die Fähigkeit, wie Fiktivtransmitter zu wirken. Zusammen mit Perry Rhodan war Hawk von einer solchen Wolke „abgestrahlt“ und zu einem fernen Inselkontinent teleportiert worden. Dort stießen sie mit den Tankan zusammen, einer Rasse halbintelligenter, telepathisch begabter Echsen. Die Tankan erwiesen sich als Sklaven ihrer telepathischen Fähigkeit; sie nahmen die Gedanken und Gefühle der Menschen auf und verstärkten sie unter Ausschaltung des eigenen Verstandes. Dachte ein Mensch aggressiv, wurden die Echsen von einem unüberwindbaren Aggressionszwang befallen und griffen an.

Es hatte auf seiten der Tankan viele Tote gegeben, bevor der Irrtum erkannt worden war. Danach wurden Rhodan und Hawk von den Geisterwolken gefangengenommen und angeklagt. Die Supergehirne warfen den Menschen Brutalität, Vernichtungswut und Herrschsucht vor und die Menschen vermochten diesem Argument nichts entgegenzusetzen. Dennoch erhielten sie eine Chance, denn auch die Geisterwolken waren nicht unfehlbar. Im Gegensatz zu den Menschen sahen sie das ein und ließen ihre Gefangenen frei.

Seitdem herrschte Ruhe auf Pigell, wie der sechste Wegaplanet hieß. Aber es war keine echte Ruhe. Während der letzten Geschehnisse waren die Menschen auf Hinweise gestoßen, die auf die Anwesenheit einer noch unbekannten Gefahr

deuteten. Irgendwo in den Dschungeln, Sümpfen und Bergen verbarg sich ein Feind - und er würde angreifen, sobald er es für richtig hielt.

„Außerdem“, fügte Omar Hawk seiner Entgegnung hinzu, „soll ich selbst im Funkbereich bleiben. Ich gehöre zu den Leuten, die die Umgebung der Zeitstation abpatrouillieren müssen.“

„Oh ...!“ Lun gab seinen Worten einen sarkastischen Tonfall. „Und ich dachte, Sie trieben Freizeitgestaltung!“

Omar lächelte, sagte aber nichts dazu. Sein Auftrag war tatsächlich etwas ungewöhnlich. Er hatte sich so zu geben wie ein Mann, der sich die freie Zeit vertreibt. Das sollte eventuelle feindliche Späher dazu verleiten, ihn zu überfallen und sich damit zu verraten. Sie würden kaum ahnen, auf welches riskante Abenteuer sie sich damit einließen, denn Hawk sah äußerlich fast wie ein normaler Mensch aus, und auch sein Okrill machte keinen sonderlich gefährlichen Eindruck.

Aber dieser Auftrag war geheim und als Offizier der Galaktischen Abwehr hatte Omar auch dem besten Freund gegenüber zu schweigen.

„Also gehen wir endlich!“ sagte Lun verärgert. „Wollen Sie Ihren ‚Schoßhund‘ mitnehmen?“

Omar Hawk nickte flüchtig und piff so gellend, daß das Flatteräffchen im Flug die Schwingen zusammenfaltete und in den Schutz des Blätterdaches huschte. Gleich darauf erschien es jedoch wieder und imitierte Hawks Piff so naturgetreu, daß Omar lachen mußte.

„Vielleicht kann man ihn sogar richtige Worte nachsprechen lassen“ bemerkte Baar Lun.

Omar hob die Schultern.

„Was hätte das schon für einen Sinn?“

Er klopfte dem Okrill, der inzwischen herangekommen war, auf das breite Maul und kommandierte:

„Voran, Sherlock! Hihi!“

Sherlock brach wie ein Bulldozer durch das Unterholz. Seine Vorderpranken rissen sperrige Lianen und Zweige herab und schufen so eine schmale Gasse für die nachfolgenden Männer.

Omar Hawk ließ den Modul vorausgehen. Auf dieser Welt brauchte ein physisch Normaler eine Rückendeckung, wenn er überleben wollte ...

*

Herrschte schon im Freien ein ständiges Halbdunkel, so schlug blaugrün schimmernde Finsternis über den Männern zusammen, sobald sie einige Meter in den Urwald eingedrungen waren.

Die Orientierung bereitete ihnen dennoch keine Schwierigkeiten. Sie benötigten nicht einmal die auf der Brust baumelnden Scheinwerfer, um etwas sehen

zu können. Die Vegetation selbst verströmte überreichlich Wärmestrahlung, so daß jeder einzelne Zweig deutlich durch die Infrarotscheiben zu erkennen war. Bei Baar Lun befand sich die Spezialscheibe innerhalb des Druckhelms, Omar Hawk dagegen trug eine Art Taucherbrille mit der entsprechenden Einlage.

Der Boden wäre wahrscheinlich ein einziger Morast gewesen, hätte nicht eine schwammige Pflanzenart die meiste Feuchtigkeit aufgesogen. Trotz ihres schwammigen Aussehens waren die Bodenpflanzen jedoch hart und zäh; nicht einmal Omars Gewicht vermochte sie mehr als einige Zentimeter zusammenzudrücken. Nur wenn Sherlocks Krallen darüberglitten, rissen sie auf, und schleimige Flüssigkeit verströmte.

Der Okrill stürmte unaufhaltsam vorwärts. Es erweckte den Anschein, als blicke er dabei weder rechts noch links. Doch das erwies sich als Täuschung.

Ein brauner, borkiger Ast von Mannesstärke ragte in knapp zwei Metern Höhe über den verwucherten Wildpfad. Sherlock ließ sich davon nicht täuschen. Er versetzte dem „Ast“ mit seiner Zunge einen elektrischen Schlag, worauf dieser sich als Raubsaurier mit verblüffender Mimikry entpuppte. Er stürzte zu Boden, krümmte sich vor Schmerz und Panik und raste dann fauchend davon.

Die Insekten, die sich anschließend auf die kleine Gruppe stürzten, waren bedeutend unangenehmer, obwohl ihre Stacheln weder Luns Raumanzug noch Hawks harte Lederhaut durchdringen konnten, wurden sie sehr lästig. Sie krochen über Augen, Nase und Mund, summten zudringlich in den Ohren und hinterließen klebrige Flecken, wenn man sie tötete. Gegen sie vermochte selbst der Okrill nichts auszurichten.

Glücklicherweise zog der Schwarm nach wenigen Minuten weiter, offenbar enttäuscht. Wütendes Sauriergebrüll zeigte kurz darauf an, wen er sich als nächstes Opfer auserkoren hatte.

Nach einer halben Stunde erreichten die beiden Männer und der Okrill eine kleine Lichtung. Omar Hawk kannte die drahtigen Stengel mit den perlenartig schimmernden Tropfen daran: Es waren ausgesprochene Sumpfpflanzen, die dem Kundigen verrieten, wie der Boden beschaffen war.

Der Okrill fauchte warnend.

„Schon gut, Sherlock“, sagte Omar lächelnd. „Wir wissen Bescheid. Führe uns auf dem kürzesten Wege herum!“

Als das Tier nicht sofort darauf reagierte, piffte er auffordernd.

„Hihi, Sherlock!“

„Hihi, Sherlock!“ tönte es verblüffend echt von der anderen Seite des Sumpfes herüber.

Der Okrill nieste begeistert. Seine runden Augen funkelten.

Hawk schaute kopfschüttelnd auf das Flatteräffchen, das lautlos herbeigeflogen kam. Das kleine Tier kreiste über Sherlock und rief abermals: „Hihi, Sherlock!“

„Was habe ich Ihnen gesagt!“ flüsterte Baar Lun. „Das Tier kann sprechen.“

„Es soll auf Terra große Vögel geben, die ebenfalls sprechen“, entgegnete Omar. „Außerdem kenne ich persönlich vier andere Tierarten, die menschliche Laute nachahmen. Aber das alles ist bloßes Nachplappern; vielleicht könnten sich alte Jungfern daran ergötzen. Ein ernstzunehmender Mensch dagegen ...“

„Hatschie!“ machte das Flatteräffchen.

„Los, Sherlock! Ab!“ befahl Omar ungeduldig.

Der Okrill riß sich offensichtlich nur widerwillig vom Anblick des possierlichen Affen los. Fauchend zerstampfte und zerriß er die im Wege stehenden Pflanzen. Das Flatteräffchen folgte noch ein kurzes Stück, dann schraubte es sich in den verhangenen Himmel hinauf und verschwand.

Plötzlich vollführte Sherlock einen gewaltigen Satz. Er sprang mit weit von sich gestreckten Beinen empor und krallte sich am Stamm eines Baumes fest. Warnend zischte er seinen Herrn an.

Omar Hawk konnte Lun im letzten Augenblick zurückreißen, bevor der Modul in dem klaffenden Loch versank, das sich urplötzlich im Boden gebildet hatte. Einen Atemzug später hielten die beiden Männer ihre Waffen in den Händen.

Sherlock landete auf der anderen Seite des Loches. Der Boden zitterte, als seine Pranken aufprallten. Polternd lösten sich einige Steine vom Rand und verschwanden in der schwarz gähnenden Tiefe.

Baar Lun griff blitzschnell zu.

Als er sich umwandte, hielt er einen rechteckig geformten Stein in der Hand. Sein Gesicht hinter der Helmscheibe wirkte sehr nachdenklich.

Omar lachte gepreßt.

„Das ist aber ein Zufall, was?“

Lun hielt ihm den Stein hin, ohne etwas zu sagen. Zögernd griff Omar Hawk zu - und zuckte zusammen.

„Nun ...?“ fragte der Modul ironisch.

Omar warf den Stein hoch und fing ihn wieder auf.

„Federleicht. Das ist kein Naturstein, würde ich sagen.“

„Ich würde sagen: Es ist Plastik!“

Omar schluckte hörbar.

„Vielleicht der Rest eines Materialschuppens. Als die Zeitstation gebaut wurde, muß man das Material ja irgendwo gelagert haben.“

„Sie kennen die Bauweise der Tefroder ebenso gut wie ich, Omar“, entgegnete Lun heftig. „Solche

Steine haben sie niemals verwendet.“

„Aber ...“ Omar drängte die aufsteigende Erregung zurück. „Aber es kann doch außer den Echsen und den Geisterwolken nicht noch andere intelligente Wesen auf Pigell geben! Dann müßte man in der Realzeit doch etwas davon gefunden haben!“

Baar Lun schüttelte den Kopf.

„Von den Tankan und den Geisterwolken hat man auch nichts gefunden - ganz einfach deshalb nicht weil niemand sich sonderlich für Pigell interessierte. Ich kenne mich da nicht so genau aus. Aber aus der Geschichte Terras weiß ich, wie oberflächlich man strategisch unwichtige Planeten behandelte. Die Forschung wurde zugunsten des Molochs Eroberung geopfert.“ Er räusperte sich. „Aber darüber will ich mich jetzt nicht auslassen. Ich möchte Ihnen nur beweisen wie wenig wir über Pigell eigentlich wissen. Außerdem haben die Tankan von intelligenten Wesen gesprochen, die es hier irgendwo noch geben soll ...“

„In solchen Ruinen?“ fragte Omar Hawk spöttisch.

„Das glaube ich allerdings auch nicht“, gab der Modul zu. „Wahrscheinlich sind die Erbauer dieser Ruinen längst ausgestorben.“

„Nun, wir werden wenigstens einmal nachsehen“, entschloß sich Hawk.

Er gab seinem Okrill den Befehl, in das verfallene Bauwerk einzudringen. Danach sprang er selbst hinterher und half Lun hinab.

Es ging nur etwa drei Meter in die Tiefe. Die Männer schalteten ihre Brustscheinwerfer ein. Sie erkannten, daß sie sich in einem halbverfallenen Stollen befanden. Pilzfäden wucherten aus den Mauerritzen und auf dem Boden. Außer ihren eigenen und Sherlocks Spuren waren keine zu entdecken.

Schon nach etwa fünfzig Metern war der Stollen zu Ende. Er führte in eine tieferliegende, quadratische Kammer von ungefähr acht Metern Seitenlänge. Von oben drang schwaches Licht herein. In der Decke befand sich ein breiter Spalt. Schlingpflanzen wuchsen nach innen, Nässe tropfte herab. Eine Aufschüttung aus Erde und verwesenden Pflanzenteilen befand sich unter dem Spalt.

Vorsichtig schlich der Okrill weiter. Mit einem Prankenhieb tötete er eine grauweiße, armdicke Schlange. Riesige Asseln huschten über den vermoderten Boden und knirschten unter Sherlocks Tritten.

Es gab keinen zweiten Stollen, der weiterführte. Zwar hatte es deren drei gegeben, aber sie waren so zugeschüttet, daß niemand sie mehr passieren konnte.

Ein wenig enttäuscht kehrten Lun und Hawk um. Sie wußten, wie gering die Aussicht war, noch einmal hierherzukommen und gründliche Untersuchungen anzustellen. Sobald wie möglich,

wollte der Großadministrator wieder fort, wieder in die furchtbarste Auseinandersetzung aller Zeiten. Er würde niemals wegen einiger Ruinen länger bleiben.

Diesmal machte Sherlock den Schluß, und Omar ging voran. Darum bemerkte er als erster das blutigrote Leuchten am Ende des Stollens. Die Farbe besagte bei Infrarotbeobachtung natürlich wenig, sie gab nur Auskunft über die Wärmeintensität. Aus diesem Grunde schob Omar die Infrabrille auf die Stirn.

Das blutigrote Leuchten wurde zu einem blauroten Lichtschimmer, der von außen durch das Loch in der Stollendecke zu fallen schien.

Etwas langsamer schritt Omar weiter. Das Licht kam ihm verdächtig vor; es deutete auf die Nähe intelligenter Wesen hin.

Doch dann, als er schon dicht vor dem Loch stand, lachte er erleichtert auf. Zwischen fernen Donnerschlägen war deutlich das helle Summen von Insekten zu hören. Das war des Rätsels Lösung: Leuchtinsekten!

Er schnellte mit einem lässigen Sprung an die Oberfläche, zog sich hoch und musterte die auf und ab tanzende Wolke winzigster Insekten, von denen das blaurote Leuchten ausging.

„Was ist das?“ fragte Lun von unten.

Omarklärte den Modul auf. Dann bat er ihn, die Füße auf den Schädel des Okrill zu stellen und gab dem Tier gleichzeitig einen entsprechenden Befehl. Kurz darauf tauchte Baar Lun auf, wie von einer Liftplatte gehoben. Omar half ihm, den letzten Meter zu überwinden. Danach sprang Sherlock heraus.

„Gehen wir weiter!“ schlug der Oxtorner vor.

Er drehte verwundert den Kopf, als er einen leichten Zug am Ärmel verspürte - und blickte in das bleiche Gesicht Luns.

„Was ist ...?“

Lun schaute auf seine Hand, in der er seinen Impulsstrahler hielt. Die Waffe war noch aktiviert, und rings um den spiraligen Lauf wimmelte es von blauroten Insekten. Die Tiere wurden offenbar besonders vom Glühen des Bündelfeldes an der Mündung angezogen, denn dort klebte eine ganze Traube.

„Sie ziehen die Energie ab!“ bemerkte Baar Lun entsetzt.

Omar Hawk erschrak. Er wußte, daß der Modul nicht nur Energie in Materie verwandeln konnte, sondern in der Lage war, jeden Energiefluß aufzuspüren und zu analysieren. Wenn er behauptete, die Insekten zögen die Energie aus dem Waffenmagazin, dann stimmte das auch.

„Können Sie etwas dagegen tun, Lun?“ fragte Hawk.

Der Modul hob die Schultern. Er streckte den Arm mit der Waffe weit von sich und fixierte den

Insektenschwarm. Die einzelnen Tiere waren nur als Glutpünktchen zu sehen, demnach mußte der Schwarm Hunderttausende enthalten.

Plötzlich erlosch das Glühen. Es kam so schlagartig, daß Omar zusammenzuckte. Er beugte sich vor und versuchte, die Insekten wieder aufzufinden. Doch sie waren und blieben verschwunden, als hätten sie sich in Nichts aufgelöst.

„Ich habe die Energie in atomaren Wasserstoff verwandelt“, sagte Baar Lun mit rauher Stimme. „Anscheinend sterben die Tiere bei völligem Energieentzug und sinken zu Boden. Geben Sie sich keine Mühe, sie zu finden, Hawk!“

Der Oxtorner richtete sich auf. Sein Blick schien durch den Modul hindurchzugehen. Einige Atemzüge lang stand er starr und stumm. Dann trat ein kaltes Glitzern in seine graugrünen Augen. Die stahlharten Muskeln unter der ledrigen Gesichtshaut spannten sich.

„Wissen Sie, wem wir da soeben begegnet sind ...?“ fragte er tonlos.

Baar Lun schüttelte den Kopf.

Omar Hawk lachte heiser.

„Einem ganz heimtückischen Gegner“, sagte er. „Wenn sich genügend Insekten zusammentun und sich um die CREST versammeln ...“

Der Rest blieb unausgesprochen. Diese Möglichkeit erschien den beiden Männern zu furchtbar, um sie mehr als anzudeuten.

Dennoch warfen sie sich wieder dem Dschungel entgegen, aber diesmal in Richtung ihres Schiffes. Sie hofften, den Wettlauf mit der Zeit zu gewinnen - und mit einem unheimlichen Gegner, der so harmlos aus sah daß niemand in der CREST Verdacht schöpfen würde, sollte er dort auftauchen ...

*

Selbst der Okrill begriff, wie eilig es die Menschen hatten. Er arbeitete mit allen acht Beinen und zerfetzte alles, was ihm in den Weg kam: Gestrüpp, Schlingpflanzen, modernde Baumstämme und angreifende Raubtiere.

Baar Lun hetzte keuchend hinter dem Tier her, während Oberleutnant Hawk fünf Schritte hinter ihm lief und wachsam die Baumwipfel beobachtete. Ab und zu ruckte der Schockblaster in seiner Hand hoch, dann entlud sich die lähmende Energie mit dem typischen trockenen Krachen, und irgendein Tierkörper fiel polternd von oben herab.

Der Okrill hatte auf Befehl Hawks den kürzesten Weg zur CREST III eingeschlagen. Leider war diese Strecke noch nicht erkundet, und bald sollten die Männer merken, daß so etwas auf Pigell leicht zum Verhängnis werden konnte.

Das Unterholz lichtete sich allmählich. Eine dicht

ineinander verflochtene Decke weißgrauer Pilzfäden bedeckte den Boden und ließ keinen Raum für andere Pflanzen. Die borkigen, algenüberzogenen Stämme der Dschungelgiganten ragten kahl und bläulich fluoreszierend daraus empor. Erst viele Meter höher verzweigten sie sich zu einem undurchdringlichen Blätterdach.

Plötzlich - und völlig unerwartet brach Sherlock ein. Bis zu den Flanken stand er in der weißgrauen Pilzmasse. Sein Fauchen klang nicht nur ärgerlich, sondern enthielt auch einen Unterton kreatürlicher Angst.

Baar Lun blieb sofort stehen, unfähig sich zu bewegen. Erst als hinter ihm ein leiser Schrei ertönte, fuhr er herum. Der Oxtorner war bis zu den Schultern im trügerischen Boden versunken. Lun wunderte sich, daß er noch sicher auf den Beinen stand, bis ihm der Gewichtsunterschied einfiel. Entsprechend ihrer kompakten Konstitution, mit Knochen von der Dichte und Festigkeit besten Terkonitstahls, Muskeln wie Stahlplastik und einer Haut gleich dem Fasergewebe von Raumanzügen wogen sowohl Sherlock als auch Omar das Fünfzehnfache eines normalen Menschen. Er, Baar Lun, dagegen brachte nur knapp achtzig Kilogramm Gewicht auf die Beine.

Vorsichtig legte er sich hin.

„Wie ist das möglich!“ schimpfte Omar Hawk erbittert. „Seit Minuten laufen wir über den gleichen Boden, ohne einzusinken, und nun, mit einemmal ...“

Der Modul überlegte. Im Unterschied zu Terranern und auch zu dem Oxtorner besaß er nur äußerst geringe Kenntnisse über die Flora und Fauna von Planeten. Auf dem Dunkelplaneten Modul hatte es außer ihm kein Leben gegeben, nachdem die Reste seines Volkes gestorben waren. Und seit Perry Rhodan ihn befreite, war er selten dazu gekommen, sich auf einem belebten Planeten umzusehen.

Das mochte in den meisten Fällen ein Nachteil sein - diesmal war es sein Vorteil! Baar Lun vermochte vorbehaltlos, und durch keine großen Erfahrungen in seinem Denken eingeengt, zu urteilen.

„Typische Fallenreaktion einer fleischfressenden Pflanze“, bemerkte er sachlich. „Das grauweiße Pilzgeflecht hat uns erst passieren lassen und dann, als wir weit genug eingedrungen waren, nachgegeben. Ich vermute, es wartet nun in aller Ruhe darauf, daß seine Opfer verwesen, um sich danach von den aufgelösten organischen Substanzen zu ernähren.“

„Ich wußte gar nicht, daß Sie ein Sadist sind, Lun“, knurrte Omar. „Ihre Logik ist bestechend, aber Sie sollten sie lieber dazu benutzen, nach einer Rettungsmöglichkeit zu suchen.“

Der Modul lächelte flüchtig, wurde aber sofort wieder ernst, als ihm aufging, wie gering die Aussichten auf einer Rettung waren. Er allein würde

niemals den fast tonnenschweren Oxtorner aus dem Sumpf ziehen können, und sonst befand sich niemand in der Nähe.

Obwohl er sich denken konnte, daß es zwecklos war, schaltete er seinen Helmtelekom auf maximale Reichweite und sandte einen Notruf an die CREST III aus. Wie erwartet, kam keine Antwort. Das Ultraschlachtschiff war noch zu weit entfernt.

„Sie wissen auch nichts, nicht wahr?“ flüsterte Omar mit gequält wirkendem Grinsen.

Stumm schüttelte Lun den Kopf.

Der Oxtorner holte tief Luft.

„Dann sehen Sie zu, daß Sie aus dieser Falle entkommen, Lun. Versuchen Sie wenigstens, sich so weit durchzuschlagen, bis Sie mit dem Helmsender Hilfe herbeirufen können. Ich weiß, für einen Mann allein - noch dazu für einen wenig erfahrenen Mann - grenzt diese Aufgabe an Selbstmord. Aber Ihnen bleibt nichts anderes übrig.“

Baar Lun sah den Freund an. Er sah, daß Omar Hawk langsam, aber sicher tiefer sank.

„Nein!“ rief er zornig. „Bevor Hilfe käme, wären Sie längst tot, Hawk. Ich bleibe hier. Es muß doch eine Möglichkeit geben, Ihnen dort herauszuhelfen!“

Omar lachte gepreßt.

„Sie belügen sich selbst. Los, verschwinden Sie schon!“

Baar Lun zögerte noch immer. Er wußte, wenn er jetzt ging, würde er Omar niemals wiedersehen - ganz bestimmt aber nicht lebend. Aber was sonst blieb ihm übrig, als wenigstens das unmöglich Erscheinende zu versuchen!

„Also gut!“ meinte er bedrückt. „Ich werde ...“

Er verstummte und hob den Impulsstrahler, während er sich auf den Rücken rollte und nach oben blickte.

Im Wipfeldach des Dschungels rumorte es. Äste brachen, ein Regen von Blättern kam herab. Kurz darauf wurden silberweiße Fäden sichtbar, die kleine Öffnungen schufen, durch die das gespenstisch trübe Licht des Pigelltages in die düstere Gruft des Urwaldes hereinschien.

Der Okrill nieste plötzlich laut und anhaltend.

„Nicht schießen!“ rief Omar hastig.

Langsam ließ Baar Lun die Waffe sinken. Er wollte seinen Augen nicht trauen, als mit huschenden Bewegungen drei Flatteräffchen durch das Loch stießen und darunter zu kreischen begannen.

Plötzlich lösten sich von der Unterseite der kleinen Tiere silberweiße Fäden und schossen auf den bis zum Hals versunkenen Oxtorner zu.

Omar hob die Arme, die er bis dahin flach auf die Oberfläche des Pilzsumpfes gelegt hatte. Die Fäden wickelten sich in rasender Schnelligkeit darum und hafteten fest. Immer mehr Flatteräffchen tauchten auf, wirbelten aus dem Loch im Blätterdach hervor

und schossen ihre Fangfäden auf den Oxtorner ab. Danach stiegen sie flatternd höher und befestigten die anderen Fadenenden in den Kronen starker Bäume.

Bevor Baar Lun die Absicht der fliegenden Affen richtig begriffen hatte, schlangen sich die nächsten Fäden bereits um die Vorderpranken des Okrill.

Omar Hawk spannte vorsichtig die Muskeln seines Körpers. Die Fäden hielten, offenbar war die Menge entscheidend. Alles Weitere war für den kräftigen Mann nicht schwer. Zentimeter um Zentimeter zog er sich aus der weißgrauen Pilzmasse heraus, die ächzende Geräusche von sich gab. Auch Sherlock befreite sich allmählich aus dem tückischen Sumpf.

Als die Geretteten in den Baumwipfeln verschwanden, fielen auch auf Baar Lun einige der silberweißen Fäden herab, ohne Zögern ergriff er sie und zog sich ebenfalls hinauf. Omar half von oben nach, denn der Modul besaß nicht die gewaltigen Körperkräfte des oxtornischen Umweltangepaßten.

Die Flatteräffchen gebärdeten sich wie toll als sie sahen, daß ihr Rettungswerk gelungen war. Sie keckerten aufgeregt, umflogen die Männer und den Okrill, und eines stieß triumphierend hervor:

„Hihi, Sherlock!“

Omar Hawk sah das Tier nachdenklich an. Dann streckte er den Arm aus. Das Äffchen segelte sofort herab, krallte sich im Gewebe der Kombination fest und stieß einen gellenden Pfiff aus.

Seine Artgenossen kreisten noch einmal um die Gruppe, dann verschwanden sie so schnell und unauffällig, wie sie erschienen waren.

Den beiden Männern und Sherlock blieb nichts weiter übrig, als sich einen Weg über die Baumwipfel zu suchen. Das war wegen des Gewichts von Omar und Sherlock nicht gerade leicht. Aber sie schafften es.

Nach zwei Stunden konnten sie wieder herabsteigen und den Marsch auf festem Untergrund fortsetzen.

Der Flatteraffe blieb bei ihnen. Er setzte sich auf Hawks Schulter und fand es anscheinend herrlich, getragen zu werden. Omar duldete ihn gern. Schließlich hatte ihn dieses Tier zusammen mit seinen Artgenossen gerettet. Außerdem aber wollte er versuchen, es mit in die CREST zu nehmen und dort genauen Tests zu unterziehen. Er als Tierpsychologe hatte den Verdacht, daß der Flatteraffe doch mehr Intelligenz besaß als er anfänglich gezeigt hatte.

Eine halbe Stunde später erreichten sie die Zone, innerhalb der sie eigentlich Funkverbindung mit der CREST hätten bekommen sollen. Omar vermochte die Entfernung ziemlich genau abzuschätzen. Dennoch antwortete niemand auf ihre Anrufe.

Sie marschierten unverdrossen weiter.

Als sich auch weiterhin niemand meldete, begannen sie zu ahnen, daß an Bord der CREST

etwas Unvorhergesehenes geschehen sein müsse. Sie liefen schneller.

Nach einer weiteren Stunde erreichten sie den Rand des Plateaus, das die Schiffsgeschütze vor einigen Tagen leergebrannt hatten.

Zuerst atmeten die Männer auf.

Das Ultraschlachtschiff ragte riesig und unversehrt in den Himmel.

Doch dann sahen sie es: Eine blaurot leuchtende Glocke lag undurchdringlich über dem Schiffsgiganten. Quadrillionen energieansaugender Leuchtinsekten ...

2.

Es hatte zuerst ganz harmlos ausgesehen.

Perry Rhodan, Atlan und die Stabskybernetiker waren dabei, die Kommandotrups für einundvierzig Korvetten zusammenzustellen, die das Wegasystem genauestens erkunden sollten. Der Personalsektor der Bordpositronik hatte die detaillierte Aufgabenstellung erhalten und sortierte aus den Mannschaften des Landungskommandos sowie aus den wissenschaftlichen Teams diejenigen Leute aus, die für den speziellen Auftrag am besten geeignet waren. So wurden menschliche Fehleinschätzungen vermieden und ein Maximum an Sicherheit und Erfolg garantiert. Anders konnte ein Expeditionsleiter gar nicht mehr planen, wenn er keinen Fehlschlag erleiden wollte.

Das Summen des Interkommelders platzte in die halblaut geführten Diskussionen hinein. Perry Rhodan sah unwillig auf. Er hatte befohlen, ihn nicht zu stören. Ein Kybernetikmajor drückte die Aktivierungstaste herab. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht des Ortungschefs.

„Tut mir leid, Sir!“ sagte Enrico Notami und blickte in die Richtung, in der der Großadministrator stand. „Ortung! Die CREST wird von einem blaurot schimmernden Netz eingehüllt. Eine Sondenprobe ergab, daß es sich dabei um eine nicht abzuschätzende Zahl winziger Leuchtinsekten handelt.“

Über Rhodans Nasenwurzel bildete sich eine steile Falte.

„Insekten?“ fragte er ärgerlich. „Und damit belästigen Sie mich, Major Notami? Benachrichtigen Sie die Zoologen, aber lassen Sie uns hier in Ruhe arbeiten!“

Notamis braunes Gesicht verzog sich, als hätte er soeben in eine unreife Zitrone gebissen.

„Jawohl, Sir ...!“ erwiderte er zögernd.

Der Kybernetikmajor unterbrach die Verbindung.

Lordadmiral Atlan räusperte sich unterdrückt.

„Vielleicht sollten wir doch einmal nach dem Rechten sehen, Freund. Du weißt, daß die

positronische Auswertung von der Anwesenheit feindlich gesinnter Intelligenzen auf Pigell sprach ...“

Rhodan winkte ab.

„Insekten sind nicht intelligent, Arkonide - jedenfalls nicht solche winzigen Dinger, wie sie Notami beschrieben hat. Intelligenz setzt eine bestimmte Anzahl von Ganglienzellen voraus, die niemals im Gehirn eines winzigen Insekts Platz fänden.“

Er griff in das Kartenbündel, das vom Ausgabesektor der Maschine ausgespien wurde.

„Okay! Besatzung und Sonderkommando für die KC-32 sind ebenfalls perfekt. Neunmal noch muß die Positronik liefern, dann kann es losgehen.“

„Ich verstehe nicht, was du dir von einer gründlichen Untersuchung jedes einzelnen Planeten versprichst, Perry. Haben wir nichts Wichtigeres zu tun als das?“

Der Großadministrator gab das nächste Kartenbündel an die Stabskybernetiker weiter, die es sofort in ihren Verteilungsplan einarbeiteten. Dann erst antwortete er auf Atlans Frage.

„Man kann niemals zu viel wissen, Atlan. Vor allem aber interessiert mich eines: Nach meinem Wissen soll der dreiundvierzigste Wegaplanet erst achttausend Jahre vor der Zeitwende verschwunden sein - angeblich von der damals noch individuell existierenden Rasse der Unsterblichen entführt -, aber wir leben rund fünfzigtausend Jahre vor der Zeitenwende, und dennoch fehlt dieser Planet bereits. Kannst du dir das erklären?“

„N ... nein!“ stammelte der Arkonide verstört. „Meinst du, die ‚Meister der Insel‘ könnten ihre Hand dabei im Spiel haben ...?“

Rhodan hob die Schultern.

„Ich weiß es nicht. Aber für mich steht fest, daß es zwischen dem unsterblichen Kollektivwesen, das ehemals auf Wanderer lebte, und den ‚Meistern der Insel‘ einen Zusammenhang gibt. Vielleicht kommen wir einen großen Schritt weiter, sobald wir mehr darüber wissen. Darum meine Neugier, Freund. Darum will ich das System genau untersuchen lassen. Ich brauche Hinweise.“

Er hatte sich in Eifer geredet, und sogar Atlan wurde von diesem Eifer angesteckt. Die beiden Männer atmeten schwer. Sie begannen zu ahnen, daß ihnen eine gewaltige Überraschung bevorstand - wenn sie das Rätsel um die ‚Meister der Insel‘ lösten ...

Aber das erforderte Kleinarbeit. Atlan kehrte in die Zeitstation zurück.

Perry Rhodan griff nach dem nächsten Stapel Plastikkarten und wollte sie durchsehen, als er plötzlich von etwas Unsichtbarem zurückgestoßen wurde. Im nächsten Augenblick wurde der Mausbiber Gucky sichtbar. Er war mitten auf dem

Sortiertisch materialisiert.

„Hallo, Chef!“ piepste er mit seiner schrillen Stimme.

Rhodan setzte zu einem Verweis an, doch Gucky kam ihm zuvor.

„Nicht schimpfen, Perry“, sagte er hastig. „Ich wollte dich nur fragen, wie lange wir diese Insektenglocke noch über unserem Schiff dulden müssen. Die Tiere kommen mir unheimlich vor. Unterdessen haben sie sich zu einem gigantischen blaurot wallenden Vorhang verdichtet, und von Süden kommen sie in riesigen Wolken angeschwebt.“

„Na - und?“ fragte Rhodan. Doch dann stutzte er. „In riesigen Wolken kommen sie?“ fragte er atemlos. „Hat die Ortung auch richtig beobachtet? Handelt es sich nicht etwa um Geisterwolken?“

„Nein“, erwiderte Gucky ernst. „Die lassen uns in Ruhe. Aber ich verstehe deine Gleichgültigkeit nicht, Chef. Du weißt doch, daß wir noch einen Angriff zu erwarten haben.“

Der Großadministrator beachtete den nächsten Kartenstapel nicht. Beunruhigt musterte er den Mausbiber und erkannte, daß Gucky sich keinen seiner zahlreichen Scherze mit ihm erlaubte.

„Gut!“ sagte er mit rauher Stimme. „Ich sehe mir das selbst an.“

Er übergab das Kommando dem Kybernetikmajor und faßte danach Guckys Hand.

„Du kannst mich in die Ortungszentrale teleportieren, Kleiner. Ich habe es eilig.“

Sie materialisierten beide vor Enrico Notami, dem Chef der Ortung. Notami sah sie an wie eine Geistererscheinung. Der Major schien verwirrt und aufgeregt zu sein. Im nächsten Augenblick sprudelte er los:

„Gott sei Dank, daß Sie selbst kommen, Sir. Ich kann es nicht länger verantworten, tatenlos zuzusehen wie die CREST in diesem leuchtenden Netz gefangen wird.“

„Analysen!“ bat Rhodan.

Major Notami rief einen Sergeanten und ließ die Analysestreifen bringen. Der Großadministrator musterte sie genau, dann blickte er auf.

„Insekten von einer Durchschnittsgröße von nur zwei Millimetern, Major ... Tiere, die wahrscheinlich genauso harmlos sind wie terranische Glühwürmchen. Warum die Aufregung deshalb?“

Er wartete die Antwort nicht ab, sondern trat zum Panoramaschirm und blickte hinaus. Der Schirm brachte das Bild der Außenwelt herein, das von Ultrarotkameras aufgenommen und mit Laseraufnahmen unterlegt wurde: eine meisterhafte Komposition zweier Techniken. Entsprechend klar und deutlich war das Endergebnis.

Das Wipfeldach des Dschungels war frei von

Nebeln. Zur Linken fiel das geschwärzte Plateau steil zum Schlammozean ab - und von dort schwebten Hunderte gigantischer, leuchtender Wolken heran.

Nein, sie besaßen keine Ähnlichkeit mit den Geisterwolken!

Anscheinend wurden die kleinen Insekten von dem Kugelkörper der CREST angelockt. Rhodan fielen die Ultrarotscheinwerfer ein, die ständig eingeschaltet waren. Natürlich Insekten zog es stets zum Licht ...!

Lächelnd trat er zum Interkom und schaltete ihn ein.

„Hier Rhodan“, sprach er ruhig. „Maschinensektor VIII-A-B bitte kommen!“

Der wachhabende Offizier meldete sich augenblicklich.

„Schalten Sie bitte für fünf Minuten die Ultrarotscheinwerfer aus!“ befahl der Großadministrator. „Ich möchte sehen, ob die Insekten dann immer noch angezogen werden.“

Der Offizier, offensichtlich nicht informiert über die Leuchterscheinungen, verstand den Sinn des Befehls nicht. Aber er bestätigte.

Doch bevor er hätte schalten können, erloschen die gigantischen, blutrotleuchtenden „Augen“ der CREST.

Aber nicht nur das!

Auch innerhalb des Raumschiffes flackerte plötzlich das Licht, ging aus, kam wieder und begann erneut zu flackern.

Perry Rhodan stand nur eine Sekunde lang still. Dann sprang er zum Schalterpult mit der Alarmanlage. Seine Faust fuhr herab.

Die Alarmpfeifen der CREST heulten mißtönend durch alle Räume.

Doch das gellende Pfeifen erstarb in einem schwachen Wimmern, ohne daß Rhodan die Alarmanlage ausgeschaltet hätte. Gleichzeitig damit erlosch das Licht in der CREST völlig.

*

Baar Lun stöhnte und schlug die Hände vors Gesicht. Der hypersensible Modul war nahe daran, einen Weinkampf zu bekommen. Aber seine Willenskraft besiegte den Ansturm der Gefühle. Er ließ die Hände sinken und sah mit brennendem Blick auf das gespenstische Bild, das sich seinen Augen darbot: die von einem wallenden, blaurot leuchtenden Mantel eingehüllte CREST III ...

„Ich verstehe nicht, daß man die Gefahr nicht erkannte“, sagte er ratlos.

Neben ihm trat Omar Hawk ins Freie. Auf der Schulter des Oxtorners saß noch immer das Flatteräffchen, das ihn und den Okrill aus einem Pilzsumpf gerettet hatte.

„Leuchtinsekten!“ rief Omar zornig. „Wer schöpft schon Verdacht, wenn derartig winzige, unintelligente Tiere auftauchen!“

Das Flatteräffchen keckerte ein paarmal, dann wiederholte es den ganzen Satz wortgetreu und verständlich.

„Man sollte dich Cicero taufen!“ knurrte Hawk. „Meines Wissens war das ein Terraner der Frühzeit, der durch besondere Redseligkeit auffiel.“

„Cicero ...?“ wiederholte das Äffchen in fragendem Ton und neigte den kleinen, runzeligen Kopf.

Von diesem Augenblick an hatte es seinen Namen.

Baar Lun schaltete an seinem Helmtelkom. Dann rief er - wohl schon zum hundertsten Male - das Ultraschlachtschiff an. Ohne Erfolg.

Plötzlich blitzte es an vielen Stellen des gewaltigen Kugelrumpfes zugleich auf. Instinktiv reagierte Omar. Er packte den Modul und riß ihn mit zu Boden. Cicero keckerte aufgeregt vor sich hin und kroch in Omars Achselhöhle. Der Okrill fauchte.

Unter vorgehaltener Hand blickte Hawk zum Schiff. Er wußte, daß die Energiegeschütze der CREST das Feuer auf den blaurot wallenden Vorhang eröffnet hatten. Im ersten Augenblick erschien es ihm als aussichtsloses Unterfangen, energiesaugende Insekten mit Energie bekämpfen zu wollen. Doch die winzigen Tiere konnten wahrscheinlich mit dem Überschuß nicht fertig werden. Überall dort, wo grelle Strahlbahnen aus den Geschützkuppeln schossen, wurde das leuchtende Netz zerfetzt. Immer größere Lücken klafften in der gefährlichen Glocke.

Schon wollte Omar erleichtert aufatmen, da erlosch das Energiefeuer abrupt.

„Da!“ schrie Baar Lun mit erstickter Stimme, und deutete auf die kahle Fläche des Plateaus.

Ein eisiges Gefühl kroch Omars Rücken herauf. Überall aus dem felsigen Boden brachen mit ungeheurer Schnelligkeit weißliche Gebilde hervor. Sie glichen riesigen Baumwurzeln, aber sie wachsen zu schnell, um normale Baumwurzeln sein zu können. Die Gebilde wucherten am schnellsten in unmittelbarer Nähe der CREST. Sie schoben sich an die Schiffswandung heran und bildeten allmählich ein engmaschiges Wurzelnetz darum.

Jäh brach blauweißes Feuer aus den Triebwerksschlünden des Ringwulstes.

„Sie starten!“ Der Modul schluchzte.

„Nein!“ flüsterte Omar Hawk. Er vermißte das brüllende Toben, das sonst jeden Start des Schiffsriesen zu begleiten pflegte. Statt dessen wurde nur ein schwaches Donnern und Röhren hörbar.

Die Plasmaströme tosten noch immer aus den Düsenmäulern der Triebwerke, aber ihre Flut verblaßte zu einem kaum sichtbaren Strom, der

irgendwo in den Wurzeladern am Boden verschwand. Nicht einen Zentimeter hob sich das Schiff empor.

Nach wenigen Minuten erloschen die Impulsströme völlig.

Mit weitauferissenen Augen beobachtete Omar, wie jetzt auch dicht vor ihnen der Boden aufbrach. Krachend und knisternd zogen sich bereits Spalten durch den Fels. Von ihnen gingen unzählige schmale Risse aus- und dann zerbröckelte das harte Gestein zu faustgroßen Krümeln. Wurzeln von unterschiedlichsten Formen schoben sich durch die Trümmer, wanden und drehten sich gleich gigantischen Würmern, die nach Beute suchen. Wie ein Aderngeflecht breitete sich das Wurzelwerk über dem ganzen Planeten aus.

Omar Hawks Faust mit dem Impulsstrahler zuckte unwillkürlich hoch. Der Daumen preßte sich auf den Feuerknopf, und eine ultrahelle Energiebahn schlug donnernd in die weißlichen Gebilde ein.

Dort, wo sich eben noch Tausende Wurzelarme in die Höhe gereckt hatten, brodelte jetzt orangerote Glut aus einem viele Meter durchmessenden Krater. Der Lauf von Hawks Waffe wanderte weiter, erfaßte Stück für Stück der unheimlichen Gebilde. Baar Lun feuerte nun ebenfalls. Wenn seine Impuls- waffe auch bedeutend leistungsschwächer war als Hawks überschwerer Handstrahler, so erzielte doch auch er gute Ergebnisse. Das Aderngeflecht verging im heißen Glutstrom gebündelter Impuls- wellen.

Omar Hawk lachte gellend.

Aber er lachte zu früh.

Noch waren erst knapp ein Viertel der unheimlichen Angreifer vernichtet. Etwa zehntausend Quadratmeter Boden hatten sich in glutflüssige Schmelze verwandelt. Da senkten sich gleich Dutzende leuchtender Insektenwolken herab auf die restlichen Wurzeln, die sich ihnen entgegenreckten.

Das Ergebnis dieser Vereinigung wurde sichtbar, als Omar den nächsten Schuß abgab: Die helle Energiebahn verfärbte sich zu einem mattblauen Schimmer und schlug ein ohne die geringste Wirkung zu zeigen. Dem Modul ging es nicht besser.

Sie stellten das Feuer ein.

Aber es war schon zu spät.

Eine Wolke winziger Leuchtwesen hüllte die Männer und die beiden Tiere ein, konzentrierte sich um die Impuls- waffen - und um das Energieaggregat von Luns Raum- zug.

Omar Hawk erkannte die Gefahr.

„Anzugsaggregate auf Null stellen!“ schrie er über Kehlkopfmikrophon dem Modul zu. „Waffen deaktivieren!“

Baar Lun reagierte nicht sofort. Da sprang Omar hinüber zu dem Freund, um selbst dessen Anzugsaggregat abzuschalten, bevor die Energie

gänzlich abgesaugt werden konnte.

Doch ehe er dazu kam, erlosch das Leuchten rings um den Modul. Etwas Eiskaltes und zugleich Unsichtbares wehte über den Oxtorner hin. Im nächsten Augenblick verstand er, was geschah.

Lun modulierte! Er verwandelte kraft seiner besonderen Geistesgabe die Energie der Leuchtwesen in atomaren Wasserstoff, dem logischerweise auch die kinetische Energie fehlte. Folglich befand sich seine Temperatur, die bekanntlich stets von der Molekularbewegung abhängt, auf dem absoluten Nullpunkt. Die große Menge der modulierten Energie wirkte stark abkühlend auf die nähere Umgebung. Omar sah staunend, wie sich in einigen Schlammpfützen sogar Eis bildete. Cicero keckerte kläglich; der Dschungelbewohner war keine Kälte gewöhnt.

Rasch wich Omar in den Dschungel zurück. Die Leuchtwolke, die sie eben noch bedroht hatte, war gänzlich erloschen.

Vielleicht konnte Lun einen Weg zur CREST bahnen!

Der Modul antwortete darauf, obwohl Omar die Frage nicht ausgesprochen hatte.

„Das genügt. Wenn zwei Wolken angreifen sollten, gebe ich auf. Machen Sie sich bitte keine unnötigen Hoffnungen, Hawk. Ich kann uns niemals den Weg zum Schiff bahnen. Meine Leistungskapazität ist begrenzt.“

Das sah Omar ein. Dennoch fragte er:

„Was schlagen Sie vor, Lun?“

Der Modul hüstelte.

„Daß wir uns schleunigst in den Dschungel zurückziehen, Hawk. Dort naht die nächste Wolke, und ich vermute, andere werden ihr folgen. Hier nützen wir niemandem. Sehen wir also zu, daß wir wenigstens überleben. Die Schiffsbesatzung muß mit ihrem Problem selbst fertig werden.“

Resignierend schob Omar Hawk die Waffe ins Halfter zurück. Er pfiß dem Okrill, dann ließ er Baar Lun an sich vorüber und bildete die Nachhut.

Insgeheim fragte er sich, wozu sie überhaupt versuchten zu überleben.

*

Die Nacht wurde von den Blitzen eines Gewitters aufgehell. Ununterbrochen zuckten die flammenden Entladungen um den ganzen Horizont. Es sah aus wie der Tanz der Feuergeister, den Omar Hawk vor vielen Jahren auf Morgamar gesehen hatte.

Wenig später heulte der Sturm über den Dschungel.

Omar, Lun, der Okrill und Cicero hockten um den winzigen flachen Atomofen, der zu Hawks Spezialausrüstung gehörte. Der Oxtorner hatte mit

Sherlocks Hilfe einen bärengroßen Pflanzenfresser erlegt und versuchte nun, ihn über dem schalenförmigen Infrarotgrill gar zu bekommen. Nach und nach gelang ihm das auch, denn das Energiereservoir des Atomofens war ungeheuer groß.

Omar schnitt ein großes Stück ab und kostete. Es schmeckte hervorragend, auch ohne Salz oder Gewürze.

Da die Nachttemperatur „nur“ achtundvierzig Grad betrug, öffnete Baar Lun seinen Druckhelm und beteiligte sich ebenfalls an der Mahlzeit, obwohl er nicht viel aß, blieb von dem Tier kaum etwas übrig. Omar Hawk und Sherlock hatten allein neun Zehntel verzehrt, das Flatteräffchen versorgte sich mit unbekannten Baumfrüchten. Sherlock zermalmte sogar noch die Knochen der Beute, so daß nur wenige Teile zurückblieben.

Omar, der bemerkte, wie müde Lun war, nickte dem Freund auffordernd zu.

„Schlafen Sie ruhig, mein Lieber“, meinte er. „Ich passe schon auf. Als Oxtorner bin ich einen Rhythmus von zweiundvierzig Stunden Tag und zweiundvierzig Stunden Nacht gewöhnt. Dem Okrill geht es übrigens nicht anders.“

„Vielen Dank“, sagte Baar Lun verlegen. Er streckte sich auf dem nassen Boden aus, nachdem er seinen Helm wieder geschlossen hatte. Doch bevor er einschlief, richtete er sich nochmals auf.

„Ich weiß nicht ...“, sagte er zögernd, „... ob wir recht daran tun, uns nicht mehr um die CREST zu kümmern. Vielleicht.“

„Lassen Sie das!“ unterbrach ihn Omar heftig. „Perry Rhodan hat noch seine Mutanten. Ich glaube daran, daß sie mit der neuen Lage fertig werden - und wenn nicht, dann ist alles verloren.“ Er seufzte. „Aber ändern könnten wir nichts daran. Darum schlafen Sie und versuchen Sie, Kräfte zu sammeln. Wer weiß, ob wir nicht schon bald gebraucht werden, wenn Rhodan der Start gelingen sollte ...!“

Als der Modul einschlief, stand Omar Hawk geräuschlos auf.

Das Gewitter tobte noch immer. Der Sturm peitschte die Baumkronen und führte Regen mit, der sich gleich einer Sturmflut über den Lagerplatz ergoß. Der Boden war ein einziger Morast. Wenn man auch nur eine Minute auf dem Fleck stehenblieb, sank man bis an die Knie ein.

Omar ging zu einem Baum, der am Rande ihrer Lichtung stand. Er stemmte sich mit der Schulter dagegen, drückte und zog mit den Händen, bis die Wurzeln knatternd zersprangen. Den Stamm legte Omar quer über die Lichtung. Danach setzte er sich darauf. Nun brauchte er nicht alle Minuten oder gar Sekunden den Standort zu wechseln.

Sherlock watschelte schwerfällig herbei und warf sich in die Krone des gefälltten Baumes. Er nieste

zufrieden. Das Flatteräffchen sprang mit zusammengefalteten Schwingen auf Sherlocks breiten Rücken. Dort klammerte es sich an einigen Hautfalten fest, schloß die goldgelben Koboldaugen - und schlief ein.

Für Hawks Begriffe war es ein Idyll des Friedens. Sturm, Gewitter und Regen konnten einen Mann von Oxtorne nicht beeindrucken, auch nicht das nahe Brüllen von Sauriern und ein ätzender Raubtiergeruch.

Aber er wußte, wie trügerisch dieses Idyll war. In etwa fünfzehn Kilometern Entfernung kämpfte die Besatzung der CREST um ihr Leben und um ihr Schiff. Der Ausgang des Kampfes war ungewiß - und niemand wußte, welche Mittel dem unbekannten Gegner noch zur Verfügung standen außer den energieabsorbierenden Leuchtinsekten.

Die Stunden vergingen. Baar Lun schlief tief und fest, er wurde nicht einmal wach, als ein Tornado Schlamm, Äste und Blätter über dem Lagerplatz ablud. Mit der für Pigell typischen Plötzlichkeit hörte das Unwetter auf. Dennoch blieben die Sterne unsichtbar. Der sechste Wegaplanet war ebenso wolkenverhangen wie die Venus. Selbst die im Vergleich zu Sol wahrhaft gigantische Wega blieb tagsüber nur ein blasser Lichtfleck hinter kilometerhohen Dunstschichten.

Mit dem Ende des Unwetters wurde es still.

Dann - eine Stunde mochte vergangen sein - zerriß plötzlich ein helles Geknatter und dumpfes Wummern die nächtliche Stille. Das Geräusch kam aus weiter Ferne.

Omar sprang auf die Füße. Neben sich erkannte er die rötlichglühenden Augen des Okrill. Sherlock würde wachen; er konnte sich unbesorgt aufmachen, um etwas mehr von den Geschehnissen zu beobachten.

Am Tage hatte Omar in etwa hundert Schritt Entfernung einen besonders hohen Baum gesehen. Dorthin setzte er sich nun in Bewegung. Der Dschungel schlug über ihm zusammen.

Sofort erhob sich lautes Gezeter, helles Schnattern, Glucksen und dumpfes Gurgeln. Die schlafenden Urwaldbewohner waren erwacht und beschimpften den Ruhestörer.

Aber auch die Nachttiere machten sich bemerkbar. Omar zog den Kopf ein, als ein schenkelstarker Fangarm über ihn hinwegpiff. Dennoch kämpfte er sich unbeirrt weiter durch das Unterholz. Einmal sprang ihn ein katzenähnliches Raubtier von der Größe eines terranischen Stieres an. Omar zerschmetterte ihm mit einem Faustschlag die Schädeldecke und lief weiter.

Endlich hatte er sein Ziel erreicht.

Ohne sich eine Atempause zu gönnen, kletterte er an dem merkwürdig glatten, mehrere Meter

durchmessenden Stamm empor. Er wurde vorsichtig, als er die Krone erreichte. Nicht jeder Ast war geeignet, sein Gewicht zu tragen. Doch er schaffte es so weit emporzusteigen, daß sein Oberkörper über das Blätterdach hinausragte.

Behutsam drehte er sich so, daß er in die Richtung des Landeplatzes der CREST sehen konnte.

Düsterrot leuchtete die gigantische Kugel des Ultraschlachtschiffes aus der Ebene herauf. Aber das Leuchten kam nicht von einem schützenden Energieschild, sondern von Quadrillionen und aber Quadrillionen kleiner Insekten, die den Raumer gefangenhielten und ihm die Energie entzogen. Bei Nacht wirkte der pulsierende Umhang noch gespenstischer, noch drohender als am Tage.

Omar fragte sich zum erstenmal, seit die Erscheinung aufgetreten war, was es mit den Leuchtinsekten auf sich habe. Es erschien ihm, der an logisches Denken gewöhnt war, unwahrscheinlich, daß die Natur diese Lebewesen hervorgebracht haben sollte. Stets entwickelten sich nur solche Wesen, die weitgehend an die Lebensbedingungen ihrer Welt angepaßt waren. Auf einem Planeten, der natürliche Quellen atomarer Energie besaß, würden sich wahrscheinlich energieabsorbierende Lebewesen entwickeln.

Aber auf Pigell gab es keine Quellen atomarer Energie - jedenfalls keine natürlichen Quellen. Wenn trotzdem energiesaugende Lebewesen entstanden waren, dann keinesfalls auf natürlichem Wege!

Sekundenlang dachte Omar Hawk an die Aras, die Galaktischen Mediziner und Biologen. Ihnen wäre die künstliche Entwicklung derartigen Lebens zuzutrauen gewesen. Aber zum gegenwärtigen Relativzeitpunkt - fast fünfzigtausend Jahre vor Christi Geburt - gab es noch keine Aras. Sie würden sich erst sehr viel später aus tefrodischen Flüchtlingen entwickeln - genauso wie die Akonen und Arkoniden. Die Galaktischen Mediziner durften also nicht für die heutigen Ereignisse verantwortlich gemacht werden.

Die ‚Meister der Insel‘...? Auch das erschien Omar unwahrscheinlich. So wenig man im Grunde genommen bisher von diesem geheimnisvollen Volk wußte, soviel war bekannt, daß sie derartige Wunder nicht vollbringen konnten.

Nachdenklich blickte der ehemalige oxtornische Tierpsychologe und jetzige Oberleutnant des Spezialpatrouillenkorps der Galaktischen Abwehr zur Kugel des Solaren Flaggschiffes, von der sich plötzlich grelle Leuchtpunkte lösten und, Feuerschweife hinter sich herziehend, auf das Plateau zujagten. Kurz darauf schlugen sie ein. Hunderte von Feuerbällen tanzten über die Ebene, später rollte der dumpfe Donner von Explosionen heran.

Hawk lachte voller Bitterkeit.

Damit waren die unheimlichen Gegner gewiß nicht zu schlagen, nicht durch altertümliche Maschinenkanonen, die Raketengeschosse mit chemischen Sprengstoffen verschossen. Plötzlich entdeckte er etwas anderes. Aufgeregt stemmte er sich hoch und wäre fast abgestürzt, als einer der Aste unter seinen Füßen wegbrach. Doch gewann er rasch das Gleichgewicht zurück und blickte nach Süden.

Die Gewitter auf Pigell kamen in ihrer Heftigkeit zwar beinahe an die von Oxtorne heran, aber derartig starke Entladungen, wie Omar sie am Horizont beobachtete, waren überhaupt nicht möglich - zumindest nicht bei einem Gewitter.

Ultrahelle Blitze zuckten fast bis in den Weltraum hinauf, zerrissen den ewigen Wolkenvorhang des Planeten und brachten die höchsten Schichten der Atmosphäre zum Leuchten. Es sah aus, als schwebte eine düsterrote Glutwolke am Himmel.

In Omars Gehirn kristallisierte sich ein Verdacht heraus. Schon seit Stunden hatte er sich gefragt, wo die Energie blieb, die von der CREST abgesaugt wurde. Pflanzen und Tiere mochten von Energie leben können, aber die gewaltigen Mengen, die die Kraftstationen des Ultragiganten erzeugten, konnten sie unmöglich in sich aufnehmen.

Dort, hinter dem südlichen Horizont mußten die Urheber des unheimlichen Überfalls zu finden sein.

Omar Hawk glitt von seinem Baum herunter und rannte zum Lager zurück. Noch überstieg alles seine Vorstellungskraft, aber er war überzeugt davon, einen Weg zu finden - einen Weg nach Süden.

*

Der Lärm des Kampfes schallte während der ganzen Nacht von der CREST herüber zum Lager. Er verstärkte sich noch, als der Morgen anbrach. Omar hielt dies nicht für ein gutes Zeichen, aber er äußerte, sich nicht.

Baar Lun hörte sich ruhig den Vorschlag des Oxtorners an. Dann schüttelte er den Kopf.

„Auf diesem Inselkontinent sind wir noch nie einem Tankan begegnet, Hawk. Höchstwahrscheinlich haben die Erbauer der Zeitstation die Echsen von hier vertrieben. Aber ohne die Hilfe der Tankan schaffen wir niemals die Überquerung des Meeres.“

Omar lächelte unbekümmert.

„Seit ich der Galaktischen Abwehr angehöre, habe ich mehr als einmal Aufträge erledigt, deren Durchführung jeder normale Mensch für unmöglich gehalten hätte. Das betrifft vor allem die Zeit, da ich noch nicht in der CREST war. Ja, einigemal sagte ich mir selber: Das schaffst du nie! Dennoch habe ich es immer geschafft, Lun.“

Er blickte dem Flatteräffchen nach, das elegant

über die Lichtung segelte und dabei handspannenlange Libellen einfing.

„Auf Pigell gibt es sicher noch mehr Tiere, die uns über das Sumpfbeer tragen können“, sagte er nachdenklich. „Es hängt alles nur davon ab, ob wir sie einigermaßen zu zähmen vermögen ...“

Der Modul fuhr erschrocken hoch.

„Das ist doch hoffentlich nicht Ihr Ernst, Hawk! Meinen Sie, ich hätte Lust, mich auf einen Verwandten des irdischen Tyrannosaurus rex zu setzen und bei erster Gelegenheit als Delikateßhappen zu dienen?“

Omar lachte trocken.

„Man merkt eben doch, daß Sie kein Tierpsychologe sind, Lun. Selbstverständlich eignen sich Raubtiere nicht als Beförderungsmittel, schon gar nicht Über lange Strecken hinweg. Aber schließlich wird es auch genügend große Pflanzenfresser geben.“

Er wandte den Kopf und pfiß.

Sofort schoß der Okrill herbei. Das Tier schluckte und würgte noch am letzten Bissen irgendeiner Beute.

Omar klopfte ihm auf die Schulter und redete auf Sherlock ein. Er hatte den Okrill noch nie dazu benutzt, ein wildes Tier von bestimmter Größe und Art zu suchen und zum Lager zu treiben, ohne es zu verletzen. Dennoch wußte er, daß Sherlock ihn verstehen würde.

Nach fünf Minuten tat der Okrill durch lautes Niesen kund: Ich weiß Bescheid; du brauchst mir nichts mehr zu erklären.

Omar schlug ihn derb auf den Rücken und stieß den Ruf aus, auf den das ehemals wilde und gefährliche Tier zuerst reagiert hatte:

„Hihi!“

Wie von der Sehne geschneit, raste die Bestie davon.

Cicero keckerte protestierend, ließ eine soeben erjagte Libelle fallen und schwang sich hoch empor. Lautlos folgte er dem Okrill. Einige Sekunden lang war sein lautes „Hihi ... hihi!“ zu hören, dann verstummte auch das.

„Sie sind weg“, bemerkte Baar Lun überflüssigerweise.

Omar stand auf und reckte sich.

„Lassen wir uns also überraschen, Lun.“

Der Modul lachte unsicher.

„Auf die Überraschung bin ich wirklich gespannt.“

Die Stunden verrannen. Schon beschlich sogar Hawk der erste Zweifel. Hätte Sherlock nicht längst zurück sein müssen, wenn es ein geeignetes Tier gäbe ...? Da flatterte es plötzlich über ihm. Es war Cicero. Das Flatteräffchen ließ sich auf Luns Druckhelm nieder, faltete die ledrigen Schwingen zusammen und blickte Omar mit seinem verrunzelten

Gnomengesicht an, als wollte es ihn auslachen.

„Was bringst du uns für eine Nachricht?“ fragte Omar scherzhaft. „Eine gute oder eine schlechte?“

Cicero öffnete den schwarzlippigen Mund.

„Gute Nachricht, Hawk. Sherlock gut, hihi!“

Baar Lun zuckte heftig zusammen, als ganz in der Nähe ein Tier brüllte. Das Flatteräffchen schlug verärgert mit den Flügeln und schnarrte:

„Du Angst, Lun?“

Irgendwo brach Unterholz. Es hörte sich an, als ebneten ein Dutzend Bulldozer den Urwald ein. Omar Hawk zog den Freund am Arm zurück auf die dem Lärm entgegengesetzte Seite der Lichtung. Gleich darauf stürzten drei der am Rand stehenden Bäume um, ein mächtiger, ovaler Schädel stieß auf langem, massigem Hals über das Blätterdach hinaus. Zwei Säulenbeine folgten und zerstampften einen Baumstamm. Eine gewaltige Brust schob sich auf die Lichtung.

Unruhig pendelte der Kopf hin und her. Die schwarzen, runden Augen des Giganten starteten zu den Menschen hin, sahen sie aber offenbar nicht als Bedrohung an.

Dann erklang ein schreckenerregendes Grollen hinter dem Tier. Es machte zwei weitere Schritte und fühlte danach die Lichtung aus. Jetzt konnte Omar es genau betrachten.

Der Saurier war mindestens fünfzehn Meter lang und etwa vier Meter breit. Jedes der sechs Säulenbeine durchmaß einen dreiviertel Meter; die Füße waren sogar doppelt so breit. Das Tier mußte vorzüglich über sumpfiges Gelände laufen können. Die Haut war grün und braun gefleckt, was eine ausgezeichnete Tarnung darstellte. Die Halslänge betrug sicher vier Meter, der Kopf darauf mochte anderthalb Meter lang und einen Meter breit sein; über dem breiten Maul mit den großen Mahlzähnen lagen große, schaumbedeckte Nüstern. Unterhalb von zwei starken Knochenwülsten saßen die Augen.

Sherlock huschte zwischen den Säulenbeinen hervor. Der Okrill vermied es, in den Sichtbereich der Gigaechse zu kommen.

Als sich das Tier etwas beruhigt hatte, hielt es Omar für an der Zeit, mit dem Experiment zu beginnen. Er verbarg in der linken Hand eine der roten Früchte, die Ciceros Spezialität waren, sorgte aber dafür, daß die Hand mit der Frucht hinter seinem Rücken blieb. Langsam schritt er auf die Gigaechse zu, - bis er nur noch zwei Schritte von ihr entfernt war. Dabei stimmte er einen monotonen Singsang an. Dieser Gesang gehörte keineswegs zum Ausbildungsprogramm des Tierpsychologen. Er hatte ihn kennengelernt, als er während seines dritten Agenteneinsatzes auf dem Planeten Daliuh gewesen war. Die Eingeborenen dort waren von Aras erpreßt worden und hatten gegen die Galaktischen Mediziner

mit Hilfe von ähnlich großen Pflanzenfressern gekämpft.

Der monotone Singsang hatte auf die Daliuh-Tiere einen geradezu hypnotischen Zwang ausgeübt. Omar hoffte, daß die Gigaechse ebenfalls für diese Art der Zähmung - oder doch zumindest deren Einleitung - empfänglich war.

Vorläufig reagierte die Echse jedoch in keiner Weise. Sie streckte lediglich in verständlicher Neugier ihren Kopf herab und mahlte dabei knirschend mit den gewaltigen Kiefern. Ein unausstehlicher Gestank, gemischt aus Fäulnis und säuerlichem Magengeruch, schlug Omar entgegen. Er mußte seine Abneigung gewaltsam unterdrücken. Unentwegt schrie er dem Tier die Melodie entgegen.

Als die Reaktion dann eintrat, kam sie so verblüffend, daß Omar um ein Haar von dem gewaltigen Leib begraben worden wäre. Die Gigaechse ließ sich einfach fallen. Der Boden dröhnte und bebte unter dem Aufprall.

Omar war einige Meter zurückgesprungen. Wirkliche Furcht hatte er allerdings auch im Augenblick des Erschreckens nicht verspürt. Das nahm er als gutes Omen, denn der frühere Umgang mit allen möglichen Tieren hatte ihn gegenüber deren Gefühlen außerordentlich empfänglich gemacht.

Erneut trat er auf die Echse zu, deren Kopf jetzt auf dem Boden lag. Die schwarzen Augen schimmerten feucht - und friedlich. Omar hob vorsichtig und sehr langsam die Hand. Jedes ungezähmte Tier - und oft auch ein gezähmtes - besaß eine instinktive Abneigung gegen jede Hand, die sich über Augenhöhe befand.

Unentwegt singend, ließ Omar seine Hand seitlich vom Kopf der Echse emporsteigen und senkte sie dann allmählich herab. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahme schnaubte das Tier furchtsam. Seine Haut begann zu zittern. Das Zittern verstärkte sich noch, als Omars Hand die Nüstern berührte. In diesem Augenblick holte der Oxtorner die rote Frucht hervor und reichte sie der Gigaechse auf der offenen Hand.

Das Zittern hörte fast augenblicklich auf. Der Blick des Tieres wanderte von der Frucht zu Omar und wieder zurück.

Omar brach seinen Singsang ab.

„Nun nimm schon, Lady!“ munterte er das Tier auf.

Zögernd zogen die wulstigen Lippen sich auseinander. Die Unterlippe stülpte sich ein wenig vor und näherte sich Omars Hand. Gespannt hielt der Oxtorner den Atem an. Dieser Augenblick war entscheidend.

Behutsam nahm die Echse die Frucht auf, zog den Kopf ein Stück zurück und zermalmte den Bissen zwischen den Zähnen.

Als Omar wieder die Hand hob, ging er weniger vorsichtig vor. Diesmal zeigte die Echse kaum noch Furcht. Ein wenig scheu schnaubte sie durch die Nüstern, ansonsten ließ sie sich streicheln. Nach einiger Zeit spürte Omar einen sanften Gegendruck.

Da wußte er: Er hatte gewonnen. Der Weg nach Süden war frei.

3.

Gespannt beobachtete Perry Rhodan über eine Bildverfolgungsanlage den Ausbruch einer Hundertschaft Kampfroboter.

Die vierarmigen, zweieinhalb Meter hohen Maschinen verließen das Flaggschiff der Imperiumsflotte durch eine Schleuse oberhalb des zweiten Hangarwulstes. Zuvor hatten zwölf Schiffsgeschütze mit einem konzentrierten Feuerschlag den blaurot wallenden Umhang an dieser Stelle aufgerissen. Mit Hilfe ihrer eingebauten Antigravtriebwerke sanken die Roboter gefahrlos zu Boden. Sofort formierten sie sich zu einem Keil und stießen ohne Verzögerung vor. Ihr Ziel war der getarnte Eingang zur Zeitstation der MdI, in der sich fünfzehnhundert Raumsoldaten unter Atlans Kommando einquartiert hatten.

Wie die stählerne Phalanx so dahinstampfte, schien sie unüberwindlich zu sein. Diese Illusion wurde aber sehr schnell zerstört. Von oben herab, aus dem ewig verhangenen Himmel Pigells, schwebten plötzlich vier riesige Insektenwolken.

In das Fauchen und Röhren der Schiffsgeschütze mischte sich das Donnern und Krachen der Roboterwaffen. Die Leuchtinsekten wurden dezimiert. Aus geballten Wolken wurden zerrissene, hilflos auseinanderstrebende Schleier.

Unbeirrt setzten die Kampfroboter ihren Vormarsch fort. Sie waren nur noch etwa zweihundert Meter vom Eingang der Zeitstation entfernt, als sich die Lage schlagartig änderte.

Zuerst sah es nur aus, als begänne eines der alltäglichen Beben. Die von Impulsstrahlern eingeebnete. Wie glasiert schimmernde Fläche des Plateaus, wurde jäh von Tausenden und aber Tausenden von Spalten durchzogen. Ganze Felsschollen wölbten sich auf, brachen auseinander und zerbröckelten. Immer mehr Risse durchzogen die Ebene.

Und aus den Rissen schoben sich schlangenartige Gebilde hervor, wanden, drehten und reckten sich, wuchsen unheimlich schnell und verwoben sich zu einem titanenhaften Flechtwerk.

Perry Rhodan erblaßte. Aber noch siegte die Neugier über die Furcht. Er wies eine Gruppe des Landekommandos an, Proben von den wurzelähnlichen Gebilden zu beschaffen und im

Labor untersuchen zu lassen.

Draußen schossen sich unterdessen die Kampfroboter eine Gasse durch die Wurzelgebilde. Ihr Vormarsch geriet jedoch immer mehr ins Stocken. Die Wurzeln schossen schneller aus dem Boden, als sie vernichtet werden konnten.

Nach einer halben Stunde waren sie noch immer rund hundert Meter von der Zeitstation entfernt. Sie begannen sich einzuigeln, um die heftiger vorgetragenen Angriffe der Insektenwolken abzuwehren. Bisher war allerdings noch keine Maschine ausgefallen.

Auch in der CREST liefen die Maschinen wieder, seit man das Netz der Leuchtinsekten unablässig durch Geschützfeuer aufriß. Die Lage war eher komisch denn besorgniserregend.

So hatte sich jedenfalls Perry Rhodan geäußert, bevor die Wurzelgebilde auftauchten. Augenblicklich dachte er anders darüber, wenn er sich auch nicht vorzustellen vermochte, wie die Wurzeln seinem Schiffsgiganten gefährlich werden könnten. Lediglich eine Tatsache störte ihn: der Ausfall der Schutzschirmprojektoren. Die Energieschirme waren von den Leuchtwesen sofort abgezapft worden, als man sie eingeschaltet hatte. Sollte nicht sinnlos Energie vergeudet werden mußte man sie wieder abschalten.

Rhodan schaute interessiert auf, als ein Militärwissenschaftler sich aus dem Labor meldete.

„Ja ...?“ sagte er nur.

Der Wissenschaftler atmete rasch und aufgeregt.

„Sir, die Poler sind halb pflanzliche und halb kristalline Gebilde. Sie haben ...“

„Einen Augenblick, bitte!“ unterbrach ihn Rhodan. „Wie kommen Sie auf den Namen ‚Poler‘?“

Der Wissenschaftler lächelte gequält.

„Weil sie ähnlich gepolt sind wie Magnete, Sir. Sie vermögen auf einer Seite Energie aufzunehmen und auf der anderen Seite wieder abzugeben. Die Funktion der beiden Enden läßt sich nicht vertauschen, sie ist irreversibel, wie Nord- und Südpol eines Planeten. Darum nannten wir sie Poler, Sir.“

„Einverstanden!“ Der Großadministrator zeigte keine Regung. „Berichten Sie weiter!“

„Wir sind dabei, die ...“

„Halt! Sie begannen vorhin, bevor ich Sie unterbrach: ‚Sie haben ...‘“

„O ja, Sir. Entschuldigen Sie bitte. Ich wollte vorhin sagen: Sie haben einen ganz unmöglichen Stoffwechsel, Sir. Praktisch dürfte es die Poler auf Pigell überhaupt nicht geben. Sie leben nämlich von der Aufnahme reiner Energie, die sie niemals aus dem Boden dieses Planeten bezogen haben können.“

„Interessant!“ bemerkte Rhodan nachdenklich. „Weiter bitte!“

„Wir sind dabei, eine genetische Analyse durchzuführen, Sir. Die ersten Teilergebnisse versprechen eine Sensation. Bisher kann ich nur Vermutungen aussprechen, aber ich bin sicher, daß die Poler nicht im Rahmen der natürlichen Evolution entstanden sind.“

„Vielen Dank. Das genügt vorläufig.“ Perry Rhodan nickte dem Wissenschaftler zu. „Bis später!“

Er schaltete den Interkom ab und beobachtete weiter die sechs Bildschirme über dem Kartentisch. Einer von ihnen zeigte noch immer die Robot-Hundertschaft - und eine neue Entwicklung der Dinge.

Über den Robotern schwebten noch immer Insektenwolken. Sie wurden unaufhörlich von Strahlschüssen zerrissen und von Desintegratoren ausgelöscht. Aber es blieben noch immer genug von ihnen übrig, um sich mit den emporgerichteten Spitzen einiger Poler zu vereinigen.

Der Effekt war erschreckend und ließ die bevorstehende Katastrophe bereits ahnen.

Die Leuchtwolken, die mit Polern in Verbindung standen, wurden plötzlich unangreifbar für Energiewaffen. Es hatte den Anschein, als könnten sie selbst die konzentrierte Energie eines Impulsschusses ohne Schaden aufnehmen. Perry Rhodan vermutete allerdings, daß sie die überschüssige Energie an die Poler abgaben, die sie wiederum weiterleiten mußten - nur fragte sich: wohin? Er reagierte blitzschnell. Seine Faust fuhr auf den Interkomschalter, während die Linke die Wähltastatur betätigte.

Im nächsten Augenblick sah Oberst Cart Rudo, der Kommandant der CREST III, vom Bildschirm.

„Notstart“ befahl Rhodan mit harter Stimme.

Rudo bestätigte.

„Aber Baar Lun und Hawk sind noch irgendwo draußen“, flüsterte John Marshall, der neben dem Großadministrator saß.

Rhodan winkte ab.

„Wir holen sie später heraus. Jetzt müssen wir zuerst das Schiff in Sicherheit bringen.“ - Wenn das noch möglich ist, setzte er in Gedanken hinzu.

Das gellende Geheul der Warnpfeifen übertönte Marshalls Antwort. Aus den Lautsprechern brach die dröhnende Stimme des Epsalers und kündigte den Start in X-minus zehn Sekunden an.

Kurz darauf donnerten die Kraftwerke los. Der gewaltige Kugelleib des Ultragiganten erzitterte im gebändigten Toben von Energien, die hoch im Giga- und fast im Terrabereich lagen.

Start!

Durch die CREST ging ein heftiges Rütteln. Alarmiert sah Rhodan hinüber zum Kontrollpult des Kommandanten. Alle Lampen standen auf Grün. Das Schiff mußte längst abgehoben haben.

Das Rütteln wurde stärker. Automatstimmen plärrten unaufhörlich Warnungen. Cart Rudo jagte offenbar die Energiezufuhr für die Triebwerke weit über die Sicherheitsgrenze hinaus.

Die Ortungszentrale meldete sich.

„Es ist sinnlos, Sir!“ sagte Major Notami mit grauem Gesicht. „Die Leuchtwolken saugen zusammen mit den Wurzeln alle Energie aus den Impulsströmen. Das Schiff wird nie genügend Schub für einen Start erhalten.“

Zuerst wollte Perry Rhodan empört auffahren. Dann ließ er resignierend die Hände sinken.

„Vielen Dank, Major“, sagte er nur.

Einige Sekunden lang schwankte er in seinem Entschluß, dann rief er Oberst Rudo an und befahl ihm, den Startversuch abubrechen.

Seine Augen suchten die Robot-Hundertschaft. Die Kampfmaschinen standen noch immer in Igelformation, aber sie rührten sich nicht mehr. Gleich toten Figuren reckten sie ihre Waffenarme in den Himmel. Ein blaurotleuchtendes Netz hüllte sie ein.

Kurz darauf erlosch die Beleuchtung - diesmal jedoch endgültig. Alle Aggregate, die auch nur einen Funken elektrischen Stroms benötigten, fielen aus. Die Bildschirme wurden schwarz.

Die Männer der CREST waren von der Außenwelt abgeschlossen.

*

„Hoch, Lady, hoch!“

Omar Hawk stemmte die Füße in den breiten Nacken der Gigaechse und riß an den armstarken Zügeln aus geschälten Lianensträngen.

„Lady“ warf sich kurz vor der undurchdringlich erscheinenden Mauer des Dschungels herum und stürmte zum Ufer des Schlammozeans zurück. Die Säulenbeine des Pflanzenfressers stampften donnernd über den flechtenbedeckten Fels. Der nachschleppende Schwanz zuckte nervös hin und her, schleuderte Steinblöcke zur Seite und zerschmetterte einen einsamen Baum.

„Brav, Lady, brav!“ rief Hawk. Er beugte sich vor und klatschte zärtlich den Hals des Ungeheuers, das die Dimensionen eines Großraumgüterwagens besaß.

Ein leichter Ruck am rechten Zügelstrang, und die Echse bog ab und glitt in den gurgelnden heißen Schlamm. Schaukelnd durchquerte sie das ufernahe, flache Gebiet. Dann stieß sie sich kraftvoll ab und begann zu schwimmen.

Der Oxtorner lockerte die Zügel und wandte sich um.

Baar Lun saß in dem primitiven Korb, den sie aus Lianen und Ästen hastig zusammengeflochten hatten. Er hielt sich mit beiden Händen an den Korbrändern

fest, um durch die Schaukelbewegungen des Tierkörpers nicht hinausgeschleudert zu werden. Ab und zu stieß er ächzende Laute aus; Omar hörte sie über seinen Miniempfänger im Ohr. Der Modul schien mit der Seekrankheit zu kämpfen. Hoffentlich wurde er fertig damit. Eine Verunreinigung des Druckhelms würde eine Katastrophe bedeuten.

Omar lächelte, als sein Blick auf Sherlock fiel. Der Okrill hatte sich quer über den breiten Rücken Ladys gelegt und schlief.

Er hob den Kopf, als von oben ein dünner Schrei ertönte:

„Hooh, Lady, hooh!“

Natürlich war es wieder das Flatteräffchen, das seine Scherze nicht unterlassen konnte.

Dieses kleine, nur unterarm lange Wesen hatte sich den Menschen angeschlossen, seit es ihnen zum erstenmal begegnet war. Für ein Tier bewies es fast zu viel Intelligenz; nicht etwa, weil es menschliche Laute verblüffend echt nachahmte, sondern weil es stets die Worte passend zur jeweiligen Situation auswählte. Das war etwas was ein terranischer Papagei niemals vermocht hätte.

Omar Hawk schob diese Überlegungen beiseite. Dafür würde sich später noch genügend Zeit finden, wenn die Gefahr, die der CREST drohte, erst einmal abgewendet war.

Wenn ...!

Das Leuchten am südlichen Horizont war stärker geworden. Infolge der immerwährenden Dämmerung auf Pigell konnten sie es auch am Tage deutlich sehen. Und außerdem schwebte darüber eine glühende Wolke, die für eine zuverlässige Markierung des Ziels sorgte.

Dennoch lag es noch in weiter Ferne. Lady hatte acht Stunden gebraucht, um von der Nordsierra bis zum nächsten Inselkontinent zu schwimmen. Für sie - Lady war tatsächlich ein weibliches Exemplar ihrer Gattung - war das eine gewaltige Leistung, denn die Entfernung betrug gut zweihundert Kilometer. Nach Omars Schätzung lagen jedoch noch etwa sechstausend Kilometer vor ihnen - und dagegen waren zweihundert Kilometer eben nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Er hockte sich nieder, zog seine Uniformkombi aus und ließ sich die Böen des nahenden Gewitters um den bloßen Oberkörper wehen. Er trug jetzt nur noch seine Shorts aus Mamu-Bauchleder, eine Erinnerung an die Heimat.

Was Yezo jetzt wohl tun würde, dachte er melancholisch. Seine Frau war Präsidentin des autonom regierten Planeten Oxtorne im Zentrum des offenen Sternhaufens Praesepe. Er dagegen hatte seine besonderen Fähigkeiten und den gezähmten Okrill der Sache der ganzen Menschheit zur Verfügung gestellt. Alles war noch erträglich

gewesen: die langjährigen Trennungsperioden, die hektische und gefährliche Geheimdienstarbeit - wenn die Sache mit der Zeitfalle in Andromeda nicht passiert wäre. Die „Meister der Insel“ hatten mit einem genialen Schachzug das Flaggschiff des Solaren Imperiums um mehr als fünfzigtausend Jahre in die Vergangenheit versetzt und danach mit einem Transmitter in die heimatliche Galaxis abgestrahlt. Nur durch Zufall war die CREST der Vernichtung durch die lemurische Wachflotte entgangen. Verfolgt und gehetzt, stieß das Schiff auch ins Sonnensystem vor und fand es berannt von halutischen Vernichtungskommandos, die Menschheit bedrängt von einer Eiszeit, die eine Folgeerscheinung des zerstörten Planeten zwischen Mars und Jupiter war, dessen Trümmer wie ein Schleier zwischen Sonne und Erde lagen und im Endeffekt eine starke Abkühlung hervorriefen.

Die größte Entdeckung aber war die gewesen, daß die heutige Menschheit von den Lemuren abstammte. Praktisch waren die Terraner der Realzeit die Nachkommen derjenigen Lemurer, die nicht mehr evakuiert werden konnten. Der Schluß lag nahe, daß auch die „Meister der Insel“ aus der gleichen Abstammungslinie hervorgingen; dafür jedoch gab es noch keine Beweise.

Das Brüllen der Gigaechse schreckte Omar aus seinem dumpfen Brüten. Er fuhr auf und griff wieder nach den Zügeln. Da er keine Infrarotbrille trug, mußte er einige Sekunden lang auf die gleiche Stelle im Nebel schauen, um den dunklen Schatten identifizieren zu können.

Es war ein Saurier, fast fünfmal größer als Lady und offensichtlich kein Pflanzenfresser. Allein der mindestens acht oder zehn Meter durchmessende Schädel war ein Monstrum für sich. Die Augen darin glichen großen Scheinwerfern, und hinter jedem der Reißzähne hätten sich bequem zwei Männer verstecken können.

Omar zog am linken Zügelstrang, aber Lady hatte bereits von selbst einen Ausweichkurs eingeschlagen. Ihre sechs Beine quirlten in dem flüssigen Schlamm, und der lange Schwanz peitschte fauchend über die Meeresoberfläche.

Aus dem Telekomhörer kam ein entsetztes Stöhnen.

Omar wandte sich um und lächelte dem Modul aufmunternd zu. Baar Lun kniete im Korb und sah zu der Raubechse hinüber.

„Schießen Sie, Hawk!“ keuchte er. „Die Bestie verschlingt uns mit einem Schluck, wenn sie uns erwischt.“

„Immer mit der Ruhe!“ mahnte Omar. „Ich möchte nicht gern den Strahler benutzen. Die Entladung kann zu leicht angemessen werden; dann wüßte der Gegner, daß wir uns auf dem Weg zu seinem

Hauptquartier befinden.“

Der Modul fluchte vor sich hin. Er hatte auch allen Grund dazu. Die Raubechse wendete und schoß mit unwahrscheinlicher Schnelligkeit heran. Sie schob eine meterhohe Schlammwelle vor sich her.

„Ihre Ruhe möchte ich haben“, protestierte Lun. „Außerdem befindet sich das HQ der anderen unserer Schätzung nach in Äquatornähe. Von dort kann man einen Strahlschuß nicht orten.“

„Wer sagt uns, daß der Feind keine vorgeschobenen Beobachter hat?“ knurrte Omar zwischen zusammengepreßten Lippen.

Baar Lun öffnete den Mund zu einer Entgegnung. Aber seine Worte gingen im ohrenzerreißenden Röhren der Bestie unter.

Der Raubsaurier konnte höchstens noch dreißig Meter entfernt sein. Von Sekunde zu Sekunde kam er näher. Es sah nicht so aus, als würde er sich die fette Beute entgehen lassen.

Dieser Gigant muß doch einen unersättlichen Hunger haben, dachte Omar sarkastisch. Wahrscheinlich braucht er täglich einige hundert Tonnen Fleisch, um überhaupt den notwendigen Energiebedarf zu decken.

„Lassen Sie das!“ fuhr er Lun an, der seinen Impulsstrahler auf die Raubechse anlegte. „Wir werden auch so mit der Bestie fertig. - Sherlock!“

Sherlock sprang auf und stellte sich neben seinen Herrn.

„Sherlock!“ rief Cicero von oben.

Noch einmal brüllte der Raubsaurier. Der Kopf auf, dem säulenförmigen Hals ruckte vor. Drohend starrten die gewaltigen Zähne aus nur zehn Metern Entfernung herüber.

Lady röchelte vor Todesfurcht.

Omar duckte sich, lief auf ihrem Hals entlang und stellte sich breitbeinige auf ihren Kopf. „Ruhig!“ redete er auf sie ein. „Bei uns bist du in Sicherheit!“

Seine Stimme übte einen suggestiven Einfluß auf das Tier aus. Ladys Vertrauen zu dem Oxtorner war grenzenlos. Sie beruhigte sich schnell wieder und, drehte sogar bei, als Omar es ihr befahl.

„Tun Sie mir bitte den Gefallen, Lun“, rief Omar beschwörend, „und schießen Sie nur dann, wenn Sherlock und ich versagen sollten.“

„Schon gut, Hawk!“ gab der Modul leise zurück. „Allmählich beginne ich an Wunder zu glauben.“

Omar lachte trocken.

Er rief dem Okrill ein paar scharfe Befehle zu, in einer Sprache die niemand außer Sherlock und ihm verstand. Danach zog er sein Haumesser, eine Waffe aus molekülverdichtetem Terkonitstahl, wie man sie auf Oxtorne schon brauchte, wenn man gewöhnliches Holz dieser Extremwelt spalten wollte. Die Klinge war fünfzig Zentimeter lang, fünfzehn Zentimeter breit und beidseitig geschliffen. Der Griff bestand aus

Terkonitstahlplastik.

Noch ein scharfer Befehl, diesmal für Lady.

Ihr Tragtier wandte dem Raubsaurier nun den Kopf zu.

Die Bestie setzte zum entscheidenden Sprung an. Der Rachen war weit auf gerissen und hätte Platz für einen ganzen Shift geboten.

Aber bevor die Bestie vollends heran war, sprang Omar.

Er landete mit beiden Beinen auf dem Kopf der Bestie, fuhr herum und stieß sein Messer zwischen die Nüstern.

Der Raubsaurier bäumte sich auf. Seine Gliedmaßen verwandelten die zähen Wogen des Schlammeeres in einen brodelnden Brei. Das aufgerissene Maul schnappte nach dem Gegner, der schemenhaft zwischen den Augen aufgetaucht war.

Omar Hawk mußte alle seine Geschicklichkeit aufbieten, um nicht abgeworfen zu werden. Bisher hatte er dem Titanen nicht mehr als eine harmlose, wenn auch schmerzhaft Schnittwunde beigebracht. Die Gefahr existierte noch immer.

Er stieß einen Pfiff aus, gleichzeitig führte er einen zweiten Hieb.

Als der ultrahelle Blitz einer starken elektrischen Entladung aufzuckte, sprang er in die Luft. Unter ihm wurde die Bestie in eine wabernde Aureole gehüllt. Die Luft roch plötzlich stark nach Ozon. Auf allen vieren landete er wieder.

Durch den Leib des Raubsauriers ging ein konvulsivisches Zittern. Er legte sich langsam auf die Seite. Der Kopf sank nach unten und schlug klatschend auf die Schlammfläche auf.

Omar nahm einige Schritte Anlauf und übersprang die zehn Meter, die ihn von Ladys breiten Rücken trennten. Dicht neben ihm prallte Sherlocks Körper auf. Der Okrill war unverletzt.

Omar atmete auf und blickte in den immer noch geöffneten Rachen des Räubers. Der Unterkiefer mußte sich verkrampft haben, als der Okrill seine elektrische Entladung gegen den Gaumen des Ungeheuers schleuderte.

Er tätschelte dankbar den Kopf seines Tieres.

Neben ihm atmete Baar Lun heftig aus.

„Das hätte ich nie für möglich gehalten!“ rief er erregt. „Als Sherlock in den Rachen der Echse hineinsprang, dachte ich: Jetzt ist er weg. Wenn das Tier nun tief Luft geholt hätte Hawk ...?“

„Erlassen Sie mir bitte die Antwort“, erwiderte Omar mit sardonischem Grinsen. „Sie würde sehr unästhetisch ausfallen, fürchte ich.“

„Das fürchtet Cicero auch“, bemerkte das Flatteräffchen und senkte sich behutsam auf Sherlocks Schädel herab.

Omar bückte sich und strich dem rätselvollen Wesen über den behaarten Kopf.

„Wenn wir mit den Leuten fertig sind, die uns ihre Teufelsbrut auf den Hals geschickt haben, werde ich dich mitnehmen. - Wie denkst du darüber, Cicero?“

Der Flugaffe wiegte den Kopf, als wollte er dadurch seine Bedenken ausdrücken.

„Mitnehmen, eh ...?“ Er stieß ein schrilles Gelächter aus. „Lady auch mit, Hawk?“

Baar Lun konnte nicht mehr an sich halten. Er prustete los. Auch Omar mußte über die Gegenfrage lächeln.

„Das weiß ich nicht“, entgegnete er. „Lady ist ein wenig groß für unser Schiff.“

Cicero zwinkerte und rieb sich das Kinn mit dem weißsilbernen Bart.

„Muß nachdenken Cicero“, nuschelte er, „muß nachdenken Hawk.“ „Sehr philosophisch“, bemerkte Lun. „Aus Cicero wird vielleicht einmal ein politischer Berater des terranischen Präsidenten.“

Omar lachte.

Dann lief er wieder zum Nacken der Gigaechse, nahm die Zügel auf und rief:

„Hooh, Lady, hooh!“

Das Tier setzte sich schwerfällig in Bewegung. Am Horizont tauchte der dunkle Streifen des nächsten Inselkontinents auf. Langsam kam er näher.

Aber noch etwas anderes näherte sich, und beinahe hätten Hawk und Lun es zu spät entdeckt.

*

Cicero bemerkte sie zuerst.

„Gefahr!“ warnte er. „Schlimm, Gefahr!“

Während Omar Hawk sich noch fragte, was der Flatteraffe entdeckt haben könnte, begann Sherlock zu fauchen. Also mußte es tatsächlich eine Gefahr geben. Aber wo ...? Omar zog die Infrarotbrille aus der Brusttasche seiner Kombination und setzte sie auf.

Deutlich, scharf abgegrenzt, hoben sich im Süden die Konturen des nächsten Kontinents aus dem Meer. Das war alles, wenn man von den Schlammolchen absah, die hin und wieder zum Luftschnappen auftauchten - oder von den Flugechsen, die die Luft dicht über der Meeresoberfläche bevölkerten.

Plötzlich stutzte Omar.

Vier der Flugechsen unterschieden sich von den anderen, indem sie gradlinig auf ihren Standort zuhielten. Aber Flugechsen! Konnten die ihnen denn gefährlich werden? Sie waren bisher etwa zehnmal von diesen Tieren angegriffen worden; jedesmal hatte Lady die Flugechsen ganz allein vertrieben.

„Ich möchte wissen, warum du die vier ‚Riesenfledermäuse‘ als Gefahr ansiehst!“ knurrte er Cicero unfreundlich an.

Das Flatteräffchen trat unruhig von einem Bein aufs andere. Es hielt die kleinen, zierlich anmutenden

Hände vor die Augen und keckerte leise vor sich hin.

„Ich habe dich etwas gefragt!“ fuhr Omar es an.

„Cicero sagen Gefahr. Das genug. Machen bumm, bumm! Viele tot.“

Der Oxtorner kniff die Augen zusammen. Die Flugechsen waren jetzt bis auf etwa fünfhundert Meter herangekommen. Sie sahen tatsächlich aus wie riesenhafte Fledermäuse.

Omar zuckte zusammen.

Wie Riesenfledermäuse! Das war es! Flugechsen sahen anders aus!

Baar Lun schien den Unterschied im gleichen Augenblick zu bemerken. Er schrie leise auf. Dann rief er:

„Diesmal müssen wir die Waffen benutzen, Hawk. Das sind möglicherweise unsere eigentlichen Gegner.“

„Möglicherweise ...!“ wiederholte Omar zweifelnd. „Aber niemand weiß es genau, und darum werden wir die Strahler hübsch steckenlassen, Lun. Überlassen Sie sie mir und Sherlock. Uns wird schon etwas einfallen.“

Baar Lun setzte zu einem ironischen Lachen an, brach jedoch abrupt ab und stand auf.

„Psiströmel!“ flüsterte er voller Entsetzen. „Die Flugechsen strahlen Psifelder aus.“

„Na also!“ sagte Omar erleichtert. „Da Sie auch mit Paraenergie modulieren können, stellen die Fledermäuse kein Problem für uns dar.“

Der Modul erwiderte nichts darauf, und Omar wandte seine Aufmerksamkeit wieder den vier seltsamen Wesen entgegen.

Eine Viertelminute später waren sie heran. In etwa fünfzig Metern Höhe überflogen sie die Gigaechse Lady. Deutlich vermochte Omar Einzelheiten zu erkennen.

Er hielt unwillkürlich den Atem an.

Die Riesenfledermäuse waren humanoid!

Die Gestalten besaßen zwei Arme und zwei Beine, waren etwa zwei Meter lang und schienen durch einen Hornpanzer geschützt zu sein. Köpfe und Gesichter waren menschenähnlich, jedoch vollkommen haarlos. Zwischen Armen und Beinen klappten ledrige Flughäute, ungefähr sechs Meter breit.

Die vier Wesen kreisten über Lady und schraubten sich allmählich höher, ohne die Flughäute zu bewegen. Die ausgezeichnete Thermik Pigells nahm ihnen diese Arbeit ab.

Plötzlich löste sich eines der Wesen aus dem Verband, legte die Flughäute an und schoß auf die Gigaechse zu. Etwa zehn Meter darüber breitete sie die Flughäute wieder aus und segelte davon.

Omar Hawk hatte den eiförmigen Gegenstand gesehen, der sich von dem Flugwesen löste. Mit einem Satz sprang er zu Lun und riß ihn mit zu

Boden.

Im nächsten Augenblick stieg eine Schlammsäule neben Lady auf.

„Bomben ...!“ hauchte der Oxtorner entgeistert. „Sie werfen chemische Sprengbomben auf uns!“ Er packte den Modul am Arm. „Setzen Sie Ihre Modulationsfähigkeit ein. Entziehen Sie den Gehirnen die Energie!“

Baar Lun schüttelte den Kopf.

„Das habe ich schon versucht, als der eine zum Sturzflug ansetzte, Hawk. Es geht nicht. Die Psiströme, die die anderen ausstrahlen, scheinen Antieigenschaften zu besitzen. Zumindest komme ich mit meiner Fähigkeit nicht durch.“ Omar nickte mit düsterem Gesicht.

„Dann ziehen Sie ruhig Ihren Strahler. Wir können ohnehin nicht mehr viel verderben, fürchte ich.“

Als der nächste Hautflügler zum Angriff ansetzte, schossen Omar und Baar. Das Wesen löste sich in eine Wolke glühenden Gases auf. Die anderen drei stoben auseinander. Solche massive Gegenwehr hatten sie offenbar nicht erwartet. Sie versuchten kurz darauf einen Anflug von drei Seiten zugleich. Danach floh der einzige Überlebende in Richtung des nahen Kontinents.

Nachdenklich schaute Omar ihm hinterher.

„Eines verstehe ich nicht“, sagte er kaum hörbar. „Ein Gegner, der die Mittel besitzt, ein Raumschiff vom Range der CREST III auszuschalten, sollte in der Lage sein, sich selbst gegen den Beschuß aus relativ lächerlichen Strahlwaffen zu schützen ...“

„Was sagten Sie?“ fragte der Modul.

Omar hob die Schultern.

„Nichts Besonderes, Lun. Ich bin nur froh, daß wir endlich eine konkrete Spur gefunden haben. Auf jenem Kontinent ...“, er streckte den Arm aus und wies auf die bewaldeten Hügel, hinter denen vulkanischer Rauch aufstieg, „... muß sich ein Stützpunkt der Flugmenschen befinden. Nachdem wir ihren Angriff so mühelos abwehren konnten, werden wir unsererseits angreifen. Ich bin gespannt, wie sich die Dinge weiterentwickeln.“

Nach einer Weile wandte er den Kopf und sah den Modul erstaunt an.

„Sie sagen ja gar nichts dazu, Lun ...?“

Baar Lun blickte auf und lächelte geistesabwesend.

„Schon gut, Hawk. Lassen Sie mir ein wenig Ruhe, ja. Ich möchte über ein wichtiges Problem nachdenken.“

„Darf man fragen, was für ...“

Lun winkte ab.

„Nein. Sie dürfen nicht!“

Achselzuckend nahm Omar wieder seinen Platz im Nacken von Lady ein. Wenn der Modul etwas nicht sagen wollte, so bekam man es auch nicht aus ihm heraus. Es wäre sinnlos gewesen, weiter fragen zu

wollen.

Dennoch beschäftigte sich der Oxtorner in Gedanken mit der Frage welches Problem wohl wichtiger sein könnte, als die dringend erforderlichen taktischen Überlegungen.

Er fand die Lösung, als das Ufer nur noch hundert Meter entfernt war - und ärgerte sich darüber, daß er seine Taktik nun radikal würde ändern müssen ...

*

Omar trieb Lady zu höchster Eile an. Die Echse brach durch die niedrige Vegetation des Uferstreifens und stürmte in eine enge Schlucht hinein. In einer natürlichen Einbuchtung brachte der Oxtorner das Tier zum Stehen.

Er wandte sich zu Baar Lun um und flüsterte:

„Die Flugmenschen wissen durch den Entkommenen, daß wir noch leben und wahrscheinlich auf diesem Kontinent landen wollen. Deshalb schlage ich vor, wir trennen uns jetzt. Sie, Lun, sollten auf Lady schnurgerade ins Innere der ‚Insel‘ vordringen. Sherlock bleibt bei Ihnen. So wären Sie gegen die Überfälle von Raubtieren geschützt. Ich dagegen marschiere am Rande der ‚Insel‘ entlang und dringe von der gegenüberliegenden Seite zur Mitte vor. Wenn ich richtig kalkuliere, ziehen wir damit die Aufmerksamkeit einzig und allein auf Sie, und ich könnte in Ruhe meine Untersuchungen anstellen.“

Er lächelte ein wenig verlegen.

„Ich bin mir natürlich klar darüber, daß Sie dadurch in Lebensgefahr geraten werden. Immerhin besteht das Risiko, daß die Flugmenschen Sie ohne Warnung aus einem Hinterhalt überfallen. Aber einerseits wird Sherlock das weitgehend verhindern - und andererseits möchte ich Ihnen empfehlen, sich im Notfall gefangennehmen zu lassen. Wie denken Sie darüber?“

Der Modul hob die Schultern.

„Es wird mir kaum etwas anderes übrigbleiben, als in den sauren Apfel zu beißen, Hawk. Ihr Vorschlag ist der einzige, der Erfolg verspricht. Er beweist mir zudem, daß Sie dem gleichen Gedankengang folgen wie ich.“

„Hm!“ Omar räusperte sich. „Würden Sie mir sagen, welcher Gedankengang das ist, Lun?“

Baar Lun lächelte voller Ironie.

„Der gleiche wie Ihrer, Hawk. So und nun sollten wir uns trennen sonst beobachten die Flugmenschen unser Manöver noch. Wenn möglich sagen Sie bitte Ihrem Okrill, wie er sich verhalten soll. Ich möchte nicht, daß er kämpft, während ich mich ergeben will. Und dann nehmen Sie Cicero mit, er kann eventuell eine wichtige Nachricht überbringen!“

„Das ist ein guter Gedanke.“ Omar beugte sich zu

Sherlock und flüsterte mit ihm. Das Tier nieste bestätigend. Danach nahm der Oxtorner das Flatteräffchen auf die Schulter, gab Lady einen Befehl und rutschte auf dem ausgestreckten Hals nach unten. Er klopfte die Gigaechse auf die Nüstern. „Sei brav, Kleines und mach unserem Freund keinen Kummer!“

„Ich sehe schwarz“, meinte Lun. Der Modul hakte seine Schultergurte in den Korb und ergriff die Zügel. Er mußte alle Kraft aufwenden, um die für den Oxtorner konstruierten Lianenseile überhaupt halten zu können. Stöhnend hob er sie an und ließ sie auf Ladys Rücken fallen. „Hooh, Lady, hooh!“

Das Tier schnaufte und äugte zu Hawk herab.

„Na los schon“, knurrte Omar. „Lauf, altes Mädchen!“

Er schlug ihr kräftig gegen den mächtigen Hals, und der Schlag eines Umweltangepaßten von Oxtorne konnte selbst von einer Gigaechse nicht ignoriert werden. Lady machte einen gewaltigen Satz nach vorn, der den Modul fast das Gleichgewicht verlieren ließ. Dann zuckelte sie los.

Als das Dröhnen der Titanenfüße allmählich in der Ferne verklang, zog Omar seine Uniformkombi an, band sich den Waffengurt um und lief zum Ufer zurück. Cicero erhob sich von seiner Schulter und stieg über das Wipfeldach des Dschungels hinaus.

„Gut so!“ lobte Omar. „Wenn du aufpaßt, kann uns überhaupt nichts passieren!“

Das Flatteräffchen schlug einen übermütigen Salto in der Luft und schrie:

„Hooh, Hawk, hooh! Lauf, altes Mädchen!“

Unwillkürlich brach Omar in schallendes Gelächter aus, hörte aber sofort auf damit, weil ihm bewußt wurde, wie leicht er sich dadurch verraten konnte.

Als er den Uferstreifen erreichte kam er bedeutend schneller voran. Die Tür seine Begriffe außerordentlich geringe Schwerkraft von 1,22 Gravos erlaubte ihm Sprünge bis zu sechzehn Metern, so daß er größere Felsblöcke und Strauchinseln einfach übersprang.

Innerhalb einer Stunde umrundete er den Inselkontinent zur Hälfte. Von nun an wurde der Weg wieder schwieriger, denn er mußte durch dicht verfilzten Urwald marschieren, um die Mitte der ‚Insel‘ erreichen zu können. Das bedeutete zugleich, daß er auf Schlangen und andere gefährliche Tiere zu achten hatte.

Zu seiner grenzenlosen Verwunderung begegnete er jedoch weder einer Schlange noch einem Raubsaurier oder einem anderen Tier, das ihm hätte gefährlich werden können. Dafür stieß er nach wenigen Kilometern auf eine überwucherte Lichtung, die sofort seinen Verdacht erregte, ohne daß er gleich hätte sagen können, warum das so war.

Er zog sich einige Meter zurück und kletterte auf einen hohen Baum. Von dort hatte er einen guten Überblick.

Unwillkürlich hielt er den Atem an, als er die vertrauten, schwarzbraunen Kuppelbauten entdeckte.

Ein Tankandorf!

Er unterdrückte den Impuls, hinauszugehen auf die Lichtung und zu rufen. Zwar wußte er, die Tankan würden nicht angreifen, falls seine eigenen Gedanken nicht aggressiv waren. Diese Echsen besaßen Intelligenz, wenn auch nicht so viel wie ein Mensch. Aber sie waren im Grunde friedlich. Noch vor einigen Tagen hatte eine Tankanherde Rhodan und ihm geholfen. Doch die ungewöhnliche Stille, zusammen mit der wuchernden Vegetation auf der Lichtung, beunruhigte den Oxtorner.

Hier stimmte etwas nicht. Es fehlte jedes Anzeichen von Leben, außer den Lehmbauten.

Er sah auf, als Cicero heran schwebte und sich auf einen nahen Ast niederließ.

„Was hast du gesehen?“ fragte er.

Cicero legte den Kopf schief, zog eine bekümmert wirkende Miene und kratzte sich mit einem Hinterbein am Bauch.

„Kein Gefahr, Hawk. Kein Flugmensch. Aber viel tot.“

Omars Augen schlossen sich zu schmalen Schlitzern. Ihm fiel die Beobachtung ein, die er zusammen mit Sherlock damals in einem zerstörten Tankandorf gemacht hatte. Die Infrarot-Spuren waren seltsamerweise gestört gewesen, aber Omar erinnerte sich an schattenhafte, schwebende Gestalten, die Bomben auf das Dorf warfen.

Bomben, schwebende Gestalten und die gestörte Infrarotspur: Alles das wies auf die Flugmenschen als Täter hin. Die von den Flugmenschen ausgehenden Psiströme, die Lun geortet hatte, mochten die Störung der Spur erklären. In gewissem Sinne war Sherlocks Fähigkeit längst vergangene Ereignisse anhand der verbliebenen Infrarot-Spuren getreulich zu rekonstruieren ebenfalls eine Psifunktion. Jede Psifunktion aber konnte durch Antiströme gestört werden.

Hatten die Flugmenschen auch diese Tankan ausgerottet? Aber es waren keine Spuren eines Bombardements zu erkennen, überhaupt keine Spuren eines Kampfes.

Nachdenklich glitt Omar vom Baum herab. Er mußte wissen, was es mit dem Dorf auf sich hatte.

Beide Waffen in der Hand, drang er durch mannshohes Gras und stachelige Sträucher zum nächsten Halbkugelbau vor. Er versuchte, in den Eingang zu spähen. Doch drinnen war es finster. Deshalb schaltete er seinen Brustscheinwerfer ein, bückte sich - und fuhr erschrocken zurück.

Im nächsten Augenblick schlüpfte er in die Hütte.

Es drohte keine Gefahr von den vier Skeletten, die darin lagen, abgenagt bis auf die Knochen.

Skelette von Tankan, zwei erwachsenen Echsen und zwei Junge!

Sorgfältig untersuchte Omar die Schädel und alle Knochen. Es gab nirgendwo ein Zeichen von Gewaltanwendung. Alles sah so aus, als wären die Echsen eines natürlichen Todes gestorben.

Nachdem er noch mehr Hütten untersucht und überall nur bleiche Gerippe gefunden hatte, glaubte Omar nun nicht mehr an eine natürliche Todesursache. Gewiß, eine Seuche konnte die Tankan hinweggerafft haben. Aber diese Erklärung erschien dem Geheimdienstmann zu einfach. Vor allem kam es ihm deshalb verdächtig vor, weil auf diesem Inselkontinent aller Wahrscheinlichkeit nach ein Stützpunkt der Flugmenschen war. Sie mußten etwas mit dem Tankansterben zu tun haben.

Ganz in Gedanken versunken, trat Omar aus der letzten Hütte. Im gleichen Augenblick warnten ihn seine geschärften Sinne vor einer Gefahr. Er warf sich nach vorn und hörte im Fallen das Kreischen Ciceros.

Aber es war zu spät. Er hatte das Gefühl, als explodierte eine Bombe in seinem Gehirn. Noch einmal raffte er sich auf. Sein Impulsstrahler rührte, und drei hintereinander stehende Hütten lösten sich in glühende Asche auf.

Omar Hawk sah es bereits nicht mehr. Er war bewußtlos, als er zu Boden fiel.

4.

„Ich möchte wissen, was sich unsere geheimnisvollen Gegner davon versprechen“, sagte Ichu Tolot und beobachtete aus der halboffenen Mannschleuse das Netzwerk der Poler und den wallenden Vorhang jener Insekten, die man unterdessen „Netzer“ genannt hatte.

Perry Rhodan preßte die Lippen zusammen, bis sie nur noch blutleere Striche in seinem kantigen Gesicht waren. Der Großadministrator wußte, daß ihm und seinen Leuten das Schlimmste noch bevorstand. Allerdings ahnte er ebensowenig wie der halutische Gigant, welche heimtückische Waffe als nächste eingesetzt werden würde.

Links und rechts neben den beiden verschiedenartigen Wesen erschienen Soldaten mit Maschinenkarabinern. Die Magazine mit den fingerlangen Mikrorakgeschossen waren schußbereit eingeschoben. An den breiten Leibgurten hingen Handgranaten. Nachdem keine Energiewaffe mehr funktionierte, hatte man auf die mitgeführten Primitivwaffen zurückgreifen müssen. Die Männer bezogen schweigend Stellung und richteten sich zum Kampf gegen einen Feind ein, den noch niemand

kannte.

Perry Rhodan fühlte die Spannung. Er vermochte jedoch keine Furcht in den Gesichtern zu entdecken. Das Vertrauen seiner Leute war groß - eigentlich viel zu groß, sagte sich, der Großadministrator. Sicher bisher hatte man immer wieder Glück gehabt. Die gefährlichsten Situationen waren noch jedesmal gemeistert worden. Aber selbst die größte Glückssträhne konnte eines Tages ihr Ende finden - und wer wollte behaupten, daß nicht heute schon dieser Tag war!

Er drehte an dem Schaltknopf des halbkugelförmigen Gerätes, das in Mundhöhe auf seinen Druckhelm aufmontiert worden war. Es handelte sich dabei um ein Zusatzgerät, das bei Ausfall des Helmtelekoms verwendet werden konnte. Der sogenannte Resokom bezog seine Energie aus den Schallwellen, die beim Sprechen entstanden, ein Arbeitsprinzip das im Jahre 1961 erstmalig von der damaligen US Army eingesetzt wurde. Natürlich war die Leistungskapazität dieses Gerätes begrenzt, und in der gegenwärtigen Situation wurde nicht einmal diese voll ausgeschöpft, weil das Netz der Leuchtinsekten keine Energie nach draußen dringen ließ.

„Rhodan in Schleuse MU-8 sucht Gucky!“ rief der Großadministrator. Mehr konnte er nicht durchgeben, denn nach dem letzten Wort saugten die Netzer selbst die minimale Schallenergie ab. Aber er war sicher, daß wenigstens dieser Spruch durchgekommen war, da die Netzer die Energie nicht vorher blockieren konnten. Es gab ja keine Energie, wenn niemand sprach.

Kurz darauf spürte er den Lufthauch, wie er bei der Wiederverstofflichung eines Teleporters entsteht. Er drehte sich um und entdeckte Gucky zwischen den Raumsoldaten.

Der Mausbiber zeigte seinen einzigen Nagezahn.

„Alles klar, Chef! Ras, Tako und ich beliefern Atlans Truppe laufend mit den vorhandenen Primitivwaffen und Munition.“

„Wie sieht es in der Station aus?“ fragte Rhodan.

Gucky winkte großspurig ab.

„Keine Sorge. Zwar brechen überall aus den Fundamenten diese komischen Poler hervor, aber mit dem Material, das wir den Leuten bringen, schaffen sie es. Leider geht dabei einiges von der technischen Einrichtung flöten.“

Der Großadministrator runzelte die Stirn.

„Wo hast du diesen Ausdruck her? Bully ist doch gar nicht hier.“

Gucky seufzte.

„Ich wollte, er wäre bei uns. Ohne ihn wird es allmählich langweilig. Aber immerhin gibt es noch fünftausend Mann, deren Wortschatz ebenfalls pikante Blüten enthält. Aber nun muß ich wieder

weg. Atlans Leute brauchen jede Menge Munition. Ich möchte bloß wissen, ob man mir die Überstunden bezahlt.“

Rhodan lächelte flüchtig.

„Da mußt du dich schon an Major Bernard wenden, Kleiner.“

Der Mausbiber piepste ärgerlich.

„Du willst mich wohl auf den Arm nehmen, Boß? Bernard rückt keinen einzigen Pfennig raus. Aber ich weiß, wer daran schuld ist ...“

„So? Wer denn ...?“

„Du selbst. Neulich habe ich Bernards Gedanken belauscht. Weißt du, was er dachte: Ich würde ja gern eine Extraration zum Nationalfeiertag am 19. Juni ausgeben, aber leider ist über mir immer noch ein gestrenger Papa. Und das bist du, Perry.“

Perry Rhodan räusperte sich verlegen.

„Ich glaube, es wird besser sein, wenn du jetzt zu Atlan zurückspringst, Gucky ...“

„Geizkragen ...!“ schimpfte der Mausbiber- und verschwand.

Icho Tolot lachte brüllend. Der Haluter hatte bisher seinen Humor noch nicht verloren. Er war von seiner Heimatwelt ausgezogen, um Abenteuer zu erleben, und bei den Terranern hatte er zum erstenmal in seinem Leben mehr Abenteuer und Gefahren gefunden, als es sich selbst ein Haluter vorzustellen vermochte. Der Tod war zum täglichen Begleiter geworden, aber Tolot ließ sich durch nichts erschüttern - es sei denn durch den Tod von unschuldigen und eigentlich unbeteiligten Wesen, die gegen ihren Willen zwischen die Fronten eines erbarmungslosen Kampfes geraten waren. Denn auch so etwas gab es - leider.

Des Haluters Lachen brach jäh ab als plötzlich blendende Energiebahnen auf die CREST zuschossen und krachend in die Außenhülle einschlugen.

Fast im selben Augenblick begannen die Maschinenkanonen in den Geschützkuppeln zu feuern. In rasender Folge fauchten hochexplosive Minirakgeschosse hinaus und explodierten auf dem Plateau und am Waldrand.

Es dauerte noch einige Sekunden, bis Perry Rhodan die neuen Angreifer zu Gesicht bekam. Dann aber schluckte er verblüfft.

Zwölfbeinige Schlangenmonstren setzten mit gewaltigen Sprüngen vom Dschungel auf die freie Fläche.

Rhodan schätzte ihre Sprungweite auf fünfunddreißig Meter.

Das Ungeheuerlichste aber war die Waffe, welche die Tiere einsetzten. Sie spien sonnenhelle Energiebahnen von mehreren hundert Metern Reichweite aus, die selbst die starke Terkonitpanzerung der CREST mühelos durchschlugen.

Es mußten viele Tausende der „Thermoflammer“ sein, die im Zeitraum von wenigen Sekunden aufgetaucht waren und unerschrocken angriffen. Trotz des rasenden Abwehrfeuers wurde die CREST unaufhörlich getroffen.

Neben Rhodan und Tolot feuerten die Raumsoldaten mit ihren Maschinenkarabinern. Jeder Treffer bedeutete einen Thermoflammer weniger, aber mit Verwunderung registrierte der Großadministrator, daß die Ungeheuer überlebten, wenn die Explosion direkt neben ihnen erfolgte. Das konnte nichts anderes bedeuten, als daß sie eine starke natürliche Panzerung besaßen.

Er fuhr herum, als hinter ihm die Stimme des Mausbibers ertönte.

Gucky taumelte vor Erschöpfung. Seine Augen waren gerötet und er verzichtete diesmal darauf seinen Nagezahn zu zeigen. Seine Stimme klang gepreßt aus dem mechanischen Lautsprecher des Helms; vielleicht lag das auch nur daran, daß Rhodans Empfangsmembran von der feuchtheißen Luft Pigells in ihrer Funktion beeinträchtigt wurde.

„Chef!“ drang es gurgelnd an Rhodans Ohr. „Du mußt uns helfen. Wir Teleporter allein schaffen es nicht mehr. Überall in der Station tauchen diese feuerspeienden Ungeheuer auf. Die Munition wird knapp.“

„Was?“ entfuhr es Rhodan entsetzt. „Wie kommen Thermoflammer in die Station? Wer hat da nicht aufgepaßt?“

„Thermoflammer?“ fragte der Mausbiber begriffsstutzig. „Ach, du meinst die Springschlangen!“ Er atmete schwer. „Niemand hat versagt, Perry. Die Biester kommen durch die Löcher, die die Polerpflanzen gebrochen haben.“

Einen Herzschlag lang sagte der Großadministrator nichts. Damit hatte er nicht gerechnet. Ihm wurde klar, daß unter diesen Umständen die drei Teleporter nicht genügend Munitionsnachschub liefern konnten.

„Hör zu!“ sagte er scharf. „Wenn Atlan die Station nicht hält, sind die Männer dort verloren. Sie kommen nicht bis zur CREST durch. Ras, Tako und du, ihr müßt es ganz einfach schaffen. Im Notfall soll Atlan seine Leute in den oberen Sälen konzentrieren.“

Gucky bestätigte den Befehl und verschwand ohne Kommentar. Perry Rhodan wußte, die Teleporter würden das Letzte aus sich herausholen. Aber ob das genügen würde ...? Er duckte sich, als ein sonnenheller Strahl über seinen Kopf rührte und hinter ihm die Stahlwand des Innenschotts zerbarst. Flüssige Glut spritzte umher. Einige der Raumsoldaten brachen zusammen und wälzten sich schreiend am Boden. Sie wurden von Kameraden ins Schiff transportiert. Irgendwo quietschte und kreischte der handbetriebene Notmechanismus eines

Sicherheitsschotts.

Der Haluter feuerte mit seinem Kombistrahler hinaus. Die Thermoflammer massierten ihr Feuer auf die offenen Schleusen. Außerdem mußten sie Verstärkung erhalten haben. Immer wieder brachen einige der Monstren durch das Sperrfeuer und brachten gezielte Treffer an.

Als ein ganzer Pulk Thermoflammer unterhalb des Schotts auftauchte, griffen die Soldaten zu den Handgranaten. Unter dem Krachen und Blitzen der Explosionen vergingen die Angreifer.

Und dann fauchte ein glutheißer Wirbelwind über das Plateau. Das war das Zeichen dafür, daß inzwischen sämtliche vorhandenen Maschinenkanonen montiert worden waren. Die Zündung der Raketenbrennladungen geschah nicht elektrisch, sondern sie wurden mittels Schlagbolzen und Zündhütchen zum Brennen gebracht.

Unter diesem konzentrierten Feuersturm wurden die Thermoflammer innerhalb von Sekunden vom Plateau gefegt. Danach verlagerte sich das Feuer zum Dschungelrand und schob einen immer breiter werdenden Streifen der Vernichtung vor sich her. Nicht ein einziger Schuß erreichte mehr die CREST. Die Thermoflammer waren über die Reichweite ihrer natürlichen Laserkanonen zurückgedrängt worden.

Perry Rhodan ließ seinen Strahler sinken und lächelte erschöpft. Er war weit davon entfernt, Triumph zu empfinden.

Und er tat recht daran.

Wie recht, erwies sich einige Minuten später, als die CREST plötzlich unter heftigen Explosionen wie eine gigantische Glocke dröhnte.

Das Schiff wurde aus der Luft bombardiert.

Der Großadministrator fand seine Ruhe jedoch schnell wieder, als ein Sergeant von den oberen Geschützständen hereingelaufen kam und meldete, die Bomben enthielten nur chemische Sprengladungen und könnten dem Schiff nicht gefährlich werden.

Die nächste Nachricht aber schien eine Katastrophe anzudeuten. Gucky kam zu Fuß in die Schleuse. Rhodan ahnte bereits bei diesem Anblick, daß er eine Hiobsbotschaft zu hören bekommen würde.

Seine Ahnung bestätigte sich.

Der Mausbiber teilte mit, daß alle Teleporter ausgefallen seien. Und zwar seit dem Beginn der Bombardierung ...

*

Er wachte durch ein fürchterliches Krachen auf, öffnete die Augen - und schloß sie geblendet wieder. An allen Seiten fuhren grelle Blitze vorüber und

schlugen unter ihm ein.

Unter ihm ...? Erst jetzt wurde Omar Hawk das Schaukeln gewahr. Er neigte den Kopf zur Seite und sah im Schein der Blitze tief unter sich das undurchdringliche Dach des Urwaldes. Gleichzeitig spürte er die Fesseln an seinen Gliedern. Er blickte nach oben. Drei, fünf, acht Flugmenschen schwebten dicht über ihm und zogen ihn an einem netzartigen Gewirr von Seilen mit.

Die Geschehnisse in dem Tankandorf fielen ihm wieder ein. Er fluchte unterdrückt vor sich hin, als er erkannte, wie tölpelhaft er sich benommen hatte. So etwas hätte ihm, dem mit allen Wassern gewaschenen Offizier der Galaktischen Abwehr, nicht passieren dürfen. Wahrscheinlich war die grausige Entdeckung im Dorf daran schuld, daß er sich wie ein Schlafwandler benommen hatte.

Er prüfte seine Fesseln: dünne Seile aus metalledurchflochtener Plastikglasfaser.

Das gab ihm seine gute Laune zurück. Ihn hätten höchstens Ketten aus Terkonitstahl halten können, niemals aber diese Plastikseile, ob die Flugmenschen nicht an seinem Gewicht gemerkt hatten, daß er eine besondere Konstitution besaß? Nun, wie dem auch sei, sagte er sich, im Augenblick würde es wenig nützen, die Fesseln zu sprengen. Der Boden war zu weit entfernt.

Vielleicht sollte er sich sogar noch länger verstellen? Auf diese Weise bekäme er am raschesten einen Überblick über die Pläne und Mittel der Angreifer.

Bevor er einen Entschluß fassen konnte, fühlte er, wie er langsam nach unten sank. Das Gewitter ließ nach, und an der plötzlich herrschenden Dunkelheit erkannte Omar, daß es Nacht war. Von unten kam ein schwaches, rötliches Glühen; der Schlund eines Vulkans.

Wollte man ihn etwa dort hineinwerfen? Aber der Flug ging über den Krater hinweg. Die aufsteigende Heißluft verlieh noch einmal zusätzlichen Auftrieb. Doch die Flugmenschen nutzten ihn nicht aus sondern falteten ihre Flughäute teilweise zusammen, so daß es hinter dem Kraterrand ziemlich steil abwärts ging.

Eine Spalte klaffte mitten in erstarrter Lava. Dampf stieg heraus. Omar brauchte davor keine Angst zu haben, aber er wunderte sich, daß die Flugmenschen es wagten, ungeschützt durch heißen Dampf zu fliegen - bis er merkte, daß der Dampf überhaupt nicht heiß war.

Langsamer tauchten sie in die Spalte ein. Das Rumoren des Vulkans schien von allen Seiten zu kommen. Eine gespenstische Situation. Aber zugleich die vollkommenste Tarnung für einen Stützpunkt. Wer würde schon in einer dampfspeienden Spalte nach ihnen suchen? Hawk

entdeckte die beiden Rauchentwickler, als sein Körper unsanft auf den Boden prallte. Über ihm rauschte bewegte Luft. Dann landeten die acht seltsamen Wesen.

Er betrachtete sie aufmerksam.

Über dunkelglühenden Augen wölbten sich braunrote Hornplatten, zogen sich über die Stirn und um die Mundpartie. Ansonsten glichen die Gesichter denen von Menschen. Eigenartig hob sich die schwarze Haut gegen das rötliche Horn ab, starr und maskenhaft wie bei grellgeschminkten Tempeltänzern. Die Gestalten waren etwa zwei Meter groß und einen Meter breit. Von den Krallenfüßen und den Händen breiteten sich dunkle, ledrige Flughäute aus, die jetzt zusammengeklappt am Körper lagen.

Die Wesen hätten in ihrer fast absoluten Nacktheit primitive Ureinwohner Pigells sein können - wenn die Lendenschurze nicht aus hochwertigem Silikonplastik gewesen wären und an breiten Gurten keine eiförmigen Bomben und langläufige Schockwaffen gehangen hätten ...

Die Tragseile fielen zu Boden. Aus dem Hintergrund huschten lautlos zwei andere Flugwesen herbei und trugen sie weg.

Einer der acht Flieger trat an Omar heran, löste die Fußfesseln und knüpfte ein Seil an die hinter dem Rücken gefesselten Hände. Die anderen sieben zogen ihre Schockstrahler. Bei einem entdeckte der Oberleutnant seinen eigenen Schocker, bei einem anderen seine Impuls- und Waffe; der betreffende Flugmensch stand etwas krumm unter ihrem Gewicht.

Omar war auf eine ganze Menge gefaßt gewesen, seit die vier ersten Flugwesen über der Sie auftauchten. Aber nicht auf das, was jetzt geschah.

„Stehen Sie auf!“ befahl einer der Flugmenschen, offenbar der Anführer.

Es war nicht der Inhalt der Worte der Omar überraschte, sondern die Sprache, in der sie gesagt wurden. Der Anführer hatte Tefroda gesprochen!

Wie betäubt erhob sich der Oxtorner.

Waren die Flugwesen eine Hilfsgruppe der Tefroder? Glaubten sie, mit einem Tefroder zu sprechen? Was die Hautfarbe anbetraf, so konnte man Hawk für einen Tefroder halten, wenn man es nicht allzu genau nahm. Aber wenn sie ihn für einen Tefroder hielten und mit diesem Volk verbündet waren, warum nahmen sie ihn dann gefangen? Omar beschloß, diese Fragen vorläufig für sich zu behalten, solange jedenfalls bis er genau wußte, was gespielt wurde. Das war ein alter Geheimdienstgrundsatz: nicht reden, wenn man die Lage noch nicht überschaut.

Er gehorchte schweigend.

Der Anführer wandte sich um und schritt in einen

Gang hinein, der vorhin noch nicht dagewesen war. Wahrscheinlich hatte sich eine getarnte Tür geöffnet. Zwei der Lederhäutigen schlossen sich dem Anführer an, die anderen blieben hinter dem Gefangenen. Ein Ruck am Seil sagte Omar, was man von ihm erwartete. Er ging hinter der Spitzengruppe her.

Nach wenigen Minuten erweiterte sich der Gang zu einem breiten Tunnel. Zur Linken befand sich ein Geländer. Omar warf einen Blick darüber und entdeckte einige Meter tiefer drei nebeneinanderliegende große Stahlrohre, in denen anscheinend hochgespannter Dampf tobte. Von vorn kamen dröhnende Geräusche. Omar piffte leise durch die Zähne. Die Flugwesen bezogen ihre Energie offenbar von einem Turbinenkraftwerk, das mit Dampf beschickt wurde, den man mittels der Wärme des Vulkans erzeugte.

Das wunderte den Oxtorner, denn es bewies, daß die Fremden keine Atomenergie kannten oder zumindest keine entsprechenden technischen Mittel besaßen, um diese Art von Energie zu erzeugen.

Und diese Wesen sollten die CREST angegriffen haben? Die nächste Überraschung erwartete ihn, als seine Wächter in einen quadratischen Raum einbogen und sich an die Wände drängten, während er in die Mitte gestoßen wurde. Sekunden darauf senkte sich der Boden. Hinter den Wänden rasselte und kreischte es.

Ein Seilaufzug!

Im nächsten Augenblick sagte sich Omar, daß er nichts anderes hätte erwarten dürfen bei Leuten, die Dampf zur Energiegewinnung benutzten. Antigravlifts brauchten mehr Energie, als ein Dutzend Dampfkraftwerke erzeugen konnten. Er war so etwas nur nicht mehr gewöhnt gewesen, da sich auf den wenigsten Welten des Imperiums noch jemand Gedanken über die titanischen Energiemengen machte, die Millionen und aber Millionen von Lifts benötigten.

Nach einigen Minuten hielt der Aufzug an.

Seine Bewacher führten Hawk durch einen weiteren Korridor. Dabei kam er an einer offenen Tür vorbei und konnte einen flüchtigen Blick hineinwerfen.

Er staunte über die Fülle von fremdartigen Kontroll- und Schaltaggregaten, die sich an den Wänden hingen. Etwa zwanzig Fledermauswesen saßen in Sesseln davor und auf einem der Bildschirme glaubte Omar ein Raumschiff zu erkennen.

Ob es die CREST III war ...? Aber er wollte sich nicht verdächtig machen, indem er stehenblieb. Er ging weiter, während er sich den Kopf über die offensichtliche Diskrepanz zerbrach, die zwischen dem Dampfkraftwerk und jenem technisch vollendeten Schaltraum bestand.

Plötzlich ertönte ein scharfer Befehl. Seine Wächter hielten an. Der Anführer riß eine Stahltür auf. Man schob Omar hinein. Er wehrte sich nicht, obwohl ihm das leichtgefallen wäre, sondern tat so, als brächte ihn der Stoß aus dem Gleichgewicht.

Hinter ihm krachte die Tür zu.

Omar lächelte grimmig - und zuckte zusammen, als aus dem Halbdunkel vor ihm eine vertraute Stimme ertönte.

„Hallo, Hawk! So schnell wollten wir uns eigentlich nicht wiedersehen, nicht wahr?“

Es war Baar Lun, und er war allein.

Omar Hawk fühlte plötzlich einen Klumpen in seiner Kehle.

Was war mit Sherlock ...?

*

„Es tut mir leid“, sagte Lun, „aber sie wollten ihn umbringen, und da er sich nicht wehren durfte, befahl ich ihm die Flucht.“

Oberleutnant Hawk riß die Augen weit auf.

„Wie ...? Sie befahlen ... und er gehorchte Ihnen?“

Nun war die Reihe zu staunen an dem Modul.

„Ja, warum denn nicht, Hawk? Sie hatten ihn doch praktisch meinem Kommando unterstellt.“

Omar lächelte humorlos.

„Eben nicht. Das hätte überhaupt keinen Sinn gehabt, Lun. Sherlock hat noch nie einem anderen gehorcht als nur allein mir. Deshalb versuchte ich auch gar nicht erst, ihm einen entsprechenden Befehl zu erteilen. Er bekam Anweisungen, Sie bei Gefahr zu warnen und nur dann zu kämpfen, wenn auch Sie kämpfen. Das war alles. Wie haben Sie es nur angestellt, daß er Ihnen gehorchte?“

Baar Lun hob ratlos die Schultern.

„Vielleicht meinen Sie, ich hätte einen Trick angewandt oder besäße besondere Erfahrungen im Umgang mit Tieren. Aber keines von beiden trifft zu. Ich habe ihm wörtlich befohlen ‚Lauf weg!‘, das ist alles.“

Hawk schüttelte verständnislos den Kopf.

„Wissen Sie, Lun: Ich habe einigen Tierpsychologen des Spezialpatrouillenkorps vor vielen Jahren einmal gestattet, Sherlock zu testen. Diese Leute kannten sich wirklich in allen nur denkbaren Tricks aus und waren darauf geeicht, unbekannte Tiere mit besonderen Fähigkeiten zu zähmen - aber nie gelang es einem von ihnen, Sherlock auch zur Befolgung des einfachsten Befehls zu bringen, selbst dann nicht, wenn ich dabei war. Und Sie sagen einfach nur ‚Lauf weg‘, und schon gehorcht er. Das verstehe, wer will.“

Lun runzelte die Stirn.

„Wollen Sie damit etwa andeuten, ich hätte Ihnen nicht die Wahrheit gesagt, Hawk?“

Omar lachte beruhigend. Er kannte die Überempfindlichkeit des Moduls. Lun hatte ein ausgeprägtes Ehrgefühl - und sagte auch offen wenn ihm etwas nicht gefiel.

„Nein, Lun, das liegt mir völlig fern. Ich traue Ihnen überhaupt keine Lüge zu. Dennoch bitte ich Sie, sich die Situation noch einmal genau vorzustellen. Ich habe bei Verhören oft genug erlebt, daß jemand unbewußt etwas ausließ, was er für unwesentlich hielt, was aber die größte Bedeutung besaß. Denken Sie bitte nach, Lun. Haben Sie irgendeine Handbewegung gemacht, Sherlock besonders angesehen oder sonst etwas? Ich müßte im anderen Fall nämlich daran zweifeln, daß ich das Tier wirklich kenne, was ich bis jetzt felsenfest glaubte.“

Der Modul runzelte unwillig die Stirn.

„Ich habe zufällig ein ausgezeichnetes Gedächtnis, Hawk. Wenn ich Ihnen sage, daß ich ...“

Er unterbrach sich und schluckte heftig.

„Halt! Ich habe tatsächlich etwas verschwiegen. Aber das kann niemals ausschlaggebend sein. Im Gegenteil, es hätte höchstens Sherlocks Ungehorsam erklären können, denn er hat sicher noch keinen Befehl auf Maadouna erhalten.“

Omars Lippen zuckten.

„Maadauna ...? Aber - ist das nicht die alte Sprache Ihres Volkes ...?“

„Stimmt. Und Sherlock kann sie natürlich nicht kennen. Darum denke ...“

„Denken Sie nicht weiter!“ unterbrach ihn Hawk. „Jedenfalls nicht in dieser Richtung. Selbstverständlich hat Sherlock noch niemals Maaduuna gehört. Hm ...! Aber woher will ich das eigentlich wissen? Ich begegnete Sherlock, als er bereits erwachsen war. Und doch ...“

Er schüttelte den Kopf.

Abrupt wechselte er das Thema.

„Haben die ‚Ikas‘ Sie schon untersucht, Lun?“

„Meinen Sie: medizinisch ...?“

„Natürlich, was sonst?“

„Nein.“

„Vielleicht ist das schade. Ich würde gern ihre Gesichter sehen, wenn sie Ihr Herz vergeblich suchen. Dann können sie uns nämlich nicht mehr für Tefroder halten.“

„Wieso ...? - Ah, ich verstehe! Man hat Sie also auf Tefroda angesprochen. Dann hält man mich nicht für einen Tefroder. Zu mir sprachen sie nämlich auf Interandro, der Einheits- und Handelssprache Andromedas. Ich sehe schließlich auch äußerlich nicht wie ein Tefroder aus. Aber wieso ‚Ikas‘?“

Omar lächelte.

„Ableitung von Ikarus, einem Helden der terranischen Sage, der mit selbstgebauten Flügeln übers Meer flog. Kennen Sie natürlich nicht, wie?“

„Nein, mir ist nur etwas von einem gewissen Götz

von Berlichingen bekannt. Jedenfalls muß das eine Sagengestalt sein, denn oberst Rudo habe ich oft sagen hören ‚Ach ... Götz von Berlichingen!‘.“

„Nein ...?“ hauchte Omar und unterdrückte gewaltsam einen Heiterkeitsausbruch. „Das hat Cart Rudo gesagt?“

„Ja. Was ist damit?“

Omar beherrschte seine Gesichtsmuskeln krampfhaft.

„Eine ganze Menge, mein lieber Lun. Aber mehr kann ich Ihnen nicht sagen, ohne gegen die guten Sitten zu verstoßen. Nur, wenden Sie Rudos Ausspruch niemals in guter Gesellschaft an, vor allem nicht in der Gegenwart von Damen.“

Baar Lun schlug sich auf den Mund.

„Ich habe es schon einmal gesagt. Zu Gucky.“

Der Oxtorner winkte ab.

„Gucky ist in der Beziehung abgebrüht. Dem haben Sie ohnehin nichts Neues damit erzählt. - Aber gehen wir zu angenehmeren Themen über: Was fangen wir mit den Ikas an?“

Der Modul lachte spöttisch.

„Ein angenehmeres Thema nennen Sie das? Außerdem war Ihre Formulierung falsch. Es müßte ja wohl heißen: Was fangen die Ikas mit uns an.“

„Nein, nein! Sie haben schon richtig verstanden!“

Omar streckte seine gebundenen Hände aus.

„Es kostet mich nur wenig Anstrengung, diese lächerlichen Fäden zu zerreißen. Die Tür ist auch nicht stabil genug für mich. Aber darum geht es mir gar nicht. Ich möchte erst genau wissen, was überhaupt gespielt wird, bevor ich etwas zu unternehmen gedenke.“

Lun horchte aufmerksam.

„Das werden Sie wahrscheinlich bald erfahren, Hawk. Draußen nähern sich Schritte.“

Omar hörte es jetzt auch. Kurz darauf wurde die Tür aufgerissen. Die Mündungen mehrerer Schockwaffen zeigten auf die beiden Männer.

„Mitkommen!“ schnarrte eine Stimme auf Tefroda. Dann wurde der Befehl auf Interandro wiederholt.

Draußen wurden sie von mindestens fünfzig Wachen eskortiert. Schweigend ging es durch mehrere Korridore, einen Lift hinab und schließlich in einen kleinen, kuppelförmigen Raum, der stark an eine Mischung aus physikalischem, biochemischem und radiologischem Labor erinnerte.

Zehn Wächter traten hinter ihnen ein. Die anderen blieben vor dem Eingang stehen. Vier Ikas, in lange, rote Mäntel gehüllt und mit roten Kappen auf den kahlen Schädeln, erwarteten sie bereits. Es waren die ersten Flugmenschen, die die beiden Männer vollständig bekleidet sahen.

Baar Lun blickte sich ruhig um. Er schien nichts Verdächtiges zu finden. Anders Omar Hawk. Als Geheimdienstoffizier kannte er zahlreiche Typen von

Verhörmaschinen, so daß er eine Vorstellung vom Konstruktionsprinzip besaß.

Und eine der vielen Maschinen in dem Raum diente zweifellos der Befragung von Gefangenen.

Während Omar noch überlegte, ob sie Chancen besaßen, durch bewußte Gedankenblockierung das Verhörergebnis nach ihren eigenen Vorstellungen zu beeinflussen, entdeckte er die charakteristischen Formen eines Permeabolators an der zurückgefahrenen Schädelhaube des Geräts.

Da wußte er, daß sie weder ihr Bewußtsein noch ihr Unterbewußtsein gegen die Befragung sperren konnten.

Ein Permeabulator war etwas, das sich mit reflektierbaren Strömen in jede einzelne Gehirnzelle des Opfers tastete und alles, was dieses in seinem Leben irgendwann - auch unbewußt - aufgenommen hatte, auf chemisch präparierten Bändern getreulich speicherte.

Aber damit erschöpfte sich die Wirkung noch nicht.

Wer eine Befragung mit dem Permeabulator durchmachte, dessen Gehirn war hinterher praktisch nur noch eine nutzlose Zellballung kaum noch in der Lage, die animalischen Körperfunktionen zu steuern. Allgemeinverständlich ausgedrückt: Das Opfer besaß nach der „Behandlung“ nicht mehr Denkvermögen als beispielsweise ein Regenwurm.

Omar Hawk wurde aus seinen Gedanken gerissen, als ihm ein Bewacher den Lauf seiner Waffe in den Rücken stieß.

„Legen Sie sich dorthin!“ bedeutete ihm einer der Rotgekleideten.

Steif wie ein Automat setzte sich Hawk in Bewegung ...

*

Unmittelbar neben dem Gerät blieb er stehen. Sofort richtete einer der Bewacher seinen Schocker auf ihn.

Omar lächelte innerlich. Falls tatsächlich nur dieser eine Ika auf ihn schießen sollte, würden die anderen eine Überraschung erleben. Er hatte unterwegs zum Verhörraum Zeit genug gehabt, sich die Waffen der Flugmenschen anzusehen. Es waren nicht die hochwertigen terranischen Blaster mit atomaren Energiezellen, sondern ganz gewöhnliche Abstrahlgeräte mit Kompaktbatterien, die an Kraftstromsteckdosen aufgeladen wurden. Einen Schuß daraus würde er ohne negative Wirkung vertragen können, auch zwei. Selbst ein terranischer Schocker hätte ihm nur dann etwas ausgemacht, wenn der Schütze mit Maximalstellung und Dauerfeuer arbeitete. Das war für ihn zugleich ein Beweis dafür, daß man im Tankandorf mit

mindestens drei oder mehr Waffen zugleich auf ihn geschossen hatte.

„Ich denke, es ist an der Zeit, ein bedauerliches Mißverständnis aufzuklären“, sagte er auf Tefroda. „Sie halten mich für einen Feind, nicht wahr?“

Der rotgekleidete Ika trat einen Schritt näher an ihn heran.

„Das sind Sie auch. Leute Ihrer Art tragen Schuld daran, daß wir auf dieser Welt dahinvegetieren und unsere richtige Gestalt aufgeben mußten.“

„Sie irren sich“, erwiderte Hawk. „Ich habe die Vermutung, daß alles auf einer Verwechslung beruht. Lassen Sie mich bitte erklären ...“

„Schluß!“ rief einer der Bewacher. „Sie können unter der ‚Haube‘ alles viel genauer erklären. Und dann wissen wir wenigstens, was Wahrheit und was Lüge ist.“

Ja, und ich bin dann ein lallender Idiot! dachte Omar verbittert.

Äußerlich gab er sich so ruhig, als kenne er die Folgen des Perm-Verhörs nicht. Gelassen tat er den letzten Schritt auf die Verhörmaschine zu, beugte sich nach vorn, als wolle er sich setzen - und riß mit einem einzigen Ruck seine Fesseln entzwei.

Die elektrische Energie des Schockstrahls ließ einige Sicherungen des Permeabolators herausfliegen. Omar Hawk befand sich längst nicht mehr dort. Er war gesprungen - und seine Sprungweite gab ihm einen gewaltigen Vorteil.

Der Schütze brach zusammen, als Omars Hand ihn streifte. Mehrere andere Schüsse hallten durch den Raum. Doch da befand sich Omar bereits im Besitz seiner eigenen Waffen. Die Ikas, welche sie getragen hatten, lagen bewußtlos am Boden.

In das Bellen der Ika-Waffen mischte sich das dumpfe, dröhnende Bersten von Omars Schockblaster. Innerhalb weniger Sekunden war keiner der zehn Bewacher und der Rotgekleideten mehr bei Bewußtsein.

Doch der Kampflärm war unüberhörbar gewesen. Omar Hawk fand nicht mehr genügend Zeit, sich zur für zu wenden, bevor die draußen wartenden Wächter hereinkamen.

Als er aufsah, blickte er in die drohende Mündung eines Maschinenkarabiners. Er knirschte mit den Zähnen vor ohnmächtigem Zorn. Doch dann brach der Ika, der den Karabiner hielt, plötzlich stocksteif zusammen.

„Vielen Dank, Lun“, sagte Hawk. Er hob seinen eigenen Schockblaster wieder und fegte den Eingang frei.

Während einer Kampfpause sprang er zu dem Modul und zerriß dessen Fesseln. Baar Lun hielt bereits einen erbeuteten Schocker in der Hand. Sofort sprang er auf und folgte dem Oxtorner, der wieder zur für eilte und die Verstärkung unter Feuer nahm.

„Wir müssen hier heraus!“ rief er keuchend. „Ewig können wir uns nicht halten.“

„Weiß ich selbst!“ knurrte Omar. „Aber nicht, ohne dieses teuflische Gerät ein für allemal unbrauchbar zu machen.“

Er drehte sich um und gab einen Schuß aus dem Impulsstrahler auf den Permeabolator ab. Die Verhörmaschine zerschmolz zu einem unansehnlichen Klumpen dampfenden Metalls.

Draußen auf dem Flur polterten viele Füße über den harten Belag. Eine Maschinenkanone begann zu belfern. Omar riß den Modul an sich und zog ihn in den Verhörraum zurück. Der Korridor war eine einzige Hölle. Die Explosionen erschütterten die Wände, und die glühenden Splitter zirpten gefährlich umher.

„Verdammt!“ entfuhr es dem Oberleutnant. „Sie haben vierzig ihrer bewußtlosen Leute einfach umgebracht. Ich hätte nicht übel Lust, ihnen mit dem Impulsstrahler einzuheizen.“

„Aber Sie werden es nicht tun!“ sagte Baar Lun bestimmt. „Das sind nicht unsere Feinde, und wir müssen vor allem zusehen, daß wir sie davon überzeugen. Andernfalls ist die CREST verloren.“

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als die Wand zur Rechten barst. Gleichzeitig blitzte es grell auf. Der Donner der Explosion vermischte sich mit dem Poltern großer Trümmerstücke.

„Es hilft alles nichts!“ sagte Omar ruhig und schoß den Impulsstrahler auf das Loch in der Wand ab. Der Lauf der Kanone, der sich soeben hindurchschob, verschwand ebenso wie die dahinterstehenden Ikas in einer blauweißen Glutwolke.

Der Oxtorner bedauerte innerlich daß es soweit hatte kommen müssen. Aber zugleich wußte er aus Erfahrung, daß weiteres Zaudern die Zahl der Opfer nur unnötig vermehren würde.

Er sprang auf den Gang hinaus und zerschob die dort aufgestellte Maschinenkanone. Der ungeheuren Energieentfaltung seiner überschweren Impuls- waffe hatten die Ikas nichts entgegenzusetzen. Sie flohen, sofern sie den Gegenschlag überlebten.

Omar zog den Modul hinter sich her und rannte, um den Fliehenden auf den Fersen zu bleiben. Er schoß nur noch gegen die Gangdecke. Das genügte völlig, um die Ikas an dem Aufbau einer festen Stellung zu hindern. Sie getrauten sich nicht einmal umzusehen, sondern liefen davon wobei sie zeitweise mit den Flughäuten flatterten, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Fliegen konnten sie allerdings nicht, dazu war der Korridor zu schmal.

Baar Lun hatte Mühe, Hawk zu folgen. Er keuchte atemlos, obwohl seine Konstitution durch ständiges Training den Maximalstand hielt. Aber mit einem Oxtorner vermochte er doch nicht Schritt zu halten.

Hawk knurrte ärgerlich, als sich Lun plötzlich

gegen seinen ziehenden Arm stemmte.

„Halt!“ keuchte der Modul. „Das ist der falsche Weg, Hawk!“

„Wieso?“ fragte Omar verblüfft.

„Ich bin auf einem anderen Weg hereingekommen.“

Der Oxtorner sah sich aufmerksam um.

„Ich auch“, erwiderte er. „Aber das ist nun gleichgültig. Irgendwie kommen wir schon an die Oberfläche. Im Augenblick dürfen wir vordringlich nicht den Kontakt zu den Fliehenden verlieren, sonst bauen sie uns nur eine Falle auf.“

Sie setzten ihren Lauf fort. Omar trug den Modul halb, aber er erreichte die fliehenden Ikas trotzdem nicht mehr. Ohne zu zögern, lief er möglichst die gradlinig verlaufenden Gänge dahin, zerschoss zuschnappende Schotts, während er die offenen Türen unbeachtet ließ.

Plötzlich stockte sein Fuß.

Er wandte sich um und ließ Lun zu Boden sinken.

„Was ist los?“ fragte der Modul. „Warum bleiben Sie stehen, Hawk?“

Omar lächelte resignierend.

„Haben Sie nicht bemerkt, daß die Wände vor uns zurückweichen, in welche Richtung wir auch immer laufen?“

Baar Lun sah sich um.

Sie befanden sich in einer Halle von etwa dreißig Metern Durchmesser. Er entsann sich, daß sie bereits vor einigen Minuten hier eingedrungen waren. Sie hätten längst wieder draußen sein müssen.

„Es ist eine Psychofalle“, erklärte Omar niedergeschlagen. „Falls Sie nicht zufällig an Wunder glauben, richten Sie sich darauf ein, hier Ihre letzten Stunden zu verbringen.“

5.

Perry Rhodan und Gucky waren völlig außer Atem, als sie die obere Polkuppel erreichten. Die CREST III war nicht für Fußgänger konstruiert. Die Beweglichkeit ihrer Besatzung hing weitgehend vom reibungslosen Funktionieren der Laufbänder und Antigravschächte ab. Da beides ausgefallen war, blieben nur noch die Nottreppen, und es ist nicht jedermanns Sache, innerhalb kurzer Zeit fast zweieinhalbtausend Meter hoch auf schmalen Treppen zu steigen. Rhodan hatte den Mausbiber die letzten fünfhundert Meter tragen müssen. Er lehnte sich keuchend und mit blaurot angelaufenem Gesicht gegen die Wand und wartete, daß das Rauschen des Blutes in seinen Ohren verstummte. Im Mund schmeckte er warmes Blut, das sichere Anzeichen für eine Überanstrengung.

Ein Sanitäter trat aus dem Schott, das zur Astronomischen Station führte. Er stutzte, als er den

Großadministrator entdeckte und kam schnell auf ihn zu.

„Soll ich Sie ins Hospital bringen lassen, Sir?“ fragte er besorgt, während seine Hand nach dem Puls Rhodans fühlte.

Perry winkte ab.

„Lassen Sie nur. Es geht schon wieder!“

Mühsam stemmte er sich von der Wand ab, taumelte und wäre gefallen, hätte ihn der Sanitäter nicht aufgefangen.

„Ich weiß, ich kann Ihnen nicht befehlen, sich ins Bett zu legen“, sagte der Mann vorwurfsvoll. „Aber entweder nehmen Sie jetzt ein Ara-Stimulans oder ich bringe Sie mit Gewalt zum Hospital!“

Rhodan versuchte, das Hämmern in den Schläfen zu ignorieren. Mit maskenhaft starrem Lächeln nickte er.

„Geben Sie das Teufelszeug schon her. Ich denke, jetzt muß ich es einmal nehmen. Geben Sie Gucky auch etwas davon - er ist noch schlimmer dran als ich.“

Der Sanitäter grinste befriedigt.

Er brachte die Injektionspflaster geschickt und schnell in Rhodans und Guckys Nacken an. Dann trat er zurück.

„Es hält zwölf Stunden an, Sir. Danach müssen Sie sich mindestens ebensolange ausruhen!“

„Vielen Dank!“ erwiderte Rhodan. Er fühlte sich bereits kräftiger.

Als der Sanitäter verschwunden war, nahm der Großadministrator Guckys Hand. Sie betraten die halbkugelförmige Halle der Astronomischen Station.

Hier funktionierten selbstverständlich die Bildschirme auch nicht mehr. Doch genau wie in den Geschützständen, gab es auch in der Astro bewegliche Panzerplatten mit Spezialglas in der Mitte. Sobald die äußere und die innere Platte zur Seite gefahren waren, konnte man durch die Scheibe unmittelbar nach draußen sehen. Und von hier oben hatte man einen relativ guten Überblick, vorausgesetzt, es regnete nicht gerade, und der Nebel war verschwunden.

Immerhin gab es ein gutes Nachtteleskop, was die ausgefallenen Scheinwerfer wenigstens teilweise ersetzte.

Perry Rhodan ließ sich in der Bedienung einweisen und setzte sich hinter das schwenkbare Rohr.

„Wo haben Sie die Leuchterscheinung beobachtet?“ fragte er den Chefastronomen.

Nach den Koordinatenangaben richtete er das Rohr ein.

Dann sah er es selbst.

Über dem südlichen Horizont des Planeten stieg eine gigantische Energieflut in den Nachthimmel. Ultrahelle Blitze zuckten bis zum Weltraum empor und verloren sich in einer düsterrot glühenden

Wolke.

Rhodan überlegte. Er hörte nicht einmal den Haluter eintreten, so sehr war er in Gedanken versunken.

Die Kraftwerke der CREST liefen auf seinen Befehl hin seit einer halben Stunde mit maximaler Leistung. Sie arbeiteten einwandfrei, davon hatte er sich überzeugen können. Cart Rudo brachte, wie schon beim ersten Versuch dieser Art, das Ultraschlachtschiff jedoch keinen Zentimeter vom Boden. Die Beobachter hatten gemeldet, die Triebwerksimpulse würden nur als verwaschene Lichtflut den Boden erreichen und ohne sichtbare Wirkung in ihm verschwinden.

Er wandte sich wieder dem Astronomen zu.

„Haben Sie die Intensität der Erscheinung vor und nach dem Versuch genau angemessen?“

„Jawohl, Sir.“

„Nennen Sie mir die Werte!“

Als er die Zahlen vernahm, zuckte Perry zusammen.

Icho Tolot nahm ihm das Wort aus dem Mund.

„Die Zunahme der Abstrahlung entspricht genau der Energieabgabe der Kraftwerke, nicht wahr?“

Mit blassem Gesicht drehte sich der Großadministrator um.

„Genau, und das ist sozusagen das Ende. Wir können uns entscheiden zwischen zwei Möglichkeiten: Entweder lassen wir die Kraftwerke laufen, bis der atomare Brennstoff verbraucht ist, oder wir schalten ab und warten darauf, daß die Angreifer die Geduld verlieren.“

„Es gibt noch eine dritte Möglichkeit, Chef!“ piepste Gucky dazwischen.

Perry Rhodan blickte den Mausbiber verblüfft an. Eine steile Falte bildete sich über seiner Nasenwurzel.

„Wenn du etwa einen schlechten Scherz ...“

„Aber, Perry!“ protestierte Gucky. „In dieser Situation erlaube ich mir doch keine Scherze!“

„Schon gut, Kleiner. Fasse dich bitte kurz!“

„Warum fliegen wir nicht mit dem Aerogleiter zu den Energieableitern? Meiner Meinung nach liegt dort das Hauptquartier jener Banditen, die uns den Strom gesperrt haben.“

Rhodan hatte Bedenken.

„Wir könnten es natürlich tun. Die Spezialdiesel des Luftschiffs benötigen keinen elektrischen Strom. Aber was versprichst du dir davon? Unsere Atombomben würden versagen und mit chemischen Sprengstoffen eine sicherlich gut verteidigte Festung angreifen ...?“

Er verstummte, als John Marshall hereintaumelte. Der Telepath war ebenfalls am Ende seiner physischen Kraft, genau wie Perry Rhodan einige Minuten zuvor. Aber in seinen Augen brannte ein

seltsames Feuer.

Zusammen mit einem anderen Mann bettete er Marshall in einen zurückgeklappten Kontursitz. Dann schickte er nach dem Sanitäter.

Der Telepath war schweißüberströmt. Zitternd bewegten sich die Lippen in dem hochroten Gesicht. Rhodan beugte sich darüber.

„Habe Gedankenimpuls ... aufgefangen.“ John Marshall rang nach Luft. „Flugwesen ... Irrtum. Wollen ... Zeit ... Zeitstation vernichten.“

Der Sanitäter zog den Großadministrator unsanft weg und beugte sich über den Telepathen. Mit geübtem Griff klebte er ihm ein Injektionspflaster auf den Nacken. Dann verschwand er wieder, ließ aber eine Packung mit Ara-Stimulans zurück.

Marshall's Gesicht gewann innerhalb einer halben Minute seine normale Farbe zurück. Er lächelte und setzte sich auf.

„Was wollten Sie mir mitteilen John?“ fragte der Großadministrator.

Der Telepath trocknete sich die schweißnasse Stirn ab.

„Den Flugwesen unterläuft ein gräßlicher Irrtum, Sir. Ich habe einige unklare Gedankenimpulse von ihnen aufgefangen. Daraus geht hervor, daß sie die Zeitstation der Mdl vernichten wollen. Die Zeitstation der ‚Meister der Insel‘, Sir - sie halten uns für die tefrodische Besatzung!“

Einige Sekunden lang herrschte Schweigen. Ichō Tolot brach es zuerst.

„Das ist unbedingt logisch“, erklärte er. „Wir haben uns fünfhundert Jahre in die Zukunft versetzen lassen, wodurch die Angreifer durchaus über unsere wahre Identität getäuscht werden konnten. Offenbar planten sie schon seit langem die Vernichtung der Station, aus welchen Gründen auch immer. Wir haben das Pech, ausgerechnet zum entscheidenden Zeitpunkt hier zu sein.“

„Aber dann ist doch alles gut!“ rief Gucky. „Wir brauchen den Flugwesen nur zu sagen, wer wir wirklich sind. Wenn sie die Mdl hassen, sind sie logischerweise unsere Verbündeten.“

Perry Rhodan lächelte ironisch.

„Du vergißt nur eines, Kleiner: Wir haben keine Möglichkeit, uns mit den Flugwesen in Verbindung zu setzen. Unsere Funkgeräte sind ausgefallen, ebenso unsere Außenlautsprecher. Und es sieht ganz so aus, als würde unsere Lage von Minute zu Minute unhaltbarer. Der Nebel, der Regen und der Sturm behindern die Geschützbesatzungen. Den Thermoflammern, den Netzen und den Polern macht dagegen das Wetter nichts aus. Und ich wage gar nicht daran zu denken, wie es Atlan in der Station geht. Er bekommt keinen Nachschub mehr.“

Er fuhr sich über das unrasierte Kinn. Dann wurde sein Blick hart.

„Nein, wir müssen trotz allem mit dem Aerogleiter aufbrechen. Vielleicht ist draußen eine Verbindungsaufnahme mit den Fliegern möglich. Wenn nicht, setzen wir unsere chemischen Raketenbomben gegen die Abstrahlstation ein.“

Icho Tolot stimmte zu. Aber er hatte noch etwas vorzubringen.

„Ich möchte in die Station gehen“, sagte er. „Vielleicht kann ich Atlans Leuten helfen. Zumindest aber sollen sie durch mich erfahren, daß etwas getan wird, um die Lage zu ändern.“

„Meinen Sie, durch die Front der Thermoflammer kämen Sie durch?“ fragte der Marshall. „Auch Sie können Ihren Körper nicht härter machen als Terkonitstahl, und der hält bekanntlich den Laserstrahlen der Schlangenmonstren nicht stand.“

Tolot winkte ab.

„Aber ich kann schneller laufen als bloßer Stahl!“ Er lachte dröhnend.

Perry Rhodan und John Marshall blickten dem Giganten nach.

„Hoffentlich sehen wir ihn wieder“, meinte Marshall.

*

Links und rechts neben ihm fauchten Maschinenkarabiner, sandten ihre hochexplosiven Raketengeschosse in die Reihen der Thermoflammer.

Lordadmiral Atlan hob den Kopf und stützte die Rechte auf seinen eigenen Karabiner.

„Vorwärts!“ schrie er..

Im Schutze des Feuers der eigenen Leute rannte er auf die zurückweichenden Schlangenungeheuer zu. Hinter ihm erhob sich ein halbes Dutzend Männer und stürmte ihm nach.

Auf halbem Wege warfen sie sich nieder und eröffneten ihrerseits ein rasendes Feuer, während die anderen heranhetzten. Der nächste Sprung brachte sie zwischen die Säulen einer Verteilerhalle. Am anderen Ende tauchten gerade frisch eingetroffene Thermoflammer auf.

Handgranaten flogen hinüber. Ein Hitzeorkan orgelte über Atlan hinweg. Er schoß, schrie und stürmte. Männer fielen an seiner Seite, wurden von Kameraden aus der Kampflinie gezogen. Es war die Hölle, aber in solchen Augenblicken schaltete sich die Vernunft ohnehin ab, weil die Wirklichkeit nicht mehr ungefiltert ertragen worden wäre.

Sie schlugen die Thermoflammer nach erbittertem Kampf zurück, drängten ohne Pause nach und erreichten endlich den Raum, in dem sie acht ihrer Kameraden in Bedrängnis wußten - nur, um die bittere Tatsache zu erkennen, daß sie zu spät gekommen waren.

Atlan überschlug den Munitionsverbrauch der

letzten Viertelstunde, während er den Rückzugsbefehl gab. Der Gegenangriff hatte sie zwei Drittel ihrer Munitionsvorräte gekostet - und mit Nachschub war nicht mehr zu rechnen.

Der ehemalige arkonidische Flottenadmiral fragte sich vergeblich, was die Teleporter daran hinderte, ihn weiterhin zu beliefern. Ihm wollte nicht in den Kopf, daß die CREST vernichtet sein könnte. So etwas glaubte er nicht. Trotz totalen Stromausfalls stellte das Flaggschiff noch immer eine titanische Festung dar - uneinnehmbar für alle, die nicht schwere Energiegeschütze einsetzen konnten.

Er setzte mit einem Sprung über die Barriere aus Trümmerstücken hinweg, die von den Soldaten im Zugang zur Maschinenhalle errichtet worden war. Es handelte sich bei der Halle um einen der drei runden achthundert Meter durchmessenden Säle, die 220 Meter unter den Felshügeln der Nordsierra lagen. Fünfzig Meter tiefer lagen noch einmal zwölf kleinere Säle. Sie waren weniger wichtig, da es sich bei ihnen in erster Linie um Werkstätten und Labors handelte. Nur einer von ihnen stellte eine strategisch wichtige Bastion dar. Er enthielt den normalen Torbogentransmitter. Aus diesem Grund wurde die Verbindung zu diesem Saal auch offengehalten, während der Saal selbst durch ein Kommando unter Major Redhorses Befehl verteidigt wurde.

„Sie kommen!“ rief eine schrille Stimme.

Atlan wandte sich um und erkannte den Marsianer Son Hunha. Er nickte ihm aufmunternd zu.

Im Verbindungsgang tauchten die ersten Thermoflammer auf. Sie wurden von einem gezielten Feuerschlag gestoppt. Doch dann zerbröckelte hinter den Verteidigern der Boden rings um den großen Sonnenenergieumformer. Überall wanden sich die kristallisch glitzernden Poler heraus.

Der Arkonide erbleichte. Er knirschte mit den Zähnen, als er sah, wie sparsam die Raumsoldaten mit ihrer Munition umgingen. Praktisch mußten sie sich entscheiden, ob sie den Angriff der Poler oder den bevorstehenden Ansturm der Schlangenmonstren stoppen wollten. Für beides würde die Munition nicht mehr ausreichen.

Ein verzweifelter Gedanke zuckte durch sein Gehirn.

Wenn sie schon verloren waren, so sollten sie wenigstens bis zum Ende kämpfen - und zwar mit allen Mitteln.

Er wandte sich zu seinem Nebenmann.

„Achtung, Befehl! Weitersagen! Alle ziehen sich geordnet zurück in das untere Stockwerk; besetzt werden Materiallager I und Werkstatt A!“

Es dauerte einige Minuten, bevor der Befehl sich herumgesprochen hatte. Während dieser Zeit war die Lage ohnehin unhaltbar geworden. Immer wieder riefen Männer nach Munition, immer mehr

Thermoflammer griffen an, und auch die Poler waren nicht aufzuhalten. Die Verluste stiegen rapide an.

Dennoch vollzog sich der Rückzug ohne Panik. Weder Verwundete noch Tote wurden liegengelassen. Man trug sie mit in die neue Stellung.

In der Werkstatt angekommen, erteilte der Lordadmiral neue Befehle. Die Soldaten wurden in drei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe hielt die Eingänge besetzt, die andere holte Material herbei und die dritte versuchte, aus dem Material und mit den Mitteln der Werkstatt primitive Hieb Waffen anzufertigen.

Es dauerte glücklicherweise fast eine halbe Stunde, bevor die Schlangenmonstren auch hier auftauchten. Doch dann wurde offenbar, wie wenig Aussichten auf eine wirksame Verteidigung bestanden. Die Soldaten mußten sich mit gezieltem Einzelfeuer begnügen - aber auch so würde die Munition nicht mehr länger als zwei oder drei Stunden reichen.

In dieser Lage traf die Meldung ein, die Verbindung zu Major Redhorse und seinem Kommando sei abgebrochen. Was das bedeutete, war Atlan sofort klar. Ohne gesicherte Flanken würde die kleine Gruppe bald aufgerieben sein.

Und er konnte nicht helfen.

*

„Fertig!“ schrie der Cheffingenieur. Metall klirrte auf Metall. Ein Zischen ertönte, steigerte sich zu schrillum Heulen. Das gefleckte Monstrum auf dem Boden der großen Halle, das eben noch wie ein verschmutzter Teppich immenser Größe ausgesehen hatte, bewegte sich plötzlich, schwoll an und ließ allmählich gewisse Formen erkennen.

Perry Rhodan überblickte im ungewissen Schein der Gasnotlampen seine Truppe von dreißig Mann, die ihn auf dem Weg zum Äquator begleiten sollte.

Einer der Männer stach kraß von den anderen ab. Aber er hatte es sich nicht nehmen lassen, in einer Reihe mit ihnen zusammen Aufstellung zu nehmen. Es war Lemy Danger, der Spezialagent der USO und Freund von Melbar Kasom, der neben dem kleinen Siganesen stand und aufpaßte, daß nicht ein zufällig Vorüberkommender den fähigen Agenten zertrat.

Generalmajor Danger war nur 22,21 Zentimeter groß, bei einer Schulterbreite von 6,33 Zentimetern. Sein Gewicht betrug 852,18 Gramm. Man hatte annehmen sollen, dieser äußerlich kümmerliche Zwerg wäre militärisch völlig wertlos, bestenfalls dazu geeignet, sich mit Fliegen und ähnlichem Ungeziefer auf einen gefährlichen Kampf einzulassen. Doch das war ein Irrtum. Die physischen Unzulänglichkeiten kompensierte Lemy durch einen einfallsreichen Verstand und eine beinahe sagenhafte Reaktionsschnelligkeit.

Außerdem kam ihm bei Agenteneinsätzen gerade seine Kleinheit außerordentlich zustatten.

Der Großadministrator lächelte dem Siganesen zu und blickte danach wieder zu dem Aerogleiter, der langsam Gestalt annahm. Immer noch heulte und jaulte das Helium aus den drei Terkonitbehältern, in denen es bei einem Druck von 9200 atü aufbewahrt worden war.

Einige Dutzend Mechaniker arbeiteten hektisch an den Leichtstahlstreben, mit denen die beiden Gliederrümpfe verbunden wurden. Jeder Rumpf war zweihundert Meter lang und durchmaß fünfzig Meter, ohne die Tarnfarbflecken hätten sie sicher wie zwei Riesenzigarren gewirkt.

Als die Rumpfzellen voll aufgeblasen waren, hatten die Mechaniker auch die Leichtstahlverstreben angebracht. Die Haltemannschaften gaben etwas Seil von den schweren Rollen ab. Langsam stieg das Gebilde empor. Zweihundert Mann schoben auf Kunststoffschienen die fünfunddreißig Meter lange, tropfenförmige Gondel empor. Die Anschlüsse wurden hergestellt. Auf Karren schoben Spezialisten die langen Raketenbomben herein und verstauten sie in den hydromechanisch funktionierenden Abschußkammern.

Nichts in dem Aerogleiter war auf den Fluß von elektrischem Strom angewiesen. Erfahrungen hatten Perry Rhodan gewitzt gemacht. Immer wieder war es vorgekommen daß überlegene oder gleichwertige Gegner durch irgendwelche Mittel die Energie der CREST anzapften. Seit dem ersten Zwischenfall dieser Art hatte man sich vorbereitet. Zu diesen Vorbereitungen gehörte auch das Luftschiff.

„Der Flug auf dem Feuerwerkskörper oder die Rückkehr zum terranischen Mittelalter“, spöttelte John Marshall.

Rhodan lächelte.

„Wahrscheinlich spielen Sie auf die zeppelinartigen Leitwerke der Rümpfe an, John. Aber bedenken Sie dabei bitte auch, daß der alte Graf keine Panzerplastfolien kannte und zudem nicht den hochwertigen Dieseltreibstoff besaß, wie wir ihn haben. Er wäre mit einem Schiff dieser Größenordnung bestenfalls tausend Kilometer weit gekommen. Wir können es dagegen auf rund 46500 Kilometer bringen. Das ist ein gewisser Unterschied.“

Der Chef des Mutantenkorps nickte und sah interessiert zu, wie die vier Motorengondeln montiert wurden. Die Maschinen wirkten plump mit ihrem klobigen Gehäuse und den Vierblattschrauben. Was danach geschah, rief sogar einen Eindruck von Vorsintflutlichkeit hervor. Techniker entfachten in den Glühköpfen der einzelnen Zylinder jeweils eine Gasflamme, welche die Vorglühtemperatur herstellen

sollte.

Marshall seufzte.

„Dafür mußte Zeppelin sich auch nicht mit Polern, Netzern, Thermoflammern und Flugmenschen herumschlagen, Sir. Die Gewitter werden uns zu schaffen machen. Und ob die vier Motoren uns aus einem Tornado herausreißen können, möchte ich bezweifeln.“

„Immerhin entwickelt jeder Motor 3200 PS, mein Lieber. Im Notfall müssen wir eben über die Unwetterzone hinwegfliegen.“

„Und im allerschlimmsten Fall springen wir mit Fallschirmen ab, Sir.“

„Na, na“ machte Rhodan und drohte scherzhaft mit dem Finger. „So pessimistisch kenne ich Sie noch gar nicht, John.“ Er lachte. „Natürlich nehmen wir Fallschirme mit, aber ich persönlich würde es vorziehen, im Luftschiff zu sterben, anstatt im Schlammeer zu erstickten oder vom Sturm zu Tode geschleift zu werden.“

Er räusperte sich.

„Aber ... zum Donnerwetter! Warum denken wir dauernd an die Schwierigkeiten? Ich bin der Meinung, wir schaffen es, wenn wir nur an den Erfolg glauben!“

John Marshall erwiderte nichts darauf. Er lächelte zufrieden vor sich hin. Seine pessimistischen Bemerkungen waren nicht ohne Grund erfolgt. Er hatte Rhodans Niedergeschlagenheit gespürt - und die beste Medizin in solchen Fällen war immer, durch Überbetonung der Schwierigkeiten den Widerspruch des Großadministrators hervorzurufen. Nicht, daß Perry es nicht später gemerkt hätte, aber er nahm das niemals übel. Und John wußte nur zu gut, welche Verantwortung auf den Schultern seines Chefs lastete.

„Hooh, Ruck!“ tönte es vom Gleiter herüber. „Hooh, Ruck!“

Marshall wandte sich um und sah eine Gruppe von sechs Mann, die an einer riesenhaften Kurbel hingen und versuchten, das Monstrum herumzuwuchten. Er lief hinzu und griff mit an. Ein schweißüberströmtes Gesicht grinste ihm entgegen.

Wieder das Kommando:

„Hooh, Ruck!“

Diesmal klappte es.

Die Kurbel trieb einen Schwungkraft-Anlasser an, der aus rotierenden Stahlscheiben und einem Untersetzungsgetriebe bestand. Durch das Untersetzungsgetriebe sollten die Stahlscheiben auf etwa fünfzehntausend Touren gebracht werden.

Nachdem Marshall in Schweiß gebadet war, glaubte er nicht mehr daran, daß sie mit ihren mühsamen Drehungen jemals die benötigte kinetische Energie erzeugen würden.

Doch da gab es einen schmerzhaften Ruck. Die

sechs Männer feuerten sich gegenseitig durch Zurufe und Flüche an. Noch ein Ruck.

Ohrenbetäubendes Knattern und Dröhnen erfüllte plötzlich die Halle.

Die Dieselmotoren waren angesprungen. Da die Zylinderköpfe bereits vorglühten, entzündete sich der Kraftstoffnebel laufend weiter. Nach einigen Minuten hatten die Techniker die Motoren endgültig einreguliert. Sie liefen bedeutend ruhiger, aber immer noch laut genug, um die Halle zu einer lärmenden Hölle zu machen. Zudem krochen dichte Schwaden blauen Qualms über den Boden.

„Achtung!“ erschallte Rhodans Stimme. „Einsatzkommando Zeppelin bitte einsteigen und auf die Plätze begeben. Start erfolgt in fünf Minuten.“

John Marshall schloß sich der Kolonne an und marschierte als letzter durch die Luftschleuse des Monstrums.

Der Großadministrator lächelte ihm zu und beugte sich vor.

„Vielen Dank für Ihre ‚Aufmunterungsspritze‘ von vorhin, John.“

Marshall wurde rot.

„Ich hoffe ... äh ... Sie nehmen ...“

Rhodan schob ihn durch die Schleuse.

„Wir kennen uns doch lange genug nicht wahr? Langsam müßten Sie doch wissen, wie dankbar ich für solche kleinen Stöße bin. Also reden wir nicht mehr darüber. Hoffentlich ist Lemy Danger mitgekommen.“

Ein massiger Schädel mit öliger Sichelkammfrisur schob sich heraus: Melbar Kasom.

„Vielleicht ist er in einer Ölpfütze ertrunken, Sir ...!“

Er fuhr sich mit der Hand an die Augen und gab einen Schmerzenslaut von sich.

Perry Rhodan drehte sich blitzschnell um, als er einen leichten Luftzug verspürte.

Hinter ihm hing Lemy Danger an den kreisenden Rotorblättern seiner Einmann-Hubschraube und hielt eine Sprühdose in der Hand.

„Meine Tränengasdose funktioniert immer noch, Du Fettwanst!“ brüllte er Kasom an. „Du dachtest wohl, weil mein Strahler ebenso ausgefallen ist wie alle anderen auf Energie angewiesenen Apparate, könntest du deine schmutzigen Witze über mich reißen, eh!“

Rhodan schluckte, aber nicht vor Entrüstung über Lemys Worte, sondern vor Verblüffung darüber, daß die Hubschraube des Siganesen funktionierte. Er fragte den Major danach.

„Wundert mich selbst, Sir!“ rief er ihm ins Ohr. „Das ist eben siganesische Wertarbeit.“

„Kein Wunder“, sagte Kasom, „bei einem so winzigen Floh braucht der Schrauber so wenig Energie, daß sie überhaupt nicht angezapft werden

kann.“

Der Großadministrator schüttelte den Kopf. Das war keine Erklärung. Aber jetzt gab es Wichtigeres zu klären als das.

Fünf Minuten später öffneten sich die Tore, durch handbetriebene Rollschienen bewegt.

Die Luftschrauben des Aerogleiters drehten sich. Der Motorenlärm nahm zu. Dann schwebte das monströse Gebilde majestätisch langsam in die blitzdurchzuckte Nacht Pigells hinaus.

*

Der Boden wurde zuerst halbdurchsichtig, dann durchsichtig und zum Schluß verschwand er völlig.

So jedenfalls empfanden es die bei den Männer in der Psychofalle. Nur das Wissen um die zahllosen Tricks, die einem guten Psychologenteam mit halbwegs guter technischer Ausstattung zur Verfügung stand, bewahrte sie davor, die Ruhe zu verlieren.

Sie standen auf einem Nichts und wußten dennoch, daß sie festen Boden unter den Füßen hatten.

Für den Bruchteil einer Sekunde nur ließ Hawks Anspannung nach, absichtlich, denn er wollte die Probe aufs Exempel machen. Sofort begann er in einen bodenlosen Abgrund zu stürzen. Aber da er darauf gefaßt gewesen war, gelang es ihm, den vorgetäuschten Sturz zu bremsen. Allerdings befand er sich nun etwa einen Viertelmeter tiefer als Lun. Und dann ruckten die Wände zur Mitte vor.

Als sie weit genug herangekommen waren, streckte Omar den Arm aus und berührte eine glatte, kalte Fläche.

„Täuschend ähnlich“, erklärte er. „Man könnte dazu verleitet werden, sich fallen zu lassen.“

„Nur ähnlich ...?“ fragte der Modul gedehnt. „Und wenn die Wände real sind, was dann?“

Der Oxtorner lachte verkrampft.

„Dann werden wir es sicher merken, Lun“ Er überlegte. „Sie könnten natürlich recht behalten. Aber wer sagt uns, daß wir nicht tatsächlich einen Abgrund unter uns haben?“

„Die Tatsache, daß wir keine Telekineten sind. Hawk oder glauben Sie etwa, wir könnten uns tatsächlich über einem wirklichen Abgrund schwebend halten?“

Omar verzog sein Gesicht zu einer undeutbaren Grimasse.

„Ich habe Ihnen ja gesagt, Sie sollen sich darauf einrichten, hier Ihre letzten Stunden zu verbringen. Eine gute Psychofalle ist kein Spaß. Wenn Sie nämlich recht behalten, sind wir so oder so zum Tode verurteilt, oder wie sollen wir uns in einen nicht realen Abgrund retten können? Ist er aber real, dann werden wir unten zerschmettert.“

„Also bleiben wir stehen!“ sagte Baar Lun mit fester Stimme.

Der Oberleutnant schüttelte den Kopf. Er hatte mit solchen Fallen schon reiche Erfahrungen gemacht, wenn auch noch nicht am eigenen Leibe. Aber schon das gab ihm einen großen Vorteil gegenüber dem Modul.

„Wir tun keines von beiden, Lun. Wir gehen einfach weg, und zwar durch die ‚Wand‘!“

Er schloß die Augen und bedeutete Lun durch Gesten, es ihm in allem gleich zu tun. Dann warf er sich seitlich gegen die ziemlich nahe Wand. Er hatte für den Augenblick ein Gefühl, als brächen ihm sämtliche Glieder, doch dann taumelte er hindurch.

Hinter ihm tauchte Baar Lun mit schmerzverzerrtem Gesicht auf.

Sie hatten es geschafft.

Damit waren sie jedoch der Psychofalle noch nicht entronnen. Die Umgebung hatte lediglich wieder ihren alten Anblick erhalten.

„Kehren wir um“, flüsterte Omar. „Das ist die einzige Möglichkeit, endgültig auszubrechen.“

Baar Lun sah ihn mit bedenklicher Miene an.

„Dann werden die Ikas uns bereits eine neue Falle gestellt haben. Sie können sich schließlich denken? was wir unternehmen werden.“

Hawk lachte leise.

„Aber ich schätze sie so ein, daß sie logische Gedankengänge verfolgen. Und in diesem Fall werden sie sich auch denken, daß wir annehmen müssen, sie erwarteten uns dort. Deshalb rechnen sie ganz bestimmt mit einem Durchbruch nach vorn.“

„Kompliziert, aber logisch“, gab Lun zurück. „Also gut, gehen wir.“

Sie kamen jedoch keine fünfzig Meter. Plötzlich stand eine Flammenwand vor ihnen.

„Wir müssen hindurch“, sagte Omar. „Schließen Sie Ihren Anzug. Ich werde meine Kombination ebenfalls verschließen.“

„Sinnlos“, erwiderte der Modul. „Das können die Ikas voraussehen. Ich denke, hinter dem Feuer erwartet uns die eigentliche ‚Überraschung‘.“

Der Oxtorner pfiß schrill.

„Wir stecken fest“, sagte er.

Er wußte, sie wurden nun nicht mehr aus dieser Falle entkommen. Die Ikas kannten einige Tricks mehr.

Erneut rückten die Wände zusammen. Diesmal jedoch glühten sie hellrot. Selbst dann wenn sie nicht real waren, würde die Vorspiegelung das Unterbewußtsein so stark beeinflussen, daß es keinen Weg hindurch gab.

Omar Hawk dachte angestrengt nach. Aber es fiel ihm nichts ein, was ihnen hätte helfen können. Ja, wenn Sherlock dabeigewesen wäre! Der Okrill war völlig immun gegen psychologische Spielereien ...

Als hätte der Gedanke ein Signal ausgelöst, verschwand die vorgespiegelte Umwelt schlagartig. Der Vorgang wurde von heftigem Krachen begleitet. In der wirklichen, dreißig Meter durchmessenden Halle, in der sich Omar und Baar wiederfanden, roch es nach Ozon.

„Da sind irgendwo ein paar Sicherungen durchgebrannt“, stellte Lun fest.

„Das sieht mir stark nach Sherlocks Handschrift aus“, meinte Hawk. „Also los! Brechen wir auf. Zurück zum Ausgang, wenn wir ihn finden!“

Diesmal richteten sie sich danach, welche Durchgänge offen und welche verschlossen waren. Sie benutzten stets die offenen Schotts, weil sie annahmen, daß die Ikas sie damit irreführen wollten wie beim erstenmal.

Widerstand zeigte sich nicht. Das wunderte Omar etwas. Doch dann sagte er sich, die Ikas könnten aus ihrer ersten Niederlage die Lehre gezogen haben, sich auf keinen offenen Kampf mit ihren ehemaligen Gefangenen mehr einzulassen.

Als sie jedoch den Schalt- und Kontrollraum erreichten, zweifelte er daran.

In der Mitte des Raumes hockte der Okrill und starrte mit seinen kugelrunden, funkelnden Augen auf die verstörten Ikas, die ringsum an den Wänden standen und Schockwaffen in den Händen hielten. Die Bildschirme und Kontrollampen waren schwarz und tot. Ein Schaltpult lag zertrümmert am Boden.

Das war Sherlocks Arbeit.

Omar Hawk wunderte sich nur, daß die Ikas nicht schossen, obwohl sie den Okrill mit ihren Schockwaffen jederzeit lähmen konnten.

Das sah nach einer neuen Falle aus.

6.

Als das Krachen der Explosionen verstummte, lag der Gang leer vor dem Stoßtrupp. Aber nur für wenig, Sekunden. Danach brachen durch die von Polern geschaffenen Höhlungen unzählige neue Thermoflammer.

Das Fauchen der Treibladungen und das Donnern der explodierender Minirakgeschosse vermischte sich für Augenblicke mit dem Röhren der Laserstrahlen und dem dumpfer Aufprall vieler Schlangenkörper.

Atlan sah eines der Ungeheuer dicht vor sich aufschlagen und hob den Maschinenkarabiner. Er zog der Abzug durch.

Doch nur ein schwaches Klicken antwortete.

Keine Munition mehr!

Der in unzähligen Kämpfen hart gemachte Arkonide gab nicht auf. Er drehte die Waffe herum und ließ sie auf den Schädel des Monstrums herabsausen. Das Tier war überrascht aber nicht verletzt. Es schüttelte sich und riß mit einer

huschenden Bewegung der Klauenpfote die Waffe zur Seite. Dann öffnete sich das breite Maul.

Atlan sah die Zähne- und darüber, am Gaumen, das glitzernde, wie Diamant erscheinende Gebilde des Energiestrahlers. Er warf sich zur Seite.

Der tödliche Laserstrahl fuhr dicht an ihm vorbei.

Im nächsten Augenblick fiel der Kopf des Ungeheuers zu Boden. Ein hünenhafter, schwarzhaariger Raumsoldat schwang eine selbstgeschmiedete Klinge und stürzte sich auf den nächsten Thermoflammer. Im Glutorkan des nächsten Laserstrahls verging er.

Der Lordadmiral entsann sich seiner letzten Handgranate. Er riß sie vom Gürtel, wobei der Zündkontakt automatisch hergestellt wurde. Der eiförmige Stahlkörper flog in das geöffnete Maul der nächsten Bestie.

Neben ihm kämpften die anderen Männer des Stoßtrupps einen ähnlich verzweiferten Kampf. Aber die Schüsse und die Explosionen von Handgranaten wurden immer spärlicher - bis sie ganz aufhörten.

Vorn, am Rande des Ganges, aber nur einen kurzen Spurt von etwa hundert Metern entfernt, tauchte die Gestalt Don Redhorses im Kampfgetümmel auf. Der Major zog sich mit seiner Gruppe wieder in Richtung der Materietransmitterhalle zurück, nachdem er einen vergeblichen Ausbruchversuch riskiert hatte. Atlan, der zum Entsatz des Cheyenne und seiner Leute vorgestoßen war, sah ein, daß er ihn nie würde herausholen können. Die Lage wurde unhaltbar. Wenn er noch länger zögerte, würde er den Rest seines Stoßtrupps auf dem Gewissen haben.

Schweren Herzens gab der Arkonide den Befehl zum Rückzug.

Es wurde eine regellose, verlustreiche Flucht daraus, denn die Thermoflammer ließen sich jetzt sogar aus Löchern in der Decke herabfallen, und mit den selbstgefertigten Hieb- und Stichwaffen hatten die Fliehenden keine Chancen gegen sonnenheiße Energiestrahlen.

Die letzten vier Mann von dreißig wurden schließlich nur gerettet, weil ein sechsgliedriges Ungeheuer zu ihrem Entsatz antrat: Icho Tolot. Der Haluter raste geschoßgleich durch den Gang. Streifschüsse hinterließen nicht einmal Brandflecken auf seinem umgewandelten Körper. Aber er mußte auch einige Treffer hinnehmen und schaffte es nur knapp, sich hinter dem Arkoniden in den letzten verteidigten Raum zu retten.

Atlan, der diesen Gedanken vom „letzten verteidigten Raum“ hatte, versuchte die Folgerung daraus aus seinem Geist zu drängen. Immer noch hielt Don Redhorse mit seinem Trupp die Transmitterhalle. Aber wie lange noch? Wurde er sich halten können, bis ...

Der Lordadmiral setzte sich mutlos nieder und stützte den Kopf in die Hände.

Tolot hatte ihm von Rhodans Aufbruch mit dem Aerogleiter berichtet. Aber über den Erfolg dieser Mission machte sich der erfahrene Arkonide keine Illusionen. Er bedauerte nur, daß sie unter solchen Umständen den Tod finden mußten, nachdem sie die Versetzung in die Vergangenheit überlebt hatten.

*

Mit dröhnenden Motoren zog der Aerogleiter seine Bahn durch den nächtlichen Himmel. Er wurde nicht angegriffen, und der Grund dafür zeigte sich bald. Im grellen Schein der unablässig zuckenden Blitze beobachtete die Besatzung Tausende von Flugwesen, die reglos auf Bäumen saßen und offenbar schliefen.

Das gleiche, sonderbare Phänomen hatte man bereits vor dem Start der FLYING WALRUS, wie Lemy Danger den Gleiter taufte, in der Umgebung der CREST beobachten können. Es erschien unwahrscheinlich, daß die Flugwesen während des entscheidenden Kampfes nur deshalb nachts ruhten, weil sie aus alter Gewohnheit keine Nachtarbeiter waren. Vielleicht gab es physische oder psychische Gründe dafür. Der Besatzung der FLYING WALRUS konnte es nur recht sein.

Mit Anbruch des neuen Tages änderte sich allerdings die Situation.

Zuerst mußte der Gleiter auf eine Höhe von achttausend Metern gehen, um nicht direkt in einen Tornado hineinzufliegen. Dann sichtete man, etwa hundert Kilometer voraus, gewaltige schimmernde Türme, aus deren runden Kuppeln gewaltige Entladungen in den Weltraum hinaufrasten.

Perry Rhodan nannte die Türme Strahlgatter, ihrer Funktion gemäß.

Sofort wurde der Kurs genau auf die Strahlgatter ausgerichtet.

Doch dann tauchten die ersten Flugwesen auf. Sie kreisten, von den warmen Luftmassen emporgehoben, vor und über der FLYING WALRUS. Einige Bomben fielen, trafen aber nicht. Dagegen konnten die Männer an den Abwehrkanonen gute Erfolge verbuchen.

Doch die Flugwesen vermochten die Geschwindigkeit des Aerogleiters nicht mitzuhalten. Sie fielen rasch zurück. Für einige Minuten hatte man Ruhe vor ihnen.

In dieser Zeit wurden genaue Messungen über die Größe der Abstrahlanlage angestellt. Aus Spektralanalysen ging hervor, daß es sich dabei um halbkristalline, organisch gewachsene Blöcke handelte. Diese Blöcke waren etwa dreihundert Meter hoch und durchmaßen hundert Meter. Dreitausend Stück wurden gezählt. Aber von diesen

dreitausend. Türmen spien nur wenige Energie in den Raum.

Das schien Icho Tolots Theorie zu bestätigen.

Der Haluter hatte noch auf der CREST behauptet, die unbekannten Gegner wären darauf aus gewesen die Energieversorgung der Zeitstation lahmzulegen und die Station danach zu vernichten. Das erforderte jedoch Ableiter und Strahlgatter, die der Kapazität der Sonnenenergieumformer der Zeitstation entsprachen. Dagegen war das Energievolumen der CREST mit fünfzig Millionen Megawatt verschwindend gering.

Kurz nachdem Perry Rhodan diese Überlegungen angestellt hatte, griffen die Flugwesen massiert an. Sie kamen nicht mehr allein, sondern jeweils drei oder vier von ihnen nahmen an Seilen einen Thermoflammer mit, trugen ihn bis in die Nähe des Gleiters, wodurch er die Gefährlichkeit eines bewaffneten Kampfflugzeuges erreichte.

Die Männer an den Abwehrgeschützen bekamen alle Hände voll zu tun, um die ungeheure Gefahr abzuwenden. Auf der Seite des Gegners gab es furchtbare Verluste, aber auch der Gleiter wurde mehrmals getroffen. Die Gondel geriet in Brand und konnte nur mit Mühe gelöscht werden. Einige Zellen der Tragrumpfe zerplatzten, und das Heliumgas strömte aus. Dennoch ließ Perry Rhodan den Flug fortsetzen.

Die Mutanten, die mit an Bord gekommen waren, versagten ebenso wie auf der CREST. Es galt nunmehr als erwiesen daß ihre Fähigkeiten von den Flugwesen kompensiert wurden.

Als sie etwa fünfzig Kilometer vom Zielort entfernt waren, befahl der Großadministrator, den ersten Satz von zwölf Raketenbomben abzuschießen. Die Projektile rasten ungehindert ins Ziel und richteten schwere Beschädigungen an zwölf Strahltürmen an. Wie sinnlos das jedoch war, ergab sich aus einer einfachen Rechnung. Die FLYING WALRUS führte hundertzwanzig Raketenbomben mit. Bestenfalls konnten damit hundertzwanzig Kristalltürme unbrauchbar gemacht werden. Die verbleibenden 2880 Türme aber hätten ausgereicht, mehr als ein Dutzend Ultraschlachtschiffe vom Range der CREST lahmzulegen.

Zu diesem Zeitpunkt erinnerte sich Perry Rhodan wieder der kleinen Begebenheit vor dem Start.

Er befahl Lemy Danger zu sich.

*

Omar Hawk fuhr herum, als er fernes Gepolter und den Klang mehrerer Stimmen vernahm.

„Ich habe doch geahnt, daß wir in eine neue Falle gelaufen sind!“ rief er erregt.

Der Modul und er nahmen ihre Waffen und

schlichen zur Tür, während der Okrill weiterhin die Ikas bewachte - oder sie ihn, so genau ließ sich das nicht feststellen.

Als Omar um die Ecke der für spätere, entdeckte er zu seiner großen Verwunderung keine angreifenden Ikas, sondern nur drei rotgekleidete Flugwesen, die waffenlos auf den Kontrollraum zukamen.

Er überlegte noch, wie er sich verhalten sollte, da schrillte plötzlich Gelächter in sein Ohr.

Omar fuhr herum, sah eine zwergenhafte Gestalt insektengleich durch die Luft schwirren und richtete seinen Schockblaster auf die seltsame Erscheinung.

Er glaubte, leise Hilfeschreie zu vernehmen und zögerte. Endlich verstand er einiges von dem, was der Zwerg ihm mit voller Stimmkraft zuschrie.

„Nicht schießen! Hier spricht Lemy Danger, Spezialist der USO!“

„Nein ...!“ hauchte Baar Lun. „Das ist doch nicht möglich!“

Selbstverständlich hatten die beiden Männer schon von Lemy gehört, ihn aber noch nie zu Gesicht bekommen.

Der Oxtorner grinste breit.

„Willkommen im Stützpunkt der Ikas, Herr Generalmajor!“ rief er. „Leider muß ich Sie bitten, sich in irgendeiner Ritze zu verstecken. Draußen kommen drei dieser Flugwesen genau auf unseren Standort zu.“

Der Siganese flog mit summender Hubschraube direkt auf Hawk zu und setzte sich auf dessen breite Schulter.

„Ein Lemy Danger versteckt sich nie vor Gefahren!“ kreischte er empört. „Und schon gar nicht in einer Ritze, Sie ... Sie ... lebender Roboter!“

„Das hat mir neulich schon jemand gesagt!“ knurrte Omar unfreundlich. „Aber ich muß Sie trotzdem ersuchen, sich zu verstecken!“

„Nein!“ schrie Lemy. „Außerdem kommen die Flugwesen nicht mit feindlichen Absichten. Ich, der siganesische Meister aller Klassen, habe ihnen einen solchen Schrecken eingeflößt, daß sie mich auf den Knien um Frieden baten.“

Omar Hawk wußte, daß der Kleine oft gewaltig übertrieb. Dennoch glaubte er ihm, was den Sinn der Worte anging. Er atmete erleichtert auf. Also waren die Ikas doch keine Feinde.

„Das hätten sie billiger haben können“, bemerkte Baar Lun. „Wir haben ihnen nämlich vergeblich zu erklären versucht, daß sie einem gräßlichen Irrtum unterlagen. Aber uns wollten sie nicht glauben.“

„Es kommt eben immer auf die Persönlichkeit an“, erwiderte Lemy Danger stolz.

„Allerdings!“ ertönte eine fremde Stimme auf Tefroda. „Die beiden großen Kämpfer mußten wir fürchten, aber ein harmloser Zwerg stellte natürlich keine Bedrohung dar.“

„Oh!“ keuchte Lemy in Hawks Ohr. „Dafür könnte ich ihn eigenhändig erwürgen!“

Omar musterte die drei Eingetretenen genau. Sie trugen alle die rote Kleidung, die offenbar den Wissenschaftler kennzeichnete. Ansonsten glichen sie den anderen Flugwesen.

„Es tut mir leid“, sagte der Sprecher der Ikas wieder, „daß wir euch für Gegner hielten. Aber wir mußten alle Fremden für Hilfstruppen des Bösen an sich halten, und wir hatten Rache geschworen. Lange haben wir auf diesen Tag gewartet, leider ging er anders aus, als wir es uns vorstellten.“

„Nicht ganz“, erwiderte Omar. „Denn die Besatzung der Zeitstation ist tot. Wir sind euch zuvorgekommen, aber das Ziel eurer Rache ist erreicht.“

Er zögerte kurz, dann fügte er hinzu: „Übrigens, mein Name ist Hawk!“

Baar Lun stellte sich ebenfalls vor. Der Ika gab seinen Namen mit Gamola an.

„Paddler“, ergänzte Lemy Danger. „Die Ikas, wie Sie sie nennen, Hawk sind die Nachkommen ehemals humanoider Paddler. Sie nahmen die Verformung auf sich, um Rachepläne erfüllen zu können. - Aber nun ist es an der Zeit, Kontakt mit dem Großadministrator aufzunehmen, Gamola!“

Der Paddler neigte den Kopf.

„Ich bin bereit, Generalmajor Danger. Steigen Sie bitte auf meine Schulter.“

„Nur, wenn Sie garantieren, daß meine Freunde und das Tier mitgenommen werden, Gamola.“

Der Ika erklärte sich mit Lemys Bedingung einverstanden. Eine halbe Stunde später stieg ein Pulk von Flugwesen in den Himmel. An zahlreichen Seilsträngen ließen Omar, Baar und Sherlock sich emporziehen.

Weit oben tauchte ein silbrig schimmernder Punkt auf: der Aerogleiter.

*

Nach der Begegnung Rhodans mit Gamola nahm der Gleiter sofort wieder Kurs nach Norden. Die Gefahr war noch immer nicht behoben, jedenfalls nicht für die CREST III und die Besatzung der Station. Die Ikas fanden keine Möglichkeit, ihre Art. genossen oder die gezüchteten Hilfstruppen vom Waffenstillstand zu unterrichten, nachdem der Okrill ihre Kontrollstation zerstört hatte. Die einzige Möglichkeit war, an Ort und Stelle für den Abbruch der Kampfhandlungen zu sorgen.

Während des Aufstiegs zum Aerogleiter hatten sich Omar und Lun gewundert, daß sie in einer völlig anderen Gegend waren, als sie dachten. Das Strahlgatter hatte es auf dem Inselkontinent nicht gegeben.

Gamola erklärte ihnen die scheinbaren Widersprüche.

Beide Männer waren, nachdem man sie betäubte, vom Inselkontinent der Tankanskelette zum Äquator transportiert worden, ebenso Sherlock, den man einige Stunden später einfing. Der Okrill hatte sich totgestellt, um sich gefangennehmen zu lassen - und sein Plan war geglückt. Nachdem die Ikas ihn in ihrem Hauptquartier eingesperrt hatten, war er ausgebrochen, fand die Kontrollstation und zerstörte sie. Damit rettete er wahrscheinlich seinem Herrn und dem Modul das Leben.

„Aus Ihren Worten von vorhin entnahm ich“, fuhr Gamola, zum Großadministrator gewandt fort, „daß sich an Bord Ihres Raumschiffes ebenfalls ein Paddler befindet. Sie wissen also über unser Volk bereits einiges.“

Wir, auf diesem Planeten, den Sie Pigell nennen, gehören allerdings zu einer besonderen Gruppe des Volkes: Wir befassen uns seit undenklichen Zeiten mit dem Urgeheimnis des Lebens und der Lebensformen, mit den verschiedenen genetischen Kodes und ihrer Modulation. Daher nennt man uns die ‚Gen-Modulatoren‘.“

„Von Ihnen hat uns Kalak nie etwas erzählt!“ unterbrach Rhodan ihn.

„Nein, natürlich nicht.“ Das Gesicht des Ikas, starr und maskenhaft verzerrte sich zu einer schauerlichen Fratze. Vielleicht sollte es ein Lächeln ausdrücken - oder Bitterkeit wie sie danach in der Stimme mitschwang. „Wir Gen-Modulatoren gelten als Ausgestoßene des großen Volkes der Paddler. Von unseren Geheimnissen wagt man seit Jahrtausenden nur noch im Flüsterton zu erzählen. Niemand nennt uns, wenn er es nicht muß.“

Ich gebe zu, daß man uns nicht ohne Grund ausstieß und totschierte. Wir luden in der Vergangenheit schwere Schuld auf uns. Das Böse an sich - ihr sagt ‚Meister der Insel‘ dazu, zwang uns, ihm gefügig zu sein. Wir wurden damit beauftragt, gefährliche Rassen oder auch einfach solche, die künftig hätten gefährlich werden können, zu verändern. Humanoide Lebewesen wurden teilweise zu Pflanzen oder zu Tieren, zu Kreaturen, denen der Geist fehlte. Auf anderen Welten mußten wir Lebewesen heranzüchten, die auf einen ganz bestimmten Zweck ausgerichtet waren. Und einige unserer Plattformen hielten sich sogar im Gebiet des Bösen an sich direkt auf, wo sie mit Geheimerarbeiten betraut wurden.“

„Im Gebiet der ‚Meister‘ direkt?“ fragte Perry Rhodan hastig. „Können Sie uns die Position geben?“

„Leider nicht. Niemand, der nicht direkt zu den Meistern befohlen wurde, weiß, wo sich ihr Gebiet befindet. Und von den ‚Auserwählten‘ kehrte keiner zurück, um darüber berichten zu können.“

„Man wird sie nach getaner Arbeit umgebracht haben“, vermutete John Marshall.

„Wahrscheinlich“, erwiderte Gamola.

Er schwieg einige Minuten lang, offenbar in trübe Gedanken versunken. Dann setzte er seinen Bericht fort.

„Wir, die weniger geheime Arbeiten ausführten, waren dem Bösen an sich mit der Zeit auch unheimlich geworden. Diese Meister hatten gesehen, welche Ergebnisse unsere Gen-Modulationen hervorbrachten und sich vielleicht gesagt, daß wir eines Tages auf den Gedanken kommen würden, sie selbst zu verwandeln.“

Er hob die Krallenhände und ließ sie wieder sinken.

„Selbstverständlich hätten wir das getan, wenn es uns möglich gewesen wäre. Aber wir wissen weder wo die ‚Meister der Insel‘ leben noch wie sie aussehen oder wie ihre Genkodes beschaffen sind. Ohne diese Informationen aber hätten wir ihnen nicht gefährlich werden können.“

Nun, sie deportierten uns trotzdem. Wir wurden in die Vergangenheit geschickt und angewiesen, über dieser Welt in eine Kreisbahn zu gehen. Die Besatzung der Zeitstation überwachte uns.

Aber wir ertrugen die Demütigung nicht. Vor fünfhundertachtundachtzig Jahren Ihrer Zeitrechnung - kurz nach unserer Ankunft - vernichteten wir die Station und landeten auf dem Planeten. Da wir eine Katastrophe vortäuschen mußten, um Nachforschungen auszuschalten, nahmen wir nur unsere unbedingt notwendigen Gerätschaften mit auf diese Dschungelhölle und verkrochen uns zuerst in natürlichen Höhlen, die wir später weiter ausbauten.

Dort begannen wir mit der Untersuchung der Flora und Fauna und anschließend mit der Erbmasseveränderung bei einigen Pflanzen- und Tierarten. Meine Leute nahmen schwerste Entbehrungen auf sich, um das Ziel zu erreichen. Es gab keine atomaren Kraftstationen und keine atomaren Waffen, keine Produktionsautomaten zur Herstellung von Nahrung und Kleidung.

Das größte Opfer brachten unsere Vorfahren, als sie ihre eigenen Gene verändern ließen. Das Ergebnis sind wir, die Sie vor sich sehen. Wir mußten so werden, um erstens nicht als intelligente Wesen erkannt zu werden, falls einer von uns draußen in die Hände der Tefroder fiel - und zweitens, um von der Luft aus mit parapsychischen Strömen den Angriff unserer gezüchteten Hilfstruppen steuern zu können.“

Er schloß und sank erschöpft in sich zusammen.

Der Großadministrator konnte dem Ika nachfühlen, wie er empfinden mußte. Obwohl die Besatzung der Station vernichtet war, so hatten sie, die Ikas, es doch nicht selbst geschafft. Ihre Opfer waren vergeblich gewesen.

Er dachte darüber nach, was geschehen wäre, hätte die CREST nicht eine Zeitverschiebung um fünfhundert Jahre durchgemacht. Denn nur dadurch hatte das Mißverständnis entstehen können. Die Ikas mußten die Terraner für die Ablösung der Stationsbesatzung halten. Er seufzte.

Gab es denn überhaupt nichts mehr im Universum, was nicht durch irgendein Verbrechen der ‚Meister der Insel‘ umgestaltet oder beeinflußt worden war ...?

*

Omar Hawk hatte den Beobachtungsposten im halbverbrannten Heck der Gondel übernommen. Er war froh, die freie Luft des Planeten atmen zu können. Jede gefilterte und manipulierte Atmosphäre war ihm zuwider.

Sherlock lag ruhig neben ihm und nieste zufrieden.

Das Geheimnis der Dschungelwelt war geklärt. Noch einige Stunden, dann würde der Aerogleiter neben der CREST landen. Gamola könnte für die Beendigung des Kampfes sorgen - und danach herrschte Ruhe.

Jedenfalls solange, bis man von sich aus wieder aktiv wurde. Das allerdings würde sich nicht vermeiden lassen. Es galt, das Ultraschlachtschiff und seine Besatzung wieder zurückzubringen in die Realzeit des Jahres 2404 nach Christi Geburt!

Der Oxtorner hob verwundert den Kopf, als Sherlock leise knurrte.

Waren denn die Gefahren noch immer nicht vorbei? Kam etwas noch Schrecklicheres auf die Menschen zu? Er beugte sich über den Rand der beschädigten Heckkanzel und spähte in die Tiefe. Von unten näherte sich ein winziger, dunkler Punkt, deutlich abgehoben von den blitzdurchzuckten Gewitterwolken.

Omar Hawk hob die Impuls- und zielte.

Eine halbe Minute später ließ er den Strahler wieder sinken, ohne abgedrückt zu haben.

Ein kleines, affenähnliches Wesen mit ledrigen Flughäuten flatterte herbei und setzte sich zutraulich auf seine Hand.

„Hooh, Hawk, hooh!“ kreischte es vergnügt.

„Cicero!“ rief Omar überrascht.

„Cicero hier, Cicero da!“ Das Flatteräffchen sprang mit einem Satz auf Sherlocks Kopf. Der Oxtorner nieste schallend.

„Hm!“ machte Hawk. „Ich fürchte, ich werde dich mitnehmen müssen wenn du so anhänglich bist, Kleiner.“

„Hooh!“ stieß Cicero hervor. „Los altes Mädchen!“

E N D E

Bevor der unheimliche Gegner seinen Irrtum einsah und den Kampf, der auf beiden Seiten verlustreich verlief, endgültig einstellte, geriet Major Don Redhorse mit seiner kleinen Gruppe in schwerste Bedrängnis.

Den Terranern bleibt nur ein einziger Weg zur vorläufigen Rettung offen!

Don Redhorse und seine Männer gehen diesen Weg, der sie zu der Stadt UNTER DEN GLETSCHERN VON NEVADA führt ...

UNTER DEN GLETSCHERN VON NEVADA